



# Zum Konjunktiv in unter Nomina eingebetteten Verbzweitsätzen

Masterarbeit  
zur Erlangung des akademischen Grades  
eines Master of Arts (M. A.)

**eingereicht am:** 29. August 2018

**eingereicht von:** Anna Bliß  
anna.bliss@gmx.de  
Matrikelnr.: 2652272

**Betreuer:** Dr. habil. Fabian Heck

**Zweitgutachterin:** Dr. Sandra Döring

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
----------	-------------------	----------

## Teil I Korpusstudie

<b>2</b>	<b>Das Korpus</b>	<b>5</b>
2.1	Umgang mit den Daten . . . . .	6
2.2	Bemerkung zur N_V <sub>2</sub> -Extraktion in COSMAS II . . . . .	10
<b>3</b>	<b>Studie I: V<sub>2</sub>-einbettende Nomina</b>	<b>11</b>
3.1	Forschungsüberblick . . . . .	11
3.2	N_V <sub>2</sub> -Belege im DeReKo . . . . .	16
3.3	Typen für N_V <sub>2</sub> . . . . .	17
3.3.1	Polysemie und Koerzion bei nominalen V <sub>2</sub> -Einbetttern . . . . .	19
3.3.2	Ist V <sub>2</sub> -Einbettung s-selegiert? . . . . .	21
<b>4</b>	<b>Studie II: Verteilung von Modus</b>	<b>22</b>
4.1	...in eingebetteten V <sub>2</sub> -Sätzen . . . . .	23
4.2	<i>dass</i> versus V <sub>2</sub> . . . . .	26
4.2.1	...hinsichtlich Modusselektion im eingebetteten Satz . . . . .	27
4.3	VP versus NP . . . . .	29
4.3.1	...hinsichtlich der Modusbeschränkung bei V <sub>2</sub> -Einbettung . . . . .	29
4.3.2	...hinsichtlich V <sub>2</sub> -Lizenzierung . . . . .	30
4.3.3	...hinsichtlich lexikalisch gesteuerter Modusselektion in <i>dass</i> -Sätzen . . . . .	32
4.4	Weitere Faktoren . . . . .	32
4.4.1	Indikativselektion unter Verben . . . . .	33
4.4.2	Indikativselektion unter <i>Gefühl</i> (und anderen Nomina) . . . . .	36
4.5	Weitere qualitative Beobachtungen: Negation . . . . .	40
<b>5</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>42</b>

## Teil II Theoretische Implikationen

<b>6</b>	<b>Reverse Agree als Voraussetzung für Merge</b>	<b>46</b>
----------	--	-----------

<b>7</b>	<b>Derivation eingebetteter V<sub>2</sub>-Sätze nach Wurmbrand (2014)</b>	<b>48</b>
7.1	Evidenz ? . . . . .	53
<b>8</b>	<b>Konjunktiv als zeitlose Verbkategorie</b>	<b>55</b>
<b>9</b>	<b>Nomina als V<sub>2</sub>-einbettende Köpfe</b>	<b>61</b>
<b>10</b>	<b>Konklusion</b>	<b>63</b>
	<b>Literatur</b>	<b>vi</b>
	<b>Quellen und Software</b>	<b>vi</b>
	<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>vii</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>vii</b>
	<b>Anhang</b>	<b>viii</b>

# 1 Einleitung

Konjunktiv im Deutschen wurde, neben morphologischen Betrachtungen, bisher vor allem im Hinblick auf seine Semantik im Zusammenhang mit dem Begriff der Modalität und hinsichtlich seiner pragmatischen Funktion untersucht. Denn: „Der Modus des Verbs ist eine fest mit der gewählten Verbform verknüpfte Aussage über die Modalität“, so Hentschel und Weydt (2013: 101). Demnach diene Konjunktiv I in Wurzelsätzen in erster Linie dem Ausdruck indirekter Rede, was auch seine Hauptfunktion in eingebetteten Sätzen sei. Die entsprechende Proposition werde dabei in das epistemische System eines zitierten Subjekts verschoben, wodurch der Sprecher nicht zum Wahrheitsgehalt Stellung beziehe.<sup>1</sup> Konjunktiv II wird dagegen auch als *conjunctivus irrealis*<sup>2</sup> bezeichnet, da seine Hauptfunktion darin bestehe, eine Proposition in einer nicht aktualen, imaginierten Welt zu verankern. Er könne jedoch auch zum Ausdruck indirekter Rede dienen, wenn die entsprechende Konjunktiv-I-Form nicht distinkt sei. So der Konsens.<sup>3</sup> Dennoch gibt das Tempus-Modus-System im Deutschen, semantisch-funktional betrachtet, scheinbar unlösbare Rätsel auf. So diskutiert auch die jüngst erschienene Monographie Fabricius-Hansen et al. (2018) das „in vielerlei Hinsicht eigenartige Phänomen“ (Fabricius-Hansen et al. 2018: XIIV) in Bezug auf die verschiedenen Anwendungsbereiche, Nuancen, Übergänge, und Problemfälle im Gebrauch von Konjunktiv um mit der Erkenntnis zu schließen, dass das Tempus-Modus-System im Deutschen – das aber im Grunde nicht, zumindest nicht als kompositionales, existiere – komplex sei und sich nur über Tendenzen beschreiben lasse. Vielleicht ist dies der Grund, weshalb es bisher kaum syntaktische Untersuchungen zum Modus im Deutschen gibt. Ein anderer ist sicher, dass im Allgemeinen angenommen wird, Konjunktiv im Deutschen sei nie obligatorisch.<sup>4</sup> Seine syntaktische Konfiguration scheint deshalb für die Fragen, die man an ihn hat, irrelevant.

Aus einer generativen Sicht auf Grammatik könnte jedoch zur Klärung von Fragen an den Konjunktiv nichts relevanter sein als seine syntaktische Konfiguration. Beim Konjunktiv handelt es sich morphologisch zunächst erst einmal um eine Flexionskategorie des Verbs. Deshalb scheint die Aufgabe zu klären, wie es sich dabei um ein von Syntax unberührtes Phänomen handeln könnte, weitaus schwieriger, als die, zu klären, wie pragmatisch wirksame, da phonologisch identifizierbare und semantisch interpretierbare Konjunktivmerkmale<sup>5</sup> in der Syntax konstituiert sind. Wenn „nicht-obligatorisch“ syntaktisch-distributionell vollkommen frei bedeuten soll, würde dies vlt. einen Ansatz voraussetzen, bei welchem das Verb schon (lexikalisch?) spezifiziert für Konjunktiv oder Indikativ in die Syntax eingepflegt wird, welche für dieses „Merkmal“ nicht sensitiv ist, und dann erst wieder auf LF interpretiert wird. Damit würde Konjunktiv sich von den anderen Flexionskategorien des Verbs (Tempus, Numerus, Genus Verbi) unterscheiden, deren mit ihnen korrespondierende Merkmale in der Syntax überprüft werden müssen. Dies scheint abwegig, zumal dann auch infinite Verbformen für dieses Merkmal interpretierbar sein müssten. Der in

---

<sup>1</sup>Diese Eigenschaft ermögliche darüber hinaus einen adhortativen und optativen Gebrauch des Konjunktiv I.

<sup>2</sup>Wobei einige AutorInnen eine *potentiales*-Funktion des Konjunktiv II gesondert hervorgehoben wissen wollen, vgl. z.B. Eisenberg (2013: 115).

<sup>3</sup>Vgl. z.B. Fabricius-Hansen et al. (2018), Duden (2016: § 748–749), Hentschel und Weydt (2013: 101 ff.), Eisenberg (2013: 115 ff.).

<sup>4</sup>Vgl. z.B. Fabricius-Hansen et al. (2018: 108 ff.)

<sup>5</sup>Wenn im Folgenden von Merkmalen die Rede ist und diese mit einem bestimmten Label versehen werden, dient dies vor allem der Veranschaulichung. Die Label sind als theorieneutral und Abkürzung für komplexe Merkmalsbündel zu verstehen.

derivationeller Syntaxtheorie übliche Vorschlag ist dagegen, dass Konjunktivmerkmale von einem funktionalen Kopf (z.B. T oder C, oder auch Mood in T- oder C-Domäne) an das finite Verb vergeben werden.<sup>6</sup> Die Bedingtheit dessen ist aber noch kaum diskutiert worden. Wurmbrand (2014: 134) schlägt für die syntaktische Bedingtheit von Modus im Englischen eine Form von lexikalischer Selektion vor. Die Annahme lexikalischer Selektion allein kann jedoch der von Fabricius-Hansen et al. (2018) so eindrücklich geschilderten Vielfalt im Deutschen, die nun einmal dadurch zustande kommt, dass Konjunktiv im Deutschen meistens nicht obligatorisch ist, nicht gerecht werden.

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist nun die Beobachtung, dass es jedoch tatsächlich eine syntaktische Distribution zu geben scheint, in welcher eine indikativische Form des finiten Verbs zu Ungrammatikalität führen würde: Unter Nomina eingebettete Verbzweitsätze, vgl. (1), scheinen einer Beschränkung hinsichtlich des Modus zu unterliegen, was sie von unter Verben eingebetteten  $V_2$ -Sätzen, vgl. (2), sowie von unter Nomina eingebetteten  $V_{\text{letzt}}$ -Sätzen zu unterscheiden scheint, vgl. (3).

- (1) a. **Bisher hat sich die Hoffnung, den Mars-Sonden werde ein Nachweis biologischer Aktivität gelingen, nicht erfüllt.**  
 b. ??Bisher hat sich die Hoffnung, den Mars-Sonden wird ein Nachweis biologischer Aktivität gelingen, nicht erfüllt.
- (2) a. Bisher hat sich die Hoffnung, dass den Mars-Sonden ein Nachweis biologischer Aktivität gelingt/gelingen wird, nicht erfüllt.  
 b. Bisher hat sich die Hoffnung, dass den Mars-Sonden ein Nachweis biologischer Aktivität gelingen/gelänge/gelingen werde/ gelingen würde, nicht erfüllt.
- (3) a. Prof. Skywalker hofft, den Mars-Sonden gelingt ein Nachweis biologischer Aktivität.  
 b. Prof. Skywalker hofft, den Mars-Sonden gelingen/gelänge ein Nachweis biologischer Aktivität.  
 c. Prof. Skywalker hofft, den Mars-Sonden wird ein Nachweis biologischer Aktivität gelingen.  
 d. Prof. Skywalker hofft, den Mars-Sonden werde ein Nachweis biologischer Aktivität gelingen.

Wenn hier tatsächlich eine generelle Beschränkung vorliegt, muss dieses Phänomen ein Schlüssel sein, in der Frage nach der syntaktischen Kodierung von Verbmodus (im Deutschen). Gleichzeitig berührt es weitere Phänomene, die in der Forschung aktuell kontrovers diskutiert werden. So herrscht bspw. keinerlei Einigkeit darüber, welchen Status unselbstständige Verbzweitsätze haben. Während AutorInnen wie Vikner (2017) über die Annahme einer rekursiven CP-Struktur und Julien (2015) über die Annahme einer Force-P in der C-Domäne zu klären versuchen, warum eingebettete  $V_2$ -Sätze soviel restriktierter seien als eingebettete *dass*-Deklarative (z.B. Beschränkung auf bestimmte einbettende verbale Prädikate, Verweigerung von Linksbewegung, Verweigerung von Extraktion), wird in Reis (1997) und Wurmbrand (2014) sogar dafür argumentiert, dass diese Strukturen überhaupt nicht syntaktisch in den Matrixsatz integriert seien. Wenn nun aber der Verbmodus

<sup>6</sup>In Lohnstein (to appear) ist Verbmodus ein Merkmal auf T, das über Verbbewegung in  $V_2$ -Sätzen in die C-Domäne gelangt. In Wurmbrand (2014) wird ein interpretierbares aber unvaluiertes Modusmerkmal auf T durch den C-Kopf valuiert.

des finiten Verbs im  $V_2$ -Satz davon abhängig ist, ob sein Bezugselement ein Nomen oder ein Verb ist, muss die Annahme einer wie auch immer gearteten syntaktischen Desintegriertheit zumindest in einem der beiden Fälle wohl ausgeschlossen werden. Und nicht nur die Frage danach, wie  $V_2$ -Strukturen eingebettet werden können, sondern schon allein die Frage, was genau der Trigger für  $V_2$ -Bewegung im Deutschen (und anderen germanischen Sprachen) ist, scheidet die Geister. Alle Ansätze laufen letztlich darauf hinaus, dass nur  $V_2$ -Sätze im Deutschen (volle) illokutionäre Kraft haben und assertiv gebraucht werden können. Während dies (über bestimmte Merkmale und/oder funktionale Köpfe) in einigen Ansätzen der Trigger für Bewegung ist, vgl. z.B. Truckenbrodt (2006), ist es in anderen die Konsequenz, vgl. z.B. Lohnstein (to appear). Schon allein, dass sich hierbei die Betrachtungen von Syntax, Semantik und Pragmatik offenbar zwangsläufig vermischen, assoziieren das Phänomen  $V_2$ -Bewegung mit dem Phänomen Verbmodus. Die Beispiele in (1) deuten darauf hin, dass sie auch strukturell miteinander verquickt sind. Das zweite große Forschungsfeld, dem unter Nomina eingebettete Verbzweitsätze im Konjunktiv Erkenntnisse beschere könnten, ist die Struktur der nominalen Projektion. Hier interessiert vor allem, inwiefern DP und CP (oder TP) Parallelen aufweisen, vgl. z.B. Alexiadou et al. (2007: 131), inwiefern auch Nomina ähnlich Verben Argumente zu sich nehmen und ihnen Thetarollen zuweisen können, welche funktionalen Köpfe auch in der DP anzunehmen sind und, inwiefern prädikative oder attributive Modifizierung von Nomina generiert werden kann: Die Frage ist, in welchem syntaktischen Abhängigkeitsverhältnis Nomen und in die nominale Domäne eingebettete Sätze stehen. Wenn in nominaler Domäne eingebettete Verbzweitsätze nun einer strikten Beschränkung hinsichtlich des Verbmodus unterliegen, ist das eine starke Evidenz für dieses Abhängigkeitsverhältnis und kann theoretisch gedeutet werden.

Die Frage danach, wie unter Nomina eingebettete  $V_2$ -Sätze generiert werden können und somit, was der Grund für möglicherweise obligatorischen Konjunktiv des eingebetteten finiten Verbs sein könnte, ist also nicht ganz trivial und vor allem hinsichtlich theoretischer Einsichten vielversprechend. In der vorliegenden Arbeit soll nun zum einen die Datenlage geklärt werden. Dafür wurde eine großangelegte Korpusstudie mit dem Deutschen Referenzkorpus des IDS Mannheim durchgeführt, deren Ergebnisse im ersten Teil dieser Arbeit präsentiert werden. Es wurde zunächst überprüft, ob sich die oben beschriebene Intuition hinsichtlich einer Konjunktivbeschränkung tatsächlich empirisch bestätigt findet. Da sie sich unter Vorbehalt bestätigt fand, wurden weitere Untersuchungen dazu angestellt, inwiefern die Faktoren Modusselektion,  $V_2$ -Stellung und Einbettung in nominaler Domäne einander bedingen. Auf Basis der so ermittelten Datenlage werden im zweiten Teil der Arbeit mögliche theoretische Implikationen diskutiert und ein Lösungsansatz zur Derivation unter Nomina eingebetteter  $V_2$ -Sätze skizziert.

Die Arbeit ist folgendermaßen strukturiert: In Abschnitt 2 werden die Zusammensetzung des Korpus sowie die technischen Details der Suchanfragen erläutert und das methodische Vorgehen motiviert. Abschnitt 3 präsentiert nach einem kurzen Überblick zum Forschungsstand zu  $V_2$ -einbettenden Nomina in Abschnitt 3.1 die Ergebnisse der ersten Studie. Hier wurden mithilfe einer Variablensuchanfrage in COSMAS II zunächst theorie-neutral nominale  $V_2$ -Einbeter ermittelt und im zweiten Schritt hinsichtlich verschiedener Gesichtspunkte zu klassifizieren versucht. Dabei wurde deutlich, dass die allgemeine Annahme,  $V_2$ -Einbettung sei unter Prädikate bestimmter semantischer Klassen erlaubt, für Einbettung unter Nomina revidiert werden muss. Abschnitt 3.3.1 beleuchtet in diesem Zusammenhang kurz Polysemie- und Koerzionsphänomene bei satzeinbettenden Nomina, Abschnitt 3.3.2 diskutiert die Frage, inwiefern es überhaupt adäquat ist, von einer Gruppe

V<sub>2</sub>-einbettender Nomina als Teilmenge von nominalen Einbettungen finiter Sätze auszugehen. Abschnitt 4 präsentiert die Ergebnisse der zweiten Studie zu Modusverteilung in unter Nomina eingebetteten Sätzen. In Abschnitt 4.1 wird dafür zunächst die Datenlage bei eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen ausgewertet, während Abschnitt 4.2 und 4.3 diese daraufhin in Beziehung zu Einbettung von *dass*-Sätzen und Einbettung unter Verben setzen. Die Ungereimtheiten, die bis hierhin offen blieben, wurden in einer Ergänzungsstudie genauer untersucht. Unter „Weitere Faktoren“ dient Abschnitt 4.4 der Klärung, inwiefern in gewissen Distributionen das finite Verb im eingebetteten Satz auch im Indikativ stehen kann, auch wenn der V<sub>2</sub>-Satz scheinbar unter einem Nomen eingebettet ist. Abschnitt 4.5 dient der Revision allgemeiner Annahmen zu V<sub>2</sub>-Einbettung unter negierte Prädikate und untersucht, inwiefern dies in Zusammenhang mit Modusselektion zu stellen ist. In Abschnitt 5 werden die Ergebnisse der beiden Studien zusammengefasst, um im zweiten Teil der Arbeit auf ihre theoretischen Implikationen hin befragt zu werden.

Die wichtigste Erkenntnis aus Studie II ist, dass weder V<sub>2</sub>-Einbettung noch Modusselektion im eingebetteten Satz (gleich welchen Typs) als lexikalisch selektiert begriffen werden können, aber dass sie dennoch in gewisser Weise lexikalisch gesteuert sein müssen. In Wurmbrand (2014) wird ein derivationaler Ansatz mit einem ausdifferenzierten Merkmalssystem vorgestellt, der es prinzipiell erlaubt, auch diffizile Abhängigkeiten flexibel klären zu können. Deshalb wurde ihr System der Diskussion der theoretischen Implikationen versuchsweise zugrundegelegt. Es basiert auf einem Revers Agree Mechanismus, welcher die Annahme morphologischer Selektion als gesondert von anderen syntaktischen Operationen überflüssig macht. Da in Wurmbrand (2014) unter Verben eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze innerhalb dieses Systems analysiert werden, schien es vielversprechend, ihren Ansatz auch auf die Derivation für unter Nomina eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze zu übertragen und zu testen, ob der Ansatz die richtigen Vorhersagen macht. Deshalb dient Abschnitt 6 zunächst der Skizzierung der syntaxtheoretischen Annahmen aus Wurmbrand (2014). Abschnitt 7 stellt ihren Derivationsansatz für eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze vor und diskutiert, warum ihr Ansatz auch für Einbettung unter Verben nicht die richtigen Vorhersagen macht: Dies zeigen zum einen die in Studie II konstatierten Moduseffekte und zum anderen eine Auswahl Daten, die im Rahmen der Studie ebenfalls erhoben wurden. Die Frage ist, ob bestimmte Variablen ihres Ansatzes so modifiziert werden können, dass er die richtigen Vorhersagen macht. Und so dient Abschnitt 8 noch einmal der Hinterfragung der Kategorie Konjunktiv, wobei die Kategorie der *distanz* aus Thieroff (1992) sowie die Arbeiten zur „Bedeutung“ des C-Systems von Rizzi (1997) und Lohnstein (to appear) Kern der Diskussion bilden. Dabei wird sich zeigen, dass schon allein die Ergündung der syntaktischen Konfiguration von Konjunktiv eine Antwort auf die Frage zu geben vermag, warum unter Nomina eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze „obligatorisch“ im Konjunktiv stehen. Dennoch dient Abschnitt 9 der kurzen Diskussion einiger Annahmen hinsichtlich Satzeinbettung innerhalb der nominalen Projektion, um das Bild zu vervollständigen. Die Derivations-skizze für potenziell unter Nomina eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze, welche hier präsentiert wird, bringt die Ideen aus Wurmbrand (2014), Lohnstein (to appear), Thieroff (1992) mit den in dieser Arbeit erhobenen Daten in Einklang. Wenn sie auch noch an Theorie inhärenten Ungereimtheiten krankt, so kann sie zumindest der Veranschaulichung der in dieser Arbeit zusammengetragenen Beobachtungen dienen. In der Konklusion in Abschnitt 11 werden diese noch einmal abschließend ausformuliert.

## Teil I Korpusstudie

Eingebettet-V<sub>2</sub>-Lizenzierung und Konjunktivselektion scheinen sich gegenseitig zu bedingen und zwar in einer bestimmten Distribution: genau dann, wenn der eingebettete Satz in die nominale Domäne eingebettet ist. Um den sich aus dieser Beobachtung ergebenden theoretischen Fragen nachzugehen, sollte zunächst geprüft werden, ob sich die Intuition anhand von Korpusdaten empirisch bestätigt findet, und, wie sich die drei beobachtbaren Faktoren V<sub>2</sub>-EINBETTUNG, VERBMODUS und KATEGORIELLE DOMINIERTHEIT zueinander verhalten.

Also zunächst: Weisen die finiten Verben in beschriebener Distribution tatsächlich alle das Merkmal [Konjunktiv] auf? Dies steht in direkter Verbindung mit der für das Deutsche auch innerhalb anderer Grammatiktheorien interessanten Frage: Kann gezeigt werden, dass Konjunktiv (syntaktisch wirksamen) Systemwert (in entsprechender Distribution) im Deutschen hat? Lässt sich dies zeigen, so muss geprüft werden, ob und inwiefern sich Verbflexion nach Modus und C-Position des finiten Verbs bedingen. Wenn sich hier eine Bedingtheit beobachten lässt, stellt sich wiederum die Frage nach dem „Zustandekommen“ dieser Distribution: Welches Merkmal teilen die Prädikate, die V<sub>2</sub>-Einbettung lizenzieren? Steht dies in Zusammenhang mit einer Konjunktiv begünstigenden Semantik der einbettenden Lexeme? Und: Lässt sich ein Zusammenhang zwischen der syntaktischen Kategorie der einbettenden Lexeme/bzw. der Einbettung in verbaler vs. nominaler Domäne und Modusflexion des eingebetteten finiten Verbs zeigen? Diese Fragen sollen nun im ersten Teil der Arbeit erhellt werden.

## 2 Das Korpus

Die Schwierigkeit, die sich bei der Korpusrecherche von unter Nomina eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen im Konjunktiv stellt, ist eine technische. Man benötigt ein Korpus, das ausreichend groß und relativ ausgewogen ist, um diese evtl. marginalen, da markierten<sup>7</sup>, Strukturen zu erhalten, und das zudem komplex morphosyntaktisch annotiert ist. Für einen theorie-neutralen Blick auf das Phänomen schien es zielführend, zunächst diejenige Klasse von Nomina empirisch zu ermitteln, die V<sub>2</sub>-Strukturen einbetten kann. Es war also ein Korpusanalyzesystem vonnöten, mit dem sich erstens Nomina als solche identifizieren und zweitens strukturelle Suchanfragen umsetzen lassen. Um Aussagen zur Verteilung von Konjunktiv in den eingebetteten Verbzweitsätzen machen zu können, war darüber hinaus eine Annotation hinsichtlich Modus erforderlich. Für die vorliegende Arbeit wurde das DeReKo<sup>8</sup> konsultiert. Dieses bietet als weltweit größte Sammlung deutschsprachiger Korpora<sup>9</sup> zum einen einen ausreichenden Umfang der Datengrundlage (42 Milliarden Wörter)

<sup>7</sup>Nach Reis (1997: 122) handelt es sich bei eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen immer um optionale Substitute für *dass*-Sätze. Siehe auch Abschnitt 7.

<sup>8</sup>Institut für Deutsche Sprache (2017): *Das Deutsche Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache*, 2017-II (Release vom 01.10.2017). IDS, Mannheim. URL: <http://www.ids-mannheim.de/DeReKo>.

<sup>9</sup>Vgl. IDS (2018b).

und ist zum anderen durch das vom IDS konzipierte Analysesystem COSMAS II<sup>10</sup> öffentlich zugänglich. COSMAS II wiederum organisiert diese Dokumente in Archiven (Archiv = maximaler Suchraum für Recherche), von denen einige morphosyntaktisch annotiert sind. Für die Zwecke dieser Arbeit kamen aufgrund der Vorgabe von annotiertem Modus nur das Archiv TAGGED-C mit Texten von vor 2010 und das Archiv TAGGED-C2 mit Texten von 2010 – 2014 infrage. Da die Diachronie hier zunächst nicht interessieren soll, fiel die Wahl auf Letzteres. Es enthält 211.143 Zeitungstexte (1.041.145.843 Wörter) aus 15 Quellen, zur Zusammensetzung des Gesamtkorpus siehe auch Tabelle 3 weiter unten. Der der morphosyntaktischen Annotation von Archiv Tagged-C2 zugrundeliegende automatische Tagger ist das CONNEXOR-Tagset<sup>11</sup>.

## 2.1 Umgang mit den Daten

Automatisches Tagging ist notwendig, um eine solche Korpusgröße wie die des DeReKo zu gewährleisten. Es bringt allerdings gewisse Probleme mit sich, die es bei der Erhebung und Auswertung von Daten zu bedenken gilt: Der (syntaktischen) Annotation liegt bereits eine Theorie zugrunde. Weist die zugrundeliegende Theorie Lücken auf, d.h. kann sie gewisse Phänomene nicht erfassen, muss auch die Annotation entsprechender Strukturen scheitern. Konkret: Solange es z.B. keine Einigkeit darüber gibt, ob, inwiefern oder auf welcher Ebene abhängige V<sub>2</sub>-Sätze syntaktisch eingebettet sind, kann auch kein Tagset programmiert werden, das diese (im technischen Detail sehr komplizierte) Entscheidung vornimmt. In COSMAS II stellt dies insofern kein Problem dar, als dass es gar keine Abstandsoperatoren bereitstellt. Für die Suchanfragen in Studie I und II musste deshalb auf Abstandsoperatoren zurückgegriffen werden, was eine Theorie geleitete Verfälschung der Ergebnisse, d.h. Nicht-Erfassung nur bestimmter passender Strukturen, ausschließt. Das Suchanfragenmuster für Studie I setzte sich bspw. folgendermaßen zusammen:

(MORPH(@NH N) /+w0 ,) /+w2:3 MORPH(V)

Zu lesen als: 'Gib mir ein Nomen<sup>12</sup>, auf das ohne Leerzeichen ein Komma folgt, dem in einem Abstand von bis zu drei Wörtern<sup>13</sup> ein Verb folgt.' Da diese Art der „indirekten“ Suche zu einer beachtlichen Zahl von Falschpositiven (Relativsätze, koordinierte Strukturen mit Komma, Aufzählungen, Extraposition eines Argumentsatzes zum Verb etc.) führen muss, war eine händische Überprüfung der Ergebnisse unvermeidbar.<sup>14</sup>

<sup>10</sup>Institut für Deutsche Sprache (2016): *COSMAS I/II (Corpus Search, Management and Analysis System)*, © 1991-2016, IDS, Mannheim. URL: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>.

<sup>11</sup>Für einen Einblick in die CONNEXOR-Syntax s. den Manual-Auszug in IDS (2018a), sowie Connexor Oy (2018).

<sup>12</sup>Der Zusatz '@NH' greift auf die, der Oberflächensyntax von COSMAS II zugrundeliegende, CONNEXOR-Syntax zu. Auf diese Weise werden Pronomina vor dem Komma ausgeschlossen.

<sup>13</sup>Durch die Festlegung <2:3> wird aus mir leider nicht ersichtlichen Gründen sichergestellt, dass der erste Wortabstandsoperator nicht außer Kraft gesetzt und das Komma an beliebige Stelle versetzt wird. Obwohl eben jener Fehler bei Verwendung des Abstandsoperators /+w3 (welcher keinen Mindestabstand definiert) gelegentlich vorkam, führte die Verwendung von /+w2:3 dennoch zu allen der drei gewünschten Strukturen mit einem, zwei oder drei Wörtern vor dem eingebetteten Verb. Der Wortabstand <3> wurde gewählt, um auch komplexere Nominalphrasen mit zumindest einem Adjektivattribut im Vorfeld des eingebetteten Satzes erhalten zu können.

<sup>14</sup>Zwar ist es in COSMAS II prinzipiell möglich, Distributionen (lexikalisch oder minimal strukturell) zu definieren, welche ausgeschlossen werden sollen - so hätten z.B. die Vorkommen von *und* nach dem Kom-

Ein weiteres offensichtliches Problem besteht bei der morphologischen Annotation, wenn das entsprechende Paradigma Synkretismen aufweist. Nun weisen deutsche Verbparadigmen insbesondere in Bezug auf Modus eher mehr Synkretismen als distinkte Formen (nachfolgend grau hinterlegt) auf, s. Tabelle 1 und 2.

Tabelle 1: Die präsensische Flexion des Verbs

		Die schwache Verbflexion						Die starke Verbflexion			
		Indikativ I		Konjunktiv I				Indikativ I		Konjunktiv I	
Sgl	1 Ps	vermut	-e	vermut	-e	1 Ps	find	-(e)	find	-e	
		such	-(e)	such	-e		schreib	-(e)	schreib	-e	
	2 Ps	vermut	-est	vermut	-est	Sgl	2 Ps	find	-est	find	-est
		such	-st	such	-est		schreib	-st	schreib	-est	
	3 Ps	vermut	-et	vermut	-e	3 Ps	find	-et	find	-e	
		such	-t	such	-e		schreib	-t	schreib	-e	
Pl	1 Ps	vermut	-en	vermut	-en	1 Ps	find	-en	find	-en	
		such	-en	such	-en		schreib	-en	schreib	-en	
	2 Ps	vermut	-et	vermut	-et	Pl	2 Ps	find	-et	find	-et
		such	-t	such	-et		schreib	-t	schreib	-et	
	3 Ps	vermut	-en	vermut	-en	3 Ps	find	-en	find	-en	
		such	-en	such	-en		schreib	-en	schreib	-en	

Tabelle 2: Die präteritale Flexion des Verbs

		Die schwache Verbflexion						Die starke Verbflexion			
		Indikativ II		Konjunktiv II				Indikativ II		Konjunktiv II	
Sgl	1 Ps	vermut	-ete	vermut	-ete	1 Ps	litt	-∅	litt	-e	
		such	-te	such	-te		fand	-∅	fänd	-e	
	2 Ps	vermut	-etest	vermut	-etest	Sgl	2 Ps	schrieb	-∅	schrieb	-e
		such	-test	such	-test		litt	-est	litt	-est	
	3 Ps	vermut	-ete	vermut	-ete	3 Ps	fand	-est	fänd	-est	
		such	-te	such	-te		schrieb	-st	schrieb	-est	
Pl	1 Ps	vermut	-eten	vermut	-eten	1 Ps	litt	-∅	litt	-e	
		such	-en	such	-en		fand	-∅	fänd	-e	
	2 Ps	vermut	-etet	vermut	-etet	Pl	2 Ps	schrieb	-∅	schrieb	-e
		such	-tet	such	-tet		litt	-en	litt	-en	
	3 Ps	vermut	-eten	vermut	-eten	3 Ps	fand	-en	fänd	-en	
		such	-ten	such	-ten		schrieb	-en	schrieb	-en	
2 Ps	litt	-et	litt	-et	2 Ps	litt	-et	litt	-et		
	fand	-et	fänd	-et		fand	-et	fänd	-et		
3 Ps	litt	-en	litt	-en	3 Ps	litt	-en	litt	-en		
	fand	-en	fänd	-en		fand	-en	fänd	-en		
		schrieb	-en	schrieb	-en			schrieb	-en	schrieb	-en

Es ergeben sich die Formen des Konjunktiv I aus dem Präsensstamm des Verbs und einer Flexionsendung, welche das für Konjunktiv I charakteristische Schwa enthält. Dieses Schwa tritt phonologisch<sup>15</sup> bedingt aber ebenfalls in einigen Indikativformen auf. Da die Exponenten für das Merkmal [PERSON] außer in der 3. Person Singular übereinstimmen,

ma ausgeschlossen werden können - es hat sich aber gezeigt, dass das Hinzufügen von Parametern in der Suchanfrage zum einen zu einer drastischen Erhöhung der Rechenzeit und vor allem aber zur Vervielfachung falschpositiver Treffer führt. Da das Analysesystem vor allem auf lexikalische Suche ausgelegt ist, ist komplexe Variablensuche offenbar sehr fehleranfällig. Deswegen wurde auf zusätzliche Parameter verzichtet.

<sup>15</sup>S. dazu z.B. Sternefeld (2015: 85 f.).

führt dies in diesen Fällen zu einem Formenzusammenfall. Der Konjunktiv II kann aus dem indikativischen Präteritumsparadigma abgeleitet werden. Präteritum kann erstens durch /te/ oder zweitens durch Ablaut oder drittens durch beides markiert werden. In der schwachen Verbflexion, welche dadurch gekennzeichnet ist, dass das Paradigma keine Stammveränderung aufweist, fallen alle Konjunktiv- und Indikativformen zusammen, da das präteritale /t/ phonologisch bedingt in allen Formen ein Schwa mit sich bringt. Die Paradigmen der starken Verbflexion weisen dagegen viele distinkte Formen auf, da Konjunktiv hier an zwei Stellen markiert werden kann: So weisen alle Konjunktivformen zum einen überall dort den Umlaut auf, wo dies der präteritale Ablaut phonologisch erlaubt, und zum anderen zieht sich auch hier das charakteristische Konjunktiv-Schwa durch alle Formen. Wo es in den Indikativformen nicht aufgrund phonologischer Regularitäten ebenfalls enthalten ist, dient es der formalen Unterscheidung, auf welche auch ein Tagger zurückgreifen kann.

Wie soll der Tagger jedoch entscheiden, wo die Formen zusammenfallen und nicht aufgrund von Kongruenzmerkmalen disambiguiert werden können? Ob Konjunktiv oder Indikativ gemeint ist, ergibt sich hier aus dem sprachlichen oder außersprachlichen Kontext. Eine Entscheidung aufgrund dieser, bei näherer Betrachtung sehr komplexen Faktoren zu automatisieren scheint kaum möglich, wenn man bedenkt, dass es theoretisch bisher noch absolut ungeklärt ist, wie Modusselektion (im Deutschen) eigentlich technisch funktioniert. Wie Stichproben zeigen, wurde dem CONNEXOR-Tagger offenbar vorgegeben, im Zweifelsfall ohne Einbeziehung von Kontext den Indikativ zu annotieren, da bei gezielter Konjunktivsuche hinsichtlich des Modus nur äußerst wenige Falschpositive auftraten, wohingegen es bei gezielter Suche nach dem Indikativ weit mehr gab. Diese Vorgabe ist insofern angemessen, weil es im Deutschen die Möglichkeit gibt, Konjunktiv durch die Ersatzkonstruktion mit *würde*+Vollverb auszudrücken.<sup>16</sup> Soll also eindeutig Konjunktiv markiert werden, ist dies über diese Konstruktion immer möglich. Auch in der händischen Nachkontrolle wurde dies als Entscheidungskriterium bei Zweifelsfällen herangezogen. Die Nachkontrolle hinsichtlich des Modus war in der Indikativanfrage notwendig, da der Kontext mitunter klar vorgibt, dass die synkretistische Form konjunktivisch zu interpretieren ist<sup>17</sup>, der Fehlerquotient<sup>18</sup> hinsichtlich des automatisch annotierten Modus jedoch lexembedingt zu variieren schien.

Dieses Verfahren bedeutete für die Auswertung der Daten aus den V<sub>2</sub>-Suchanfragen, dass für die absoluten Indikativ-Trefferzahlen von einer Abbildung der wahren Verhältnisse im Korpus ausgegangen werden kann, während für die absoluten Konjunktiv-Treffer ein leicht höherer wahrer Wert angesetzt werden muss, da technisch bedingt ausschließlich durch Kontext distinkt markierter Konjunktiv nicht erfasst werden konnte. Im Zuge der

<sup>16</sup>Und *würde* + Vollverb würde wiederum als Konjunktiv annotiert.

<sup>17</sup>Kontextueller Indikator kann neben parallel im Satz auftretenden *würde*-Formen auch das subtile Zusammenwirken von Tempus im Matrixsatz und eingebettetem Satz sein. Und auch, wo keine eindeutigen morphosyntaktischen und/oder zwingend logischen Indikatoren herangezogen werden können, ist Konjunktiv aufgrund von Konversationsmaximen und/oder Weltwissen häufig dennoch intuitiv zu identifizieren, vgl. (4). Wenn der Autor oder die Autorin den (perfekten) Verlust eines Eindrucks von einem, dem Eindruck vorangegangenen, Umstand hätte beschreiben wollen, so hätte er oder sie das Plusquamperfekt („hatten/hätten verfügt“) verwenden können. Dass dies nicht gewählt wurde, legt eine konjunktivische (statt präteritale) Lesart nah:

(4) T11/AUG.02870 Inzwischen genügen sie nicht mehr, und verflüchtigt hat sich auch der Eindruck, Spitzenpolitiker verfügten über Macht.

<sup>18</sup>= der Anteil von Falschpositiven von der Gesamttrefferzahl (Falschpositive/Gesamttreffer).

händischen Nachkontrolle der Ausgabe der  $V_2$ -Suchanfragen wurden auch hinsichtlich der annotierten syntaktischen Kategorie falsche Treffer, die gelegentlich (tendenziell bei den Indikativ-Belegen) vorkamen, aussortiert.

Etwas anders wurde mit den Daten verfahren, die von einem zweiten Suchanfragetyp in Studie II ausgegeben wurden, vgl. Abschnitt 4.2. Ziel war es hier, Modusverteilung in  $V_{\text{letzt}}$ -Sätzen unter potenziell auch  $V_2$ -einbettenden Prädikaten zu untersuchen. Strukturell war dieser Suchanfragentyp sehr viel weniger fehleranfällig, da nach einem konkreten Lexem (*dass*) nach dem Komma gesucht werden konnte - die Anfrage also um eine Variable reduziert wurde - und *dass* im Deutschen zuverlässig  $V_{\text{letzt}}$ -Sätze einbettet. Eine händische Nachkontrolle war deshalb hinsichtlich der Struktur nicht notwendig. Die stichprobenartige Überprüfung hinsichtlich der korrekten Modusannotation ergab jedoch, dass, während der Trefferquotient in der für Konjunktiv spezifizierten Suchanfrage konstant bei 0,988 lag, dieser für die für Indikativ spezifizierte Suchanfrage stark lexembedingt variierte (von 0,75 bis 1), zur Diskussion siehe FN 52 in Abschnitt 4.2. Da der Trefferquotient für Indikativ also nicht berechenbar war, mussten die Indikativ-Daten ebenfalls händisch nachkontrolliert werden, während die Trefferzahl für Konjunktiv mit 0,988 multipliziert wurde. Da die Nachbesserung in der Indikativanfrage sich ausschließlich auf Fehlnotation hinsichtlich Modus bezog, konnten diese durch die für Konjunktiv spezifizierte Suchanfrage „durchgerutschten“ Belege auf die geschätzte Trefferzahl für Konjunktiv addiert werden. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass das abgebildete Verhältnis von Indikativ- und Konjunktiv-Belegen in  $V_{\text{letzt}}$ -Sätzen den wahren im Gesamtkorpus vorliegenden Wert tatsächlich abbildet. D.h.: Anders als bei der für  $V_2$  spezifizierten Suchanfrage muss kein höherer Wert für die Konjunktivbelege angesetzt werden.

Dies bedeutet also: Die Studie I und Studie II jeweils zugrunde liegenden Daten ergaben sich aus Treffern, die mittels Suchanfrage in COSMAS II aus DeReKo extrahiert wurden. Alle Treffer für  $V_2$ -Strukturen wurden händisch von Falschpositiven bereinigt.<sup>19</sup> Die meisten Treffer für  $V_{\text{letzt}}$ -Sätze im Konjunktiv liegen als Rohdaten vor, der Wert wurde durch Multiplikation mit dem in Stichproben ermittelten Trefferquotienten und Addition der fälschlich als Indikativ annotierten Belege geschätzt. Alle Treffer für  $V_{\text{letzt}}$ -Sätze im Indikativ wurden händisch von Falschpositiven hinsichtlich Modus bereinigt.<sup>20</sup> Zur vollständigen Einsicht der Daten kann der beiliegende elektronische Daten-Anhang konsultiert werden. Zuletzt sei an dieser Stelle angemerkt, dass das Archiv TAGGED-C2, da es sich ausschließlich aus Zeitungstexten zusammensetzt, natürlich keine Ausgewogenheit hinsichtlich der Textsorte gewährleistet. Bei der Auswertung der Modusverteilung gilt es deshalb zu bedenken, dass Konjunktiv in (konzeptioneller) Schriftsprache synchron wohl viel häufiger verwendet wird als im mündlichen Sprachgebrauch.<sup>21</sup> Regionale Ausgewogenheit ist dagegen gegeben, da dem Archiv sowohl lokale als auch überregionale Tages- und Wochenzeitungen zugrunde liegen.

<sup>19</sup>Da aufgrund begrenzter zeitlicher Kapazitäten meist nicht mehr als eine einmalige Überprüfung pro Suchanfrage zu realisieren war, können in den für diese Arbeit erstellten Teilkorpora vereinzelt noch fehlerhafte Strukturen auftauchen. Da die Datenmenge ausreichend groß ist, ändern diese jedoch nichts an den statistischen Verhältnissen. Dies wiederum wurde stichprobenartig überprüft.

<sup>20</sup>Bei sehr hohen Trefferzahlen wurden aufgrund begrenzter zeitlicher Kapazitäten allerdings Stichproben von zufallsgenerierten 1000 Belegen gezogen und das Ergebnis hochgerechnet.

<sup>21</sup>Vgl. z.B. Hentschel und Weydt (2013: 101).

## 2.2 Bemerkung zur N<sub>2</sub>-V<sub>2</sub>-Extraktion in COSMAS II

Die Annahme, dass nur bestimmte semantische (Gebrauchs-)Klassen von Prädikaten die Einbettung von V<sub>2</sub>-Sätzen erlauben, zieht sich durch alle Arbeiten zu V<sub>2</sub>-Einbettung. Auch die Beobachtung, dass nur bestimmte Nomina überhaupt Satzeinbettung zulassen, wurde viel diskutiert. Allerdings widersprechen sich die verschiedenen Klassifizierungen der betreffenden Nomina hinsichtlich bestimmter Gesichtspunkte, s. dazu im nächsten Abschnitt. Um keiner Vorklassifikation für die hier im Fokus stehende Klasse der V<sub>2</sub>-einbettenden Nomina folgen zu müssen, wurde in Studie I deshalb zunächst versucht, V<sub>2</sub>-Sätze unter der morphologischen Variable ‚Nomen‘ zu extrahieren. Hierbei trat ein gravierendes technisches Problem zutage: So gab oben beschriebene Suchanfrage insgesamt 3.136.987 Treffer für unter Nomina eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze aus, von welchen die in einer zufallsgenerierten Stichprobe extrahierten 1000 Belege allesamt Falschpositive waren. Die Suchanfrage wurde deshalb wie folgt hinsichtlich Modus spezifiziert:

(5) Suchanfrage 1

- 1.(MORPH(@NH N) /+w0 ,) /+w2:3 MORPH(V ind)
- 2.(MORPH(@NH N) /+w0 ,) /+w2:3 MORPH(V SUB)

Dies ergab 2.312.102 Treffer für die Indikativ-Anfrage und 245.107 Treffer für die für Konjunktiv spezifizierte Anfrage.<sup>22</sup> Die jeweilige Extraktion und händische Bereinigung einer Stichprobe von 1000 Belegen ergab ein differenzierteres Bild. Wenngleich die Suche nach Indikativ ein Zehnfaches der Treffer für Konjunktiv ergab, waren unter 1000 Belegen nur 2 tatsächliche Treffer (Trefferquotient = 0,002), während sich für Konjunktiv nach händischer Bereinigung ein Trefferquotient von zumindest 0,152 (152 Treffer auf 848 Falschpositive) ergab. Auch, wenn die Stichprobe zu klein ist, um statistisch signifikante Aussagen zu machen, sei an dieser Stelle nur am Rande bemerkt, dass hierbei nach Hochrechnung 37.256 Treffern für N<sub>2</sub><kon><sup>23</sup> 4.624 Treffer für N<sub>2</sub><ind> gegenüberstehen, was das Verhältnis zumindest umkehrt, wenn es auch nicht ganz der Anfangsintuition hinsichtlich der Konjunktivbeschränkung in dieser Distribution entspricht. Praktisch bedeutete dies allerdings, dass die bestmögliche Variablensuchanfrage auch mit Spezifizierung für Indikativ zu fehleranfällig ist, um durch händische Bereinigung ausgeglichen werden zu können; dass die Spezifizierung für Konjunktiv aber genug Falschpositive ausschließt, um eine ausreichende Menge an gesuchten Daten zu erhalten. Dass Nomina, welche evtl. ausschließlich V<sub>2</sub>-Sätze im Indikativ einbetten, auf diesem Weg schlicht nicht recherchierbar sind, ist bedauerlich. Allerdings dürften N<sub>2</sub><ind>-Strukturen entsprechend der eingangs beschriebenen Intuition ohnehin kaum auftreten. Dass auf 1000 Belege nur 2 Treffer vorkamen, kann sowohl an einem technischen Mangel der Anfrage als auch am schlichtweg marginalen Vorkommen der gesuchten Strukturen liegen. Es wurde deshalb entschieden, die Recherche mittels der für Konjunktiv spezifizierten Suchanfrage fortzusetzen. Dass es für die Aussagen, die hier getroffen werden sollen, nicht problematisch ist, dass an dieser

<sup>22</sup>Dass 579.778 „Treffer“ hierbei einfach verschwinden, ist wohl der Überlappung technischer Mängel zuzuschreiben, die sich bei der Suche mit zwei unterspezifizierten Variablen ergibt, und die durch Spezifizierung für Modus schon ausgeschlossen werden kann. Evtl. fehlen hier fälschlich als Verb annotierte, aber nicht für Modus spezifizierbare Treffer.

<sup>23</sup>Im Folgenden sei ‘Syntaktische Kategorie’ ‘Satztyp’<Verbmodus> die Kurzschreibweise für „unter einer bestimmten syntaktischen Kategorie eingebetteter Satztyp mit einem bestimmten Verbmodus“.

Stelle nicht gezielt  $V_{2<ind>}$ -einbettende nominale Köpfe ermittelt werden können, wird sich später noch zeigen lassen.<sup>24</sup>

### 3 Studie I: $V_2$ -einbettende Nomina

Zunächst stellt sich die Frage, ob  $V_2$ -Einbettung unter Nomina eine prinzipielle Möglichkeit im Deutschen ist, oder ob sie auf bestimmte Lexeme bzw. Distributionen beschränkt ist. Beides könnte Einfluss auf die Modusselektion im eingebetteten Satz haben. Diese Frage wurde so in der Literatur noch nicht besprochen, sodass für einen Einstieg in das Thema zum einen Arbeiten zu  $V_2$ -Einbettung generell und zum anderen zu Satzeinbettung unter Nomina generell herangezogen werden müssen. Folgende Themen werden diskutiert: Sind eingebettete  $V_2$ -Sätze nur fakultative Substitute für *dass*-Sätze? Können nur bestimmte Prädikate als Teilmenge potenzieller *dass*-Satz-Einbeter  $V_2$ -Sätze einbetten? Ist  $V_2$ -Einbettung semantisch selegiert? Und in Bezug auf Nomina: Ist die Einbettung eines finiten Satzes auf bestimmte semantische Klassen von Nomina beschränkt? Und: Sind unter Nomina eingebettete Sätze Argumente zu diesen oder erfüllen sie eine andere syntaktisch-semantische Funktion?

#### 3.1 Forschungsüberblick

Nach Cinque (1989: 77 ff.) können die lexikalischen Kategorien Adjektiv, Verb und Nomen  $V_2$ -Sätze einbetten, vgl. (6), wohingegen Präpositionen ausschließlich Satzkomplemente mit *dass*-Komplementierer einbetten und  $V_2$ -Einbettung verbieten, vgl. (7)<sup>25</sup>.

- (6)
- a. Er behauptet, er habe die Aufgabe noch nicht verstanden
  - b. Er überzeugt sie, sie braucht nicht zu kommen
  - c. Ich bin gewiß, er schließt die Arbeit pünktlich ab
  - d. Ich bin sicher, er wird die Prüfung bestehen
  - e. Die Hoffnung, sie werde die Prüfung sehr gut bestehen, hat sich erfüllt
  - f. Die Überzeugung, sie müsse sich qualifizieren, ist immer stärker geworden
- (7)
- a. \*[<sub>PP</sub> Ohne [<sub>CP</sub> er kommt persönlich,]] können wir keine Entscheidung treffen
  - b. [<sub>PP</sub> Ohne [<sub>CP</sub> daß er persönlich kommt,]] können wir keine Entscheidung treffen

Reis (1997: 123) untersucht  $V_2$ -einbettende Verben, Adjektive und Nomina genauer und klassifiziert aV<sup>26</sup>-fähige Bezugsausdrücke als:

nicht-faktive, nicht-negative/-negierte:

- (doxastische) Einstellungsprädikate: *Glaube, Illusion*
- Gewißheitsprädikate: *Tatsache, Hauptsache*
- Sagensprädikate: *Behauptung, Mitteilung*
- ( → Präferenzprädikate: *lieber sein, vorziehen*, jedoch nicht in der Klasse der Nomina)

<sup>24</sup>Vgl. dafür auch FN 50.

<sup>25</sup>Die Beispiele stammen aus Cinque (1989).

<sup>26</sup>= „Verbzweitsätze in argumentrealisierender Funktion“, Reis (1997: 121).

Das Auftreten von eingebetteten  $V_2$ -Sätzen identifiziert sie also als lexikalisch-semantisch lizenziert und semantisch restringiert. Der gemeinsame Nenner der „ $V_2$ -Prädikate“ sei, dass diese

„eine zur aktuellen Welt alternative (Glaubens-, Sagens- Präferenz-)Welt des zugehörigen Subjekts (soweit vorhanden) [fixieren], in der die abhängige Proposition als wahr beansprucht wird. Solche ‘vermittelten Assertionen’ des propositionalen Arguments sind offensichtlich bei negiertem Bezugssatz unmöglich, dito wenn die Wahrheit der abhängigen Proposition präsupponiert wird.“  
(Reis 1997: 122)

Das Auftreten von Konjunktiv in den  $V_2$ -Sätzen beschreibt Reis (1997) als prinzipiell durch die Prädikate lexikalisch lizenziert. Konjunktiv erfülle die Funktion, „subjektorientierte Geltung der Komplementproposition“ (Reis 1997: 124) zu signalisieren. In diesem Sinne würde er auch Abhängigkeit vom Matrixsatz anzeigen. Allerdings könne er zumeist mit Indikativ alternieren. Nur manchmal sei Konjunktiv im eingebetteten  $V_2$ -Satz obligatorisch, dies habe jener dann jedoch mit dem *dass*-Satz gemein, für welchen er lediglich ein alternatives Substitut sei<sup>27</sup>, vgl. (8) und (9), übernommen aus Reis (1997: 124).

- (8) a. Wenn Peter glaubt/ annimmt/ behauptet, daß er ein Genie ist/ sei/ wäre. . .  
b. Ich glaubte, daß du krank seist/ wärest/ ??bist/ \*warst
- (9) a. Wenn Peter glaubt/ annimmt/ behauptet, er ist/ sei/ wäre ein Genie. . .  
b. Ich glaubte, du seist/ wärest/ ??bist/ \*warst krank. . .

Trotz der Annahme, dass die eingebetteten  $V_2$ -Sätze Substitute für *dass*-Komplementsätze seien und als Argument zum einbettenden Prädikat von diesem eine Thetarolle erhielten, kommt Reis (1997) zu dem Schluss, dass diesen, wie freien Relativsätzen, kein Komplementsatzstatus zugeschrieben werden könne, da sie sich syntaktisch wie Wurzelsätze verhielten.<sup>28</sup> Dafür, wie (oder wo) eingebettete  $V_2$ -Sätze stattdessen generiert werden, bietet sie keine Lösung an. Ihre Konklusion besteht im Befund, dass eingebettete  $V_2$ -Sätze zwar ihre Thetarolle aufgrund ihrer semantisch bedingten Distribution erhalten, aber im Gegensatz zu *dass*-Sätzen keine Fälle „normaler semantischer Selektion“ darstellen, vgl. Reis (1997: 142). D.h.,  $V_2$ -Einbettung sei semantisch lizenziert aber nicht selegiert. Das Gleiche gelte für Modus im eingebetteten  $V_2$ -Satz.

Reis (1997) beschreibt nun die semantischen Eigenschaften aller  $V_2$ -Einbeter, ungeachtet der syntaktischen Kategorie. Da aber z.B. Faktivität eine Eigenschaft ist, die für Nomina evtl. anders relevant ist als für Verben, stellt sich die Frage, inwiefern hier eigentlich eine Teilmenge von satzeinbettenden Nomina beschrieben wird. In bspw. Nomura (1993), Schmid (2000) und Bowen (2005) sind die Klassen der Nomina, die GENERELL FINITE SÄTZE EINBETTEN können beschrieben. Interessanterweise ist ihre Einteilung der satzeinbettenden Nomina in Äußerungsnomen, Kognitionsnomen und Modalnomen der Klassifikation  $V_2$ -einbettender Prädikate bei Reis (1997) ziemlich ähnlich.

<sup>27</sup>Vgl. auch Vikner (2017: 12): „One major difference between main clause V2 and embedded V2 is that whereas main clause V2 is obligatory, no embedded clause type allows only V2 (provided the language has a difference V2 vs. non-V2 at all, i.e. excluding general embedded V2 languages).“

<sup>28</sup>S. dazu Abschnitt 7.1.

Ungeklärt bleibt bei diesen Klassifikationen zudem, warum nun ausgerechnet diese Nomina im Gegensatz zu anderen, finiten Sätze oder bei Reis (1997)  $V_2$ -Sätze einbetten können sollen. Darauf versucht Kanté (2010) eine Antwort zu geben. Sie untersucht anhand von Korpusdaten für das Französische und Englische, weshalb Nomina wie *Philosophie* mit eingebettetem *dass*-Satz auftreten können, während das für Nomina wie *Linguistik* unmöglich sei, vgl. (10), und wie dies mit dem Verbmodus im eingebetteten Satz in Verbindung steht.

- (10) a. Professor Nachtigaller vertritt die Philosophie, dass alles Wissen auf die Interpretation sinnlich wahrnehmbarer Befunde beschränkt ist.  
 b. \*Professor Nachtigaller vertritt die Linguistik, dass alle zamonischen Sprachen auf ein Urzamonisch rückführbar sind.

Katé (2010) untersucht Satzeinbettung unter Nomina, nicht  $V_2$ -Einbettung. Dennoch scheint ihre Kernthese auch für das hier untersuchte Problem interessant. Sie konstatiert, dass Nomina generell nur dann einen finiten Satz als Komplement einbetten können, wenn sie ein inhärentes Modalitätsmerkmal tragen, welches einen der vier Modalitätstypen in (11) als Wert annehmen könne. So sei es Konsens in der aktuellen Forschung, dass die (pragmatische) Funktion eines unter einem Nomen eingebetteten finiten Komplementsatzes darin bestehe, den Standpunkt oder die Haltung des Sprechers hinsichtlich der im Komplementsatz formulierten Proposition zum Ausdruck zu bringen, vgl. Kanté (2010: 271), was in direkter Verbindung mit dem den Komplementsatz selegierenden Nomen stehe - in Biber et al. (1999: 648) folgendermaßen formuliert: „The that clause reports a proposition, while the head noun reports the author’s stance towards that proposition.“ *Linguistik* trage kein solches Merkmal, und könne deshalb keinen finiten Satz einbetten.

- (11) a. epistemisch: *Hypothese, Fakt*  
 b. alethisch: *Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit*  
 c. deontisch: *Bedingung, Voraussetzung, Pflicht*  
 d. (buletisch: *Problem, Sorge*)

Epistemische Modalität betreffe das Wissen oder den Glauben des Sprechers in Bezug auf die eingebettete Proposition. Alethische Modalität indiziere die Bewertung der logischen Notwendigkeit oder Möglichkeit der eingebetteten Proposition durch den Sprecher. Deontische Modalität schließlich betreffe die Bewertung der Proposition als (moralisch) angemessen. Buletische Modalität indiziere den Grad der existentiellen, moralischen und affektiven Anteilnahme des Sprechers an der eingebetteten Proposition. – Auch die von Reis erfassten  $V_2$ -einbettenden Nomina ließen sich problemlos in dieses Klassifikationssystem einordnen. So wären die Einstellungsprädikate *Glaube* und *Illusion* vlt. epistemisch, die Gewissheitsprädikate *Tatsache* und *Hauptsache* vlt. alethisch, das Sagensprädikat *Behauptung* evtl. deontisch. Präferenzprädikate vlt. buletisch. Der entscheidende Punkt in Kanté (2010) ist, dass es sich bei diesem Modalitätsmerkmal um ein inhärentes Merkmal der Nomina handele, während man Reis’ Klassen  $V_2$ -einbettender Nomina auch einfach als Gebrauchsklassen verstehen kann. Und dieses inhärente Modalitätsmerkmal lizenziere nun nicht nur Satzeinbettung, sondern selegiere auch den Modus im eingebetteten Satz. Dies zeigt Kanté (2010) anhand einer signifikanten Korrelation des Verbmodus im eingebetteten *the/que*-Satz mit dem modalen Typ des Nomens in dem von ihr konsultierten Korpus. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass epistemische Prädikate sowohl im Englischen als

auch im Französischen den Indikativ präferieren, deontische Prädikate in beiden Sprachen den *subjonctif*/Subjunktiv bzw. eine Ersatzform mit Modalverb und alethische Prädikate den Indikativ im Englischen und den *subjonctif* im Französischen. Dabei sei allerdings zu betonen, dass die lexikalische Eigenart, einen bestimmten Modus einzubetten, nicht als Rektion verstanden werden könne, sondern als lexikalische graduelle Tendenz. Es bleibt die Frage, wie dies unter dem Begriff der Selektion zu fassen ist.

Nun verteilen sich die von Reis erfassten aV<sub>2</sub>-Prädikate über alle von Kanté (2010) beschriebenen Modalitätsklassen: sowohl jene, die Subjunktiv bevorzugen als auch jene, die Indikativ bevorzugen. Daher scheint es abwegig, dass ein lexikalisches Merkmal nach Kanté (2010) als Erklärung dienen kann, sollte sich die in der Einleitung beobachtete Konjunktivbeschränkung in unter Nomina eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen zeigen lassen. Bezeichnend ist jedoch, dass der Konsens beider Arbeiten darin besteht, dass lexikalische Eigenschaften bestimmen ob a) ein Prädikat einen V<sub>2</sub>-Satz einbetten kann und b) ein Nomen einen finiten Satz. Und dass die semantische Klassifikation der V<sub>2</sub>-einbettenden Prädikate bei Reis (1997) die Menge der Nomina, die nach Kanté (2010) einen finiten Satz einbetten können, nicht maßgeblich einschränkt (wenn man einmal davon absieht, dass Präferenzprädikate unter Nomina nicht möglich sein sollen). Tatsächlich scheint Reis' Klassifikation die von Kanté beschriebene Restriktion für die Einbettung finiter Sätze eher zu lockern, da sie Prädikate wie *Mitteilung* zulässt, welchen auf den ersten Blick zumindest nicht eindeutig ein inhärentes Modalitätsmerkmal im Sinne von Kanté (2010) attestiert werden kann. Wenn V<sub>2</sub>-Sätze immer Substitute für *dass*-Sätze und als finite Sätze aufzufassen sind, erstaunt dies doch – sollte Kantés These für Satzeinbettung unter Nomina (auch im Deutschen) gelten.

Etwas anders als Kanté (2010) gehen Quirk et al. (1985: vgl. 1260 f.) vor, die konstatieren, dass ausschließlich abstrakte Nomina finite Komplementsätze selegieren könnten. Wohingegen Huddleston und Pullum (2014: vgl. 965) einen morphologischen Ansatz vertreten, der nur solchen Nomina die Fähigkeit, finite Komplementsätze einzubetten, zuschreibt, welche entweder von Adjektiven oder Verben abgeleitet sind - also von syntaktischen Kategorien, bei denen ein solches Verhalten typisch sei. Genau eine solche generelle (morphologische) Eigenschaft satzeinbettender Nomina im Zusammenhang mit dem von Kanté (2010) beschriebenen Modalitätsmerkmal bildet in Mätzig (unpublished) die Grundlage für seine Erklärung einer Modusbeschränkung in unter Nomina eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen.<sup>29</sup>

Die Annahme einer zugrundeliegenden verbalen Struktur in diesen NPs ist deshalb reizvoll, weil sie es gestattet, die eingebetteten Sätze als Argumente der Nomina, also in irgendeiner Art und Weise als lexikalisch selegiert zu begreifen. In diesem Fall wäre eine Modusbeschränkung in unter Nomina eingebetteten Sätzen als von diesen regiert erklärbar. Es müssten nur die genauen Bedingungen geklärt werden. Was Argumente von Nomina betrifft, bringen Alexiadou et al. (2007: 476 ff.) allerdings eine wieder andere Perspektive auf satzeinbettende Nomina ein. So können nur solche Nomina überhaupt Argumente (in Komplementposition) zu sich nehmen, die entweder aufgrund einer inhärenten Teil-Ganzes-Semantik relational sind, oder, weil sie Verwandtschaftsbeziehungen denotieren

<sup>29</sup>So sei an ein Subkategorisierungsmerkmal [+C+] der einbettenden Köpfe ein Sondenmerkmal [◊Modus◊] geknüpft. Im präderivationalen Prozess der aus Adjektiven oder Verben Nomina macht, wird das evtl. Merkmal [◊Indikativ◊] gelöscht. Da nur abgeleitete Nomina V<sub>2</sub>-Sätze einbetten können, weisen alle eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätze Konjunktiv auf. Da das Sondenmerkmal auf N nur für Ziele zugelassen sei, die sich in der Randidomäne von der CP befinden, seien eingebettete CPs mit overt Komplementierer von der Konjunktivbeschränkung ausgeschlossen. Ergo nur unter Nomina eingebettete Sätze weisen obligatorisch Konjunktiv auf, vgl. Mätzig (unpublished: 12 ff.).

(*Kante, Tante*). Oder solche, die eine komplexe Ereignisstruktur haben und eine Aktion denotieren (Prozessnomen: z.B. *Hinrichtung, Versuch*). In diesem Sinne seien letztere mit Verben verwandt; je nach Theorie von diesen abgeleitet. Typisch absolute Nomina (z.B. *Stuhl, Hund, Brief*) sowie Nomina mit einer simplen Ereignisstruktur (*Reise*) und solche, welche das Resultat einer Aktion als Entität in der Welt denotieren (z.B. *Argument, Behauptung*, beide dort aufgrund gleichen syntaktischen Verhaltens zusammengefasst als Resultatsnomen), können dies hingegen nicht.

Die Unterscheidung zwischen Resultats- und Prozessnomen werde unter anderem in einem Unterschied hinsichtlich der Kompatibilität mit einem aspektualen Modifizierer (hier: *in drei Stunden*) sichtbar, vgl. (12). Während von Prozessnomina eingebettete XPs eine Thetarolle erhalten, komme den unter Resultatsnomina eingebetteten DPs eine Possesivlesart zu. Der Unterschied zwischen echten Resultatsnomina und Prozessnomina mit einer simplen Ereignisstruktur wird in (13-a und b) deutlich. Prozessnomina mit simpler Ereignisstruktur lassen sich wie *Reise* hinsichtlich einer Dauer modifizieren. Dennoch denotieren auch sie eine Entität in der Welt, im Gegensatz zu Prozessnomina mit einer komplexen Ereignisstruktur, die, ähnlich Verben, ein Prädikationsverhältnis eröffnen. Deshalb ist (12-b) mit aspektualen Modifizierer auch ungrammatisch. Dass der infinitivische Satz in (12-b) auch keine Thetarolle erhalte, sondern mit dem einbettenden Nomen koreferent sei, habe mit der fundamental verschiedenen Struktur der DP in (12-b) und der DP in (13-c) zu tun, s. dazu Abschnitt 9. Allerdings seien viele Nomina hinsichtlich ihres Status als Resultats- oder Prozessnomen ambig, vgl. (14).

- (12) a. [<sub>DP</sub> die Hinrichtung Robespierres in drei Stunden ]  
 b. \*die Drohung/Behauptung/Reise Robespierres in drei Stunden
- (13) a. Die dreistündige Reise war für alle ein Erlebnis.  
 b. \*Die dreistündige Drohung, den Wellensittich zu erheitern, führte zu nichts.  
 c. [<sub>DP</sub> Der dreistündige Versuch, den Wellensittich zu erheitern, ] führte zu nichts.
- (14) a. Elsas Vorstellung des neuen Seminarplans (in drei Stunden)  
 b. Elsas Vorstellung, dass in Zukunft alles besser wird (\*in drei Stunden).

Falls Argumentstatus bei Selektion von Modus unter Nomina von Bedeutung ist, ist diese Unterscheidung relevant. So sind zumindest die in Reis (1997) aufgeführten nominalen aV2-Prädikate allesamt als Resultatsnomen zu klassifizieren.

Nimmt man die verschiedenen Ansätze nun, soweit es geht, zusammen, wäre zu erwarten, dass eine N\_V<sub>2</sub>-Extraktion in COSMAS II nur Abstrakta<sup>30</sup> und evtl. ausschließlich Derivationsprodukte<sup>31</sup> ausgibt, für die sich ein inhärentes Modalitätsmerkmal<sup>32</sup> konstatieren lässt, da eingebettet V<sub>2</sub>-Sätze finite Sätze sind. Außerdem sollten die entsprechenden Nomina allesamt Prozessnomina<sup>33</sup> sein, falls es sich bei diesen Sätzen um Argumente der Nomina handelt. Darüber hinaus sollten sie sich in eine der Klassen Einstellungs-, Gewissheits- oder Sagensprädikat einordnen lassen – zum einen, weil sie V<sub>2</sub>-Einbeter

<sup>30</sup>Vgl. Quirk et al. (1985).

<sup>31</sup>Vgl. Huddleston und Pullum (2014).

<sup>32</sup>Vgl. Kanté (2010).

<sup>33</sup>Vgl. Alexiadou et al. (2007).

sind<sup>34</sup>, zum anderen, weil Nomina, die finite Sätze einbetten können, generell zu einer dieser Klassen gehören.<sup>35</sup> Soweit zum Forschungsstand. Nun sollten also mittels Suchanfrage in COSMAS II theorieunabhängig nominale  $V_2$ -Einbeter ermittelt werden.

### 3.2 N\_ $V_2$ -Belege im DeReKo

Dafür wurde eine zufallsgenerierte Stichprobe von 20.000 Belegen für  $N\_V_{2<kon>}$  gezogen. Nach händischer Bereinigung blieben 2796 Treffer, die sich wie in Tabelle 3 dargestellt auf die Teilkorpora verteilen. Wie dort zu sehen, entspricht der Trefferanteil der Stichprobe zumeist in etwa der anteiligen Größe am Gesamtkorpus, was zunächst erst einmal dafür spricht, dass das Phänomen breitflächig regional verteilt ist.<sup>36</sup> Und auch da, wo es keine Entsprechung gibt, deutet die Verteilung darauf hin, dass  $N\_V_2$ -Einbettung keine dialektale Besonderheit, sondern eine prinzipielle Möglichkeit im Deutschen ist, welche in gehobener Schriftsprache besonders, allerdings in manchen Regiolekten weniger produktiv ist. Überdurchschnittlich viele Treffer im Vergleich zur Größe des Teilkorpus erscheinen bei den überregionalen Tageszeitungen *TAZ*, *Süddeutsche Zeitung* und *Die Zeit*. Dass der Anteil der  $V_2$ -Belegen aus diesen Korpora fast doppelt so groß ist, wie ihr genereller Anteil am Gesamtkorpus, ließe sich evtl. damit in Zusammenhang bringen, dass hier ein besonders gehobener Stil verwendet wird, der  $N\_V_{2<kon>}$ -Vorkommen begünstigt. Entsprechend geringeren Trefferanteil im Vergleich zur Größe des Teilkorpus zeigen *Niederösterreichische Nachrichten*, *Rhein-Zeitung* und *Burgenländische Volkszeitung*. Bei allen drei Teilkorpora könnte dies evtl. durch regionale Dispräferenz für  $N\_V_{2<kon>}$  bedingt sein.

Tabelle 3: Verteilung auf die Teilkorpora

Quelle	Kurznotation	anteilige Größe im Gesamtkorpus (%)	Treffer in %	Treffer
Rhein-Zeitung	RHZ	21,03	9,84	275
Niederösterreichische Nachrichten	NON	10,73	3,86	108
Süddeutsche Zeitung	U10-14	10,32	21,71	607
St. Galler Tagblatt	A11-13	10,03	9,62	269
Mannheimer Morgen	MM	9,59	8,12	227
Braunschweiger Zeitung	BRZ	8,27	6,01	168
Die Südostschweiz	SOZ	6,35	7,94	222
TAZ	T	5,27	10,73	300
Nürnberger Nachrichten	NUN	4,92	5,47	153
Nürnberger Zeitung	NUZ	4,3	5,47	153
Hamburger Morgenpost	HMP	2,95	2,15	60
Die Zeit (online)	Z	2,59	6,83	191
Burgenländische Volkszeitung	BVZ	1,97	0,57	16
Hannoversche Allgemeine	HAZ	0,9	1,07	30
VDI Nachrichten	VDI	0,79	0,61	17
Gesamt		100	100	2796

<sup>34</sup>Vgl. Reis (1997).

<sup>35</sup>Vgl. z.B. Nomura (1993).

<sup>36</sup>Die zufallsgenerierte Stichprobe in COSMAS II berücksichtigt hinsichtlich des Trefferanteils pro Teilkorpus in der Stichprobe das Verhältnis des Trefferanteils pro Teilkorpus im Gesamtkorpus. Dies erlaubt, Aussagen über die Verteilung von  $N\_V_{2<kon>}$  hinsichtlich der Teilkorpora zu machen.

### 3.3 Typen für N<sub>2</sub>V<sub>2</sub>

Die händische Kopf-Annotation der 2.796 Treffer für N<sub>2</sub>V<sub>2<kon></sub>-Einbettung ergab 228 Typen, d.h. 228 V<sub>2</sub>-fähige nominale Lexeme. Die vollständige Liste mitsamt Trefferzahlen ist im Anhang einzusehen (s. Tabelle 14), einen Auszug bietet die nachfolgende Tabelle 4.

Tabelle 4: V<sub>2</sub>-einbettende nominale Köpfe (in Auswahl)

Nomen	Treffer	Nomen	Treffer	Nomen	Treffer
Vorwurf	284	Kritik	34	Erklärung	15
Eindruck	191	Glaube	33	Illusion	11
Gerücht	127	Spekulation	32	Gefahr	7
Meinung	123	Ankündigung	31	Mutmaßung	7
Gefühl	122	Anschein	27	Haltung	5
Behauptung	109	Forderung	27	Klischee	4
Angst	97	Nachricht	14	Gerede	2
Argument	90	Wort	26	Lüge	2
Hinweis	82	Idee	23	Ruf	1
Verdacht	67	Wunsch	23	Beigeschmack	1
Ansicht	55	Schluss	21	Fall	1
Hoffnung	50	These	21	Druck	1

Erwartung: V<sub>2</sub>-einbettende Nomina sind von Verben abgeleitete abstrakte Prozessnomina mit einem inhärenten Modalitätsmerkmal, welche sich in einer der Klassen Einstellungs-, Gewissheits- oder Sagensprädikat einordnen lassen.

Beim Blick auf die empirisch ermittelten nominalen Typen für V<sub>2</sub>-Einbettung, fällt zunächst die Diversität dieser ins Auge. Das Korpus enthält vorwiegend Abstrakta (*Gefühl*, *Haltung*) aber auch Konkreta (*Wort*). Die meisten Lexeme sind nicht-relational (*Behauptung*, *Eindruck*), bei manchen ist dies aber nicht eindeutig. So weist *Angst* keine Teil-Ganzes-Semantik auf, selegiert aber inhärent eine bestimmte Präposition (*Angst vor [...]*). Und auch sonst unterscheiden sich die ermittelten Nomina in ihrer Semantik stark voneinander. Zwar ist es möglich, die Klassen aus Reis (1997) zu bemühen, dies liegt aber vor allem an einer gewissen Vagheit, welche viele der Lexeme mit sich bringen und der generellen Möglichkeit des kreativen Umgangs mit vorhandenem sprachlichen Material. So lassen sich zwar in etwa 65% der Lexeme im Bereich Sagensprädikat verorten, dabei muss der Rahmen aber weit gespannt werden, sodass er einerseits Lexeme zulässt, die einen Sprechakt bezeichnen, wie z.B. *Behauptung*, solchen, die einen bezeichnen können und ihn voraussetzen, wie z.B. *Befehl*, solchen, die ihn bezeichnen können aber nicht voraussetzen, wie z.B. *Forderung* und solchen, die eigentlich keinen Sprechakt bezeichnen, aber einen oder mehrere Sprechakte voraussetzen, wie z.B. *Gerücht* und *Gerede* oder

*Witz* und *Legende*.<sup>37</sup> Weiter könnten als Sagensprädikate jene Lexeme verstanden werden, welche die Quantität bzw. das sprachliche Material der Sprechhandlung bezeichnen, wie *Wort*, *Satz* oder *Bonmot*. Dazu kommen Übertragungen/Metaphern wie *Kritikpunkt* oder *Stimme(n)*. Lexeme wie *Meinung* und *Verdacht* lassen sich als die von Reis (1997) genannten „(doxastische[n]) Einstellungsprädikate“ fassen und, wenn man das „doxastisch“ eingeklammert lässt und etwas abstrakter eine Lokalisierung der abhängigen Proposition im erzählten Subjekt priorisiert, auch Lexeme wie *Wunsch*. Schwerer fällt die Entscheidung bei Lexemen wie *Argument*, *These* oder *Folgerung*. Sind sie primär im Subjekt zu verorten oder bedürfen die von ihnen bezeichneten Propositionen einer Äußerung? Desweiteren sind die durch *Angst* oder *Gefühl* bezeichneten Phänomene klar im Subjekt zu verorten, aber weder Einstellung noch zwingend doxastisch. Dazu kommen Lexeme wie *Prinzip*, die in metaphorischer Verwendung eine Einstellung bezeichnen können, in ihrer Kernbedeutung aber eher Reis' Klasse der Gewissheitsprädikate zugehörig zu sein scheinen. Sie erfasst mit dieser Klasse Lexeme wie *Tatsache*, welche (vorgeben) Fakten (zu) bezeichnen. Gehören in diese Klasse dann auch Bezeichnungen für vorgestellte Fakten wie im Falle von *Fall*? Lexeme wie *Erkenntnis* dagegen scheinen eher beim Subjekt als bei der Sache zu verorten zu sein, bringen allerdings ein großes Maß an Gewissheit mit sich, etc. Und schließlich bleiben dennoch Lexeme wie *Gefahr* und *Druck*, die weder als Sagens- noch als Einstellungs-, noch als Gewissheits-, noch als Präferenzprädikat (letztere kommen im Korpus tatsächlich nicht vor) klassifizierbar sind. – Letztlich ist für die Zwecke dieser Arbeit eine semantische Klassifikation der  $V_2$ -einbettenden Prädikate nur in soweit relevant, als sie Einsichten zur Modusselektion unter diesen Lexemen liefert, s. dazu Studie II, und soll deshalb nicht überstrapaziert werden. Zudem lässt sich bei Betrachtung der Lexeme ausschließen, dass ein lexikalisch-inhärentes Modalitätsmerkmal nach Kanté (2010) zur Klärung von Modusselektion in unter diesen eingebetteten  $V_2$ -Sätzen dienen kann, denn vielen Lexemen ist ein solches Merkmal, wie es in Kanté (2010) beschrieben wurde, nicht inhärent, vgl. (15).

- (15) a. ...zitiert eine Passage aus dem Buch mit den Worten, Jobs sei ungewöhnlich offen gewesen, als er 2010 nach tagelanger Zurückhaltung endlich Obama gegenüber saß [...] (NUN11/OKT.02466)<sup>38</sup>
- b. Das ist was ganz anderes als Sartres Satz, wir seien zur Freiheit verdammt. (A10/OKT.03400)
- c. Als ich das tun wollte, erschien die Meldung, ich sei eine Fälschung und mein Konto sei gesperrt“, berichtete sie empört der BBC. (NUZ11/JAN.02108)
- d. Sie hat Angst, der Hund werde dann einfach irgendwohin verschoben, wo es billig ist, oder vielleicht sogar eingeschläfert. (A11/JAN.09573)

Ein solches Modalitätsmerkmal kann also nicht der gemeinsame Nenner aller Nomina sein, die finite Sätze einbetten können. Stattdessen stellt sich die Frage, wie der Begriff der SEMANTISCHEN SELEKTION in Bezug auf den eingebetteten Satztyp hier überhaupt verstanden werden kann, denn schon die obigen Ausführungen zur Vagheit der ermittelten Lexeme deuten an, dass Reis' Klassifikation tatsächlich eher Aufschluss über den Gebrauch

<sup>37</sup>Als Sprechakt verstehe ich im Sinne der generellen Sprechakttheorie nach Searle (1969) die Verknüpfung zwischen Äußerungsakt, der Proposition, die wahr oder falsch sein kann, und der Sprechhandlung (illokutionärer Akt), welche im Hinblick auf den perlokutionären Akt (auf ihren „Zweck“) gelingen oder scheitern, aber nicht wahr oder falsch sein kann, vgl. z.B. Liedtke (2016: 51 ff.).

<sup>38</sup>Zur Kurznotation der Quellenangabe s. Tabelle 3.

dieser Lexeme, denn über ihre inhärenten Merkmale geben kann. Es ist z.B. möglich, selbst ein Lexem wie *Druck* als Sagensprädikat zu verstehen, wie der Beleg in (16) zeigt:

- (16) Der Druck von Anlegern, Analysten und Kunden, Apple solle endlich ein ganz neues Produkt präsentieren, statt Jahr für Jahr iPhone, iPad und seine Mac-Computer zu verbessern, dürfte nach den Quartalszahlen etwas nachlassen [...] (NUZ14/APR.01864)

### 3.3.1 Polysemie und Koerzion bei nominalen V<sub>2</sub>-Einbettungen

Stiebels (2018) untersucht Polysemie und Umdeutung (englisch: *coercion*) satzeinbettender verbaler Prädikate im Zusammenhang mit syntaktischer Flexibilität hinsichtlich der Einbettung bestimmter Satztypen und argumentiert dafür, dass „S-Selektion (semantische Selektion) eine zentrale Rolle in der Satzeinbettung spielt“ (Stiebels 2018: 51). Sie zeigt an Korpusbelegen, dass das Auftreten mit einem bestimmten Satztyp disambiguierend, vgl. (17-a, b), bzw. bedeutungsverschiebend wirken kann, vgl. (17-c).

- (17) a. Die Kommilitonin [...] **bedauert**, zwar seien „radikaldemokratische Forderungen nicht verwirklicht“, immerhin aber „Demokratie im großen und ganzen.“ (Stiebels 2018: 54)  
 b. Die Kommilitonin bedauert, dass radikaldemokratische Forderungen nicht verwirklicht (worden) sind/seien.  
 c. Ich **zische**, dass er nie mehr um diese Zeit bei mir klingeln soll. (Stiebels 2018: 61)

In (17-b) besteht potenziell Ambiguität: Je nach Kontext kann *bedauern* als faktives Verb Auskunft über die emotionale Involviertheit der Kommilitonin hinsichtlich der Proposition geben oder aber seine faktive Qualität aufgebend auf einen Sprechakt der Kommilitonin referieren, was auch durch den Verbmodus des eingebetteten finiten Verbs (Konjunktiv I) begünstigt, aber nicht erzwungen werden kann.<sup>39</sup> Diese Ambiguität liegt in (17-a) nicht vor: Die V<sub>2</sub>-Stellung des eingebetteten Satzes (plus Verbmodus) forciert die Sprechaktesart. Desweiteren seien z.B. Lautemissionsverben wie *zischen* in (17-c) nicht inhärent satzeinbettend. Durch die Satzeinbettung werde eine Polysemie des Prädikats erst induziert (dies ist mit dem Begriff Koerzion gemeint), was an die „Eigenschaft des Deutschen gekoppelt [sei], komplexe Verbbedeutungen generieren zu können, bei denen der Bewegungsmodus - oder genereller der Handlungsmodus - mit anderen Bedeutungskomponenten (hier Bewegung oder Vollzug einer Äußerung) verknüpft wird. [...] Das Verb wird wie in (17) [hier (18) ] um ein Kommunikationsprädikat COMMUNICATE erweitert, das gleichzeitig das Satzargument lizenziert“ (Stiebels 2018: 61).

- (18) a.  $\lambda x \lambda s$  [EMIT\_SOUND(x)(s) & MANNER(s)]  
 b.  $\lambda p \lambda x \lambda s$  [EMIT\_SOUND(x)(s) & MANNER(s) & COMMUNICATE(x,p)(s)]<sup>40</sup>

<sup>39</sup>Konjunktiv kann hier entweder indirekte Rede anzeigen, oder aber einfach die Unsicherheit des Sprechers hinsichtlich der Wahrheit der Proposition. Dementsprechend würde nicht *bedauern* seine faktive Qualität einbüßen, aber dennoch die Präsupposition neutralisiert.

<sup>40</sup>‘MANNER’ sei hier die Variable für die verbspezifische Art und Weise der Lautemission.

Ähnliches scheint in (16) zu passieren, allerdings: Der Druck, den Apple da ertragen muss, ergibt sich nicht nur aus, potenziell mehreren, Aufforderungs-Sprechakten, vollzogen von Anlegern, Analysten und Kunden; er ist mit ihnen koreferent. In Stiebels (2018) wird offengelassen, ob der Satztyp einer Einbettung, welcher mit der Lesart des Prädikats verknüpft ist, diese bestimme, oder umgekehrt die Lesart die Realisierung des Satztyps lizenziere, (vgl. Stiebels 2018: 69). Zumindest in Bezug auf die Einbettung finiter Sätze unter die Nomina aus dem Korpus scheint ersteres zu gelten, denn:

In (16) bestimmt die Einbettung eines finiten Satzes maßgeblich die Lesart des Nomens. *Der Druck* referiert hier nicht mehr das Ergebnis einer physikalisch wirkenden Kraft, sondern auf die Sprechhandlungen der Anleger usw. Diese haben mit dem physikalischen Phänomen gemein, dass sie, hier auf Apple, einwirken. Falls man nicht annehmen will, dass jede mögliche Lesart von bspw. *Druck* einen eigenen Lexikoneintrag besitzt (was bei der vorstellbaren Vielfalt von potenziellen Bedeutungsverschiebungen nicht sinnvoll ist), so muss doch zumindest ein genereller Mechanismus nach Art wie in (18) im Lexikon angenommen werden, welcher der Syntax vorgelagert ist. Das scheint aber überflüssig, wenn doch die Einbettung, evtl. die syntaktische Beziehung von Nomen und Satz, und evtl. die syntaktische Struktur des eingebetteten Satzes genau das leistet: eine Lesartenpräzisierung im weitesten Sinne. Desweiteren geschieht bei Koerzion genau genommen eine Bedeutungsanreicherung und es scheint naheliegend, dass diese durch Hinzufügen von Merkmalen, welche eine dem Nomen hinzugefügte Struktur trägt, geschieht. Noch einmal auf Kantés (2010) Fragestellung angewandt, ist auch auffällig, dass (10-b), hier wiederholt als (19), nicht ungrammatisch sondern eher wenig akzeptabel – aber durchaus interpretierbar ist. Vielmehr scheint *Linguistik* allgemein in seiner Referenzfähigkeit weniger semantisch unterspezifiziert als die meisten im Korpus vorliegenden nominalen  $V_2$ -Einbeter, wie bspw. *Mitteilung*, und hinsichtlich dieser Eigenschaft weniger ambig als *Philosophie*: Während *Linguistik* nur mittels ad-hoc-Koerzion seine generische Lesart einbüßt, scheint bei *Philosophie* die Fähigkeit, auch referentiell verwendet zu werden, (schon) lexikalisiert. *Mitteilung* ist dagegen schwerlich generisch zu interpretieren und hat diese „semantische Unterspezifiziertheit“, die durch eine Proposition in Form eines finiten Satzes gefüllt werden kann, inhärent. Generizität könnte also durchaus an ein Merkmalsbündel geknüpft sein, das mit Satzkomplementierung nicht kompatibel ist. Dass (19) interpretierbar ist<sup>41</sup>, deutet an, dass der Begriff der „S-Selektion“, sofern er wie bei Kanté (2010) als gerichtetes Abhängigkeitsverhältnis verstanden wird, auch in die Irre führen kann, z.B. bei Einbettung finiter Sätze unter Nomina. Denn die Denotation der Nomina wird hier nicht durch die Einbettung der Sätze gesättigt. Vielmehr haben die Sätze eine MODIFIZIERENDE Funktion, weshalb sie prinzipiell erst einmal mit allen Nomina kombinierbar sind, selbst mit solchen die nicht inhärent satzeinbettend sind (*Druck*), z.B. weil ihre Vagheit nicht durch eine Proposition zu füllen ist. Der Begriff der s- oder, weitergefasst, der LEXIKALISCHEN SELEKTION wird im Folgenden dennoch verwendet, wenn die Tendenz eines Lexems untersucht wird, mit einer bestimmten Merkmalskonfiguration (mit eingebettetem  $V_2$ -Satz, mit Konjunktiv) aufzutreten. Er ist aber zunächst eher theorieneutral zu verstehen und sagt nichts über die Gerichtetheit des Abhängigkeitsverhältnisses aus. Selegiert bedeutet demnach zunächst einmal determiniert.

- (19) Professor Nachtigaller vertritt die Linguistik, dass alle zamonischen Sprachen auf ein Urzamonisch rückführbar sind.

<sup>41</sup>Es gibt mehrere Arten von Linguistik. Prof. Nachtigaller betreibt eine davon’.

Nun könnte man vermuten, dass  $V_2$ -Einbettung vielleicht aus allen nominalen Einbettern Sagensprädikate macht. Dies würde auch, sollte sich eine Konjunktivbeschränkung nachweisen lassen, gut damit zusammen passen, dass als Hauptfunktion von Konjunktiv I im Allgemeinen herausgestellt wird, indirekte Rede anzuzeigen. Dass dies jedoch nicht der Fall ist, verdeutlicht der Beleg in (20), in welchem eine Lesart von *Gefahr* als Sagensprädikat fernliegt.

- (20) Zu groß scheint ihnen die Gefahr, er könne bis zur Bundestagswahl 2013 immer noch kein klares Profil entwickelt haben. (NUN12/MAI.00395)

Die oben beschriebene (inhärente) semantische Diversität der mit eingebettetem  $V_2$ -Satz auftretenden Nomina lässt sich in ihrer Funktion auch unter Berücksichtigung von Koerzision nicht auf weniger als die von Reis beschriebenen Funktionspole plus einem nicht klassifizierbaren Rest minimieren. Allerdings lässt sich über Koerzision erklären, warum im Korpus auch Lexeme wie *Druck* auftauchen, die inhärent nicht satzeinbettend sind.

### 3.3.2 Ist $V_2$ -Einbettung s-selegiert?

Es bleibt also zunächst bei der vagen Beschreibung von  $V_2$ -Einbettern als in ihrem Gebrauch tendenziell als Sagens-, oder Einstellungsprädikat fungierend, wobei aber auch gewisse andere Prädikatstypen (evtl. Gewissheitsprädikate, evtl. Präferenzprädikate, „Rest“) vorkommen. Unbeantwortet bleibt auch bei Reis (1997) die Frage, warum nun gerade diese Prädikate eigentlich  $V_2$ , als besondere Qualität eines eingebetteten finiten Satzes, lizenzieren. Auf den ersten Blick lässt sich, betrachtet man speziell die einbettenden Nomina, welche nicht als Sagensprädikat fungieren, tatsächlich kein deutlicher semantischer Unterschied zwischen eingebetteten *dass*-Sätzen und eingebetteten  $V_2$ -Sätzen festzustellen, vgl. (21).

- (21) a. Manchmal hat man den Eindruck, die Regierung habe ihr Programm direkt aus Chance Thurgau abgeschrieben. (A11/JUN.03727)  
 b. Manchmal hat man den Eindruck, dass die Regierung ihr Programm direkt aus Chance Thurgau abgeschrieben habe.

Das Merkmalsbündel, das  $V_2$ -Sätze der Struktur durch Merge beisteuern, muss also abstrakter sein als es das Prädikat COMMUNICATE in der semantischen Repräsentation in (18) vermuten lässt, wenn eingebettete  $V_2$ -Sätze einerseits eine Sagenslesart erzwingen können, wo diese in Distributionen mit eingebettetem *dass*-Satz ambig sein kann (*bedauern*), wenn eine Sagenslesart mal auch mit beiden Satztypen eindeutig (*Druck*), aber in wiederum anderen Distributionen mit eingebettetem  $V_2$ -Satz ausgeschlossen ist (*Eindruck*). Dies führt zurück zur Frage, inwiefern eingebettete *dass*-Sätze sich von eingebetteten  $V_2$ -Sätzen unterscheiden und damit – im vorliegenden Abschnitt relevant – ob man überhaupt von einer Gruppe nominaler  $V_2$ -Einbettern als Teilmenge der nominalen Einbettern finiter Sätze ausgehen muss, oder ob generell alle nominalen *dass*-Satz-Einbettern auch  $V_2$ -Einbettung zulassen. Solange jedoch keine Argumente gegen die Annahme von Letzterem gefunden werden können, soll sie hier gelten. Dann ist noch immer ungeklärt, warum  $V_2$ -Einbettung unter Verben tatsächlich lexikalisch restringierter ist als *dass*-Satzeinbettung, dies ist hier aber zunächst nicht von Interesse. Dass sich Nomina

und Verben in Bezug auf  $V_2$ -Sätze hinsichtlich ihres Einbettungsverhaltens unterscheiden, kann durchaus daran liegen, in welcher syntaktischen Beziehung die eingebetteten Sätze zum lexikalischen Kopf stehen. Denn der Argumentstatus von Sätzen innerhalb der nominalen Projektion ist ja, wie oben erwähnt, ein kontrovers diskutiertes Thema.

So ist auffällig, dass auch ein Blick auf die morphosyntaktischen Eigenschaften der Lexeme im Korpus vor allem Heterogenität offenbart. Es sind zwar tatsächlich viele Lexeme im Korpus wie *Vorwurf*, *Eindruck* oder *Gefühl* mit verbalen Konzepten verwandt. Auch lassen sich ganz eindeutige Wortbildungsprodukte identifizieren, vgl. *Meinung*, *Behauptung*, *Hoffnung*, deren Suffix *-ung* immer ein verbales Komplement selektiert.<sup>42</sup> Bei einem großen Teil der Lexeme, zu denen z.B. *Idee*, *Gefahr*, *Motto*, *Mythos* oder *Prinzip* gehören, liegt jedoch zweifellos keine deverbale oder deadjektivische Wortbildung zugrunde. Ein Wortbildungsvorgang kann also erstens keine Voraussetzung für  $V_2$ -Einbettung sein, und zweitens: Wenn Nominalisierung von Verben das Kriterium dafür ist, ob das Nomen Argumente zu sich nimmt oder nicht, dann könnten scheinbar manche  $V_2$ -Sätze Argumente zum Nomen sein und andere nicht. Legt man jedoch den differenzierteren Ansatz von Alexiadou et al. (2007) zugrunde, könnte es sein, dass sich ex negativo tatsächlich eine gemeinsame Eigenschaft aller Prädikate feststellen lässt: Das Korpus umfasst typische absolute Nomina wie *Wort* (die evtl. über Koerzion als Resultatsnomina fungieren) und Resultatsnomina wie *Behauptung*, inklusive relationaler Nomina wie *Angst*, die zwar evtl. Argumente zu sich nehmen, aber ebenfalls als Entität in der Welt interpretiert werden. Und bei den Lexemen, welche hinsichtlich ihrer Prozess- oder Resultatslesart (*Vorstellung*, *Darstellung*, *Klage*) ambig sind, ist die Prozesslesart des einbettenden Nomens mit eingebettetem Satz ausgeschlossen. D.h.,  $V_2$ -Einbettung, aber wahrscheinlich auch generell Einbettung eines finiten Satzes, unter Prozessnomina mit Prozesslesart ist ausgeschlossen. Alle anderen Nomina sind möglich.

Bis hierhin lässt sich zusammenfassen: eine prägnante Klassifikationsmöglichkeit  $V_2$ -fähiger (nominaler) Prädikate drängt sich zumindest nicht direkt auf. Für die Zwecke dieser Arbeit kann man es zunächst bei der Beobachtung belassen, dass es sich vorwiegend um nicht-relationale aber auch relationale Abstrakta und wenige nicht-relationale Konkreta (evtl. ausschließlich Resultatsnomina) handelt, welche tendenziell „semantisch unterspezifiziert“ sind; in dem Sinne, dass sie als Platzhalter oder eine Art „Label“ für eine komplette Proposition (mitunter für einen kompletten Sprechakt) stehen können und auf diese(n) referieren.<sup>43</sup> Besondere modale oder morphologische Eigenschaften, sowie eine inhärente abstrakte Semantik sind kein Kriterium für  $V_2$ -Einbettung, und damit Einbettung eines finiten Satzes. Entscheidend ist nun, dass mit dem Ergebnis aus Studie I ein Pool konkreter nominaler Lexeme vorliegt, auf den in der zweiten Studie zur Recherche hinsichtlich der Bedingtheit von Modusverteilung zugegriffen werden konnte.

## 4 Studie II: Verteilung von Modus

Um zu testen, ob unter Nomina eingebettete  $V_2$ -Sätzen obligatorisch Konjunktiv aufweisen und welche Faktoren dies bedingen, wurden in Studie II aus dem in Studie I erstellten Korpus 27 Prädikate als unabhängige Variablen ausgewählt. Für den Fall, dass die Zugehörigkeit des Prädikats zu einer bestimmten der von Reis (1997) beschriebenen semantischen

<sup>42</sup>Zum Kopfprinzip in der Morphologie vgl. z.B. Sternefeld (2015: 33 ff.).

<sup>43</sup>Zum Sonderstatus semi-relationaler Nomina wie *Angst*, s. Abschnitt 9.

Subklassen doch Einfluss auf die, möglicherweise rein semantisch bedingte, Wahl des Modus im eingebetteten Satz nimmt, wurden bei der Auswahl diese Subklassen und der in Reis' System nicht klassifizierbare „Rest“ berücksichtigt; und zwar tendenziell anteilig, wie sie auch im Korpus von Studie I vertreten waren.<sup>44</sup> Außerdem wurde berücksichtigt, dass sowohl hinsichtlich der Tokenzahl in Studie I hoch-, mittel- und niedrigfrequente Typen ausgewählt wurden, falls eine lexikalisch bedingte Tendenz, V<sub>2</sub> einzubetten, Einfluss auf die Modusselektion im eingebetteten Satz nimmt. Folgende Lexeme wurden ausgewählt:

Tabelle 5: Unabhängige Variablen für Studie II (Trefferanteil<sup>45</sup> aus Studie I in %)

Sagensprädikat	Einstellungsprädikat	Gewissheitsprädikat	diverse
<i>Vorwurf</i> (10,15)	<i>Eindruck</i> (6,83)	<i>Ergebnis</i> (0,29)	<i>Gefahr</i> (0,25)
<i>Gerücht</i> (4,54)	<i>Meinung</i> (4,40)	<i>Inhalt</i> (0,07)	
<i>Behauptung</i> (3,90)	<i>Gefühl</i> (4,36)	<i>Fall</i> (0,04)	
<i>Hinweis</i> (2,93)	<i>Angst</i> (3,47)	<i>Aspekt</i> (0,04)	
<i>Begründung</i> (2,22)	<i>Verdacht</i> (2,40)		
<i>Kritik</i> (1,22)	<i>Befürchtung</i> (2,04)		
<i>Bemerkung</i> (1,18)	<i>Sorge</i> (1,16)		
<i>Wort</i> (0,93)	<i>Idee</i> (0,82)		
<i>Satz</i> (0,54)	<i>Schluss</i> (0,75)		
<i>Nachricht</i> (0,50)	<i>Fazit</i> (0,04)		
<i>Antrag</i> (0,46)			
<i>Bitte</i> (0,14)			

## 4.1 ...in eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen

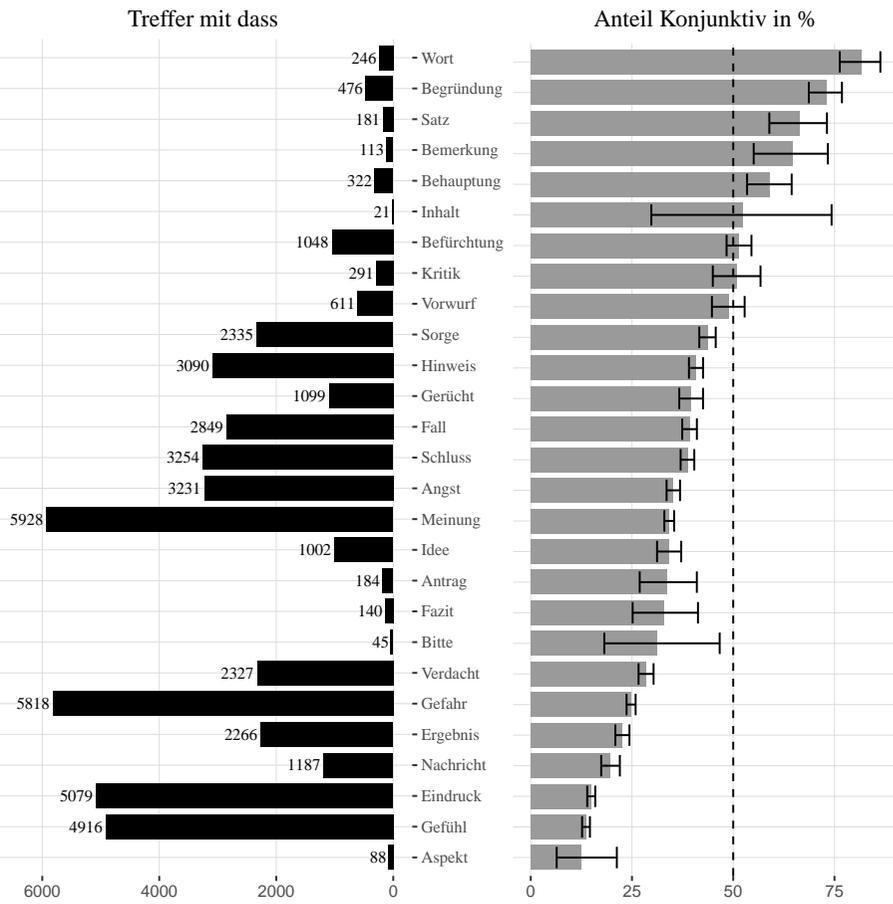
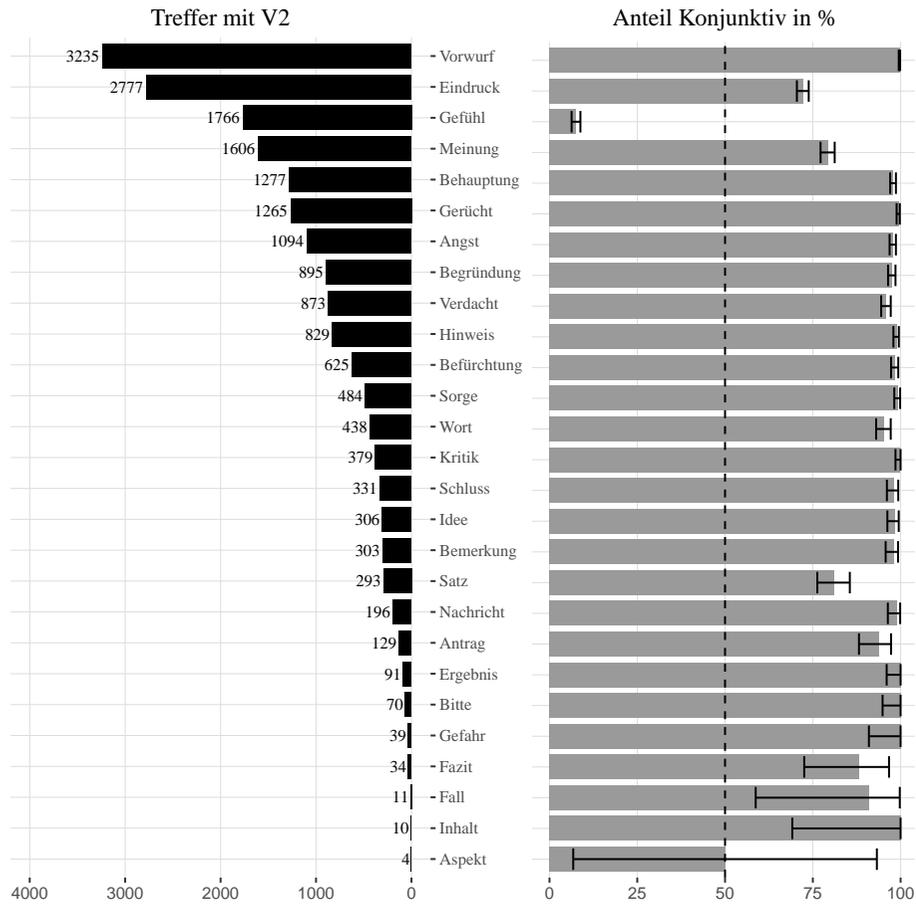
Hypothese 1 (H1) formuliert den Ausgangspunkt vorliegender Arbeit.

H1: Unter Nomina eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätze weisen obligatorisch Konjunktiv auf.

Um dies zu testen, wurden für die Nomenvariable in (5) jeweils die zuvor bestimmten konkreten Lexeme eingesetzt, vgl. (22). Der Grundformoperator ‚&‘ legt dabei fest, dass Treffer für alle Flexionsformen des (Kopf-)Nomens ausgegeben werden.

<sup>44</sup>D.h. Sagensprädikat: 44%, Einstellungsprädikat: 37%, Gewissheitsprädikat: 15%, Präferenzprädikat: 0%, diverse: 4%. Aufgrund der beschriebenen semantischen Diversität und/oder Vagheit fiel eine Annotation hinsichtlich der Subklassen sehr schwer und soll nur zur groben Orientierung dienen. In Tabelle 15 im Anhang kann nachvollzogen werden, wie hier annotiert wurde. Im Vergleich mit dem Korpus in Studie I sind Gewissheitsprädikate in Studie II überrepräsentiert. Dies schien sinnvoll, da sie hinsichtlich der Tokenzahl pro Typ marginal vertreten waren und so die Chance verbessert werden sollte, in Studie II aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten. Diverse sind in Studie II unterrepräsentiert. Dies ist insofern irrelevant, als dass sie ohnehin keine homogene Gruppe bilden.

<sup>45</sup>Mit einem Anteil von 10,15% war in Studie I das Lexem *Vorwurf* plus V<sub>2</sub>-Satz am häufigsten vertreten, direkt gefolgt von *Eindruck* plus V<sub>2</sub>-Satz mit 6,83%.

Abbildung 1: onjunktivverteilung in V<sub>2</sub>-Sätzen unter NominaAbbildung 2: Konjunktivverteilung in *dass*-Sätzen unter Nomina

(22) Suchanfrage 2

1.(&Vorwurf /+w0 ,) /+w2:3 MORPH(V IND)

2.(&Vorwurf /+w0 ,) /+w2:3 MORPH(V SUB)

Nach händischer Bereinigung von Falschpositiven<sup>46</sup> zeigte sich die in Abbildung 1 dargestellte Verteilung von Konjunktiv in unter den gesuchten Nomina eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen.

Das Ergebnis von (22), angewandt auf alle 27 Prädikate, ist: Selbst ohne Einbeziehung der Konjunktivbelege, die aufgrund des in Abschnitt 2.2 beschriebenen technischen Mangels der Suchanfrage nicht erfasst wurden, spricht die Verteilung von Modus stark für die Annahme von H1. So weisen die eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätze zu durchschnittlich 90,27%<sup>47</sup> Konjunktiv auf. Dies ist zudem unabhängig vom Prototypengrad<sup>48</sup> hinsichtlich der Fähigkeit, V<sub>2</sub> einzubetten: Sowohl die eingebetteten Sätze unter im Gesamtkorpus häufig vertretenen Lexemen wie *Vorwurf* mit 3235 Treffern, als auch unter marginal vertretenen Lexemen wie *Gefahr* mit 39 Treffern zeigen gleiches Verhalten. Die in Abbildung 1 zusätzlich gekennzeichneten Konfidenzintervalle (KI) geben zudem indirekt ein Maß der Signifikanz der dargestellten Trefferanteile an. Diese nach der Methode von Clopper-Pearson berechneten Intervalle überdecken mit einer Vertrauenswahrscheinlichkeit von 95% den wahren, aber unbekanntem Anteilswert  $p$  in der Grundgesamtheit.<sup>49</sup> Je größer nun der berechnete Vertrauensbereich ist, in welchem der wahre Anteilswert der Grundgesamtheit liegt, desto weniger aussagekräftig ist der durch die in TAGGED-C vorliegende Stichprobe ermittelte Anteilswert. Daraus wird ersichtlich, dass der Wert für den Konjunktivanteil unter *Aspekt*, der hier mit 50% sehr gering ist, aufgrund der geringen Tokenzahl nicht aussagekräftig ist. Das KI schließt hier Werte von 6,76% bis 93,24% ein. Bei einer größeren Stichprobe könnte sich für unter *Aspekt* eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze also ebenfalls herauskristalisieren, dass eine Beschränkung hinsichtlich des Modus signifikant anzunehmen ist: Der im Korpus durchschnittlich vorliegende Wert für den Konjunktivanteil (90,27%) liegt auch innerhalb des KI von *Aspekt*. Im Umkehrschluss wird daraus ersichtlich, dass der Konjunktivanteils wert von 99,72% bei unter *Vorwurf* eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen bei einem KI von 99,7% bis 99,87% hochsignifikant ist.

Auffällig sind die Lexeme *Satz*, *Meinung* und *Eindruck* mit einem Konjunktivanteil um die 75%, für die auch das KI keinen Wert umschließt, der höher als 85,54% ist. N\_V<sub>2</sub>-Sätze zu diesen Nomina weisen also nicht obligatorisch Konjunktiv auf. Dennoch liegt der Konjunktivanteil (inklusive KI) auch bei diesen Lexemen deutlich über 50%, sodass nicht von statistischer Zufälligkeit von Konjunktiv in N\_V<sub>2</sub>-Sätze zu diesen Bezugsnomina

<sup>46</sup>Das war für jedes einzelne Nomen notwendig, da der Trefferquotient von Lexem zu Lexem stark variierte. Dies hat mit lexemspezifischen häufigen Patterns, wie bspw. *Verdacht* + *als*V<sub>2</sub>-Satz, vgl. (23), zu tun, sowie anderen lexemspezifischen Besonderheiten. Die Einschränkung der Suchanfrage auf eine Variable führte jedoch zu einer deutlichen Verbesserung der Trefferquotienten für die Indikativanfrage. Die getrennte Anfrage wurde beibehalten, da dies in Studie II ja gerade gewünscht war.

(23) [...] bis die Anstellung ihres Mannes auf der Neat-Baustelle ende, betonte sie und machte nicht den Eindruck, als wolle sie lieber noch länger bleiben. (SOZ12/APR.00956)

<sup>47</sup>Alle Dezimalzahlen werden im Folgenden auf zwei Stellen nach dem Komma gerundet angegeben.

<sup>48</sup>Wenn im Folgenden von „Prototyp“ oder „prototypisch“ die Rede ist, bezieht sich dies immer auf eine Eigenschaft eines Lexems im Vergleich zur Ausprägtheit dieser Eigenschaft bei den anderen getesteten Lexemen. Es bezieht sich nicht auf den Vergleich einer Eigenschaft des Lexems mit einer anderen des gleichen Lexems.

<sup>49</sup>Vgl. Meindl (2011: 138 ff.).

ausgegangen werden kann. Auch sie zeigen eine starke Konjunktivpräferenz. Umso mehr erstaunt der Konjunktivanteil der unter *Gefühl* eingebetteten  $V_2$ -Sätze. Auch hier kann nicht von statistischer Zufälligkeit gesprochen werden. Vielmehr scheint die Beschränkung sich umzukehren: 92,53% der *Gefühl*-Belege erscheinen mit Indikativ.<sup>50</sup> Auch bei *Gefühl* -  $V_2$ -Sätzen ist Modus in irgendeiner Form bedingt. Da die  $V_2<ind>$ -Präferenz aber einen Sonderfall darstellt, den es noch zu klären gilt, und das Modusverhalten der  $V_2$ -Sätze zu den übrigen Nomina stark für die Annahme von H1 spricht, soll H1 zunächst als gültig angenommen werden. Wenn also Konjunktiv in unter Nomina eingebetteten  $V_2$ -Sätzen obligatorisch ist, muss geprüft werden, durch welche Faktoren diese Beschränkung bedingt ist. Zwei globale Faktoren wären denkbar:

1. Die Konjunktivbeschränkung in unter Nomina eingebetteten  $V_2$ -Sätzen ist von einer a) lexikalischen oder b) strukturellen Eigenschaft der Nomina abhängig.
2. Eine Konjunktivbeschränkung in eingebetteten Sätzen ist von der Position des finiten Verbs abhängig.

Beidem soll im Folgenden nachgegangen werden.

## 4.2 *dass* versus $V_2$

Zunächst wurde gezielt der lexemspezifische Einfluss des Nomens auf die beobachtete Konjunktivbeschränkung untersucht. So ergab sich Hypothese 2.

H2: Konjunktiv im eingebetteten Satz hängt allein von lexikalischen Eigenschaften des einbettenden Nomens ab.

Wenn der in  $V_2$ -Sätzen beobachtbare obligatorische Konjunktiv unabhängig von der  $V_2$ -Einbettung nur aufgrund einer semantisch-konzeptionell lexikalisch-selektionalen Eigenschaft der Nomina zustande käme (H2), sollte sich in unter gleichen Nomina eingebetteten *dass*-Sätzen eine ähnliche Modusverteilung feststellen lassen. Um H2 falsifizieren zu können, wurde ein dritter Suchanfragentyp<sup>51</sup> konstruiert, vgl. (24), der es erlaubt, Aussagen

<sup>50</sup>Wenngleich es zu klären gilt, wie dieser Befund zustande kommt, so zeigen die *Gefühl*-Belege jedoch, dass prototypische  $V_2$ -Einbeter auch dann durch den Suchanfragentyp in (5) auffindbar sind, wenn sie prototypisch mit Indikativ auftreten und Konjunktiveinbettung weitestgehend ausschließen. Dies bedeutet, dass der technische Mangel hinsichtlich der Suche nach Indikativbelegen mit zwei Variablen für die Auswertung der Ergebnisse nicht problematisch ist. Die Datenmenge scheint angemessen groß zu sein, als dass in TAGGED-C2 vorhandene prototypische  $V_2$ -Einbeter, gleich ob „prototypisch“ Indikativ oder Konjunktiv einbettend, durch die Stichprobe von 20.000 Treffern nicht hätten erfasst werden können.

<sup>51</sup>Der Operator ‘#END’ legt fest, dass für den zweiten Suchanfragenteil nur *dass* als das am weitesten rechts stehende Element einbezogen wird. ‘/+s0’ legt die Suche auf Wortfolgen innerhalb eines Satzes fest, in welchem am linken Rand nun also *dass* steht. Mit der Option ‘min’ wird festgelegt, dass eingebettete Sätze, die mehrere finite Verben im Konjunktiv enthalten (z.B. bei Koordination mit *und*), als unabhängige Belege behandelt werden. ‘%w0 ,’ schließt aus, dass zwischen *dass* und Verb ein Komma auftritt. Diese Art der Suchanfrage schließt strukturelle Falschpositive weitestgehend aus. Für die Belege für *Satz*, *Fall* und *Wort* war allerdings eine händische Bereinigung für lexikalisch bedingte strukturelle Falschpositive notwendig, da sich hier Phraseologismen, wie „auf jeden Fall“, „auf alle Fälle“ bzw. „sein Wort geben“ etc., häuften, bei denen der nachfolgende eingebettete Satz nicht vom Nomen abhängig ist. Die Belege für die *Satz*-Anfrage wurden vor allem von homonymen Falschpositiven aus dem sportjournalistischen Bereich bereinigt.

über die Modusverteilung<sup>52</sup> in unter den konkreten Nomina eingebetteten *dass*-Sätzen zu machen.

(26) Suchanfrage 3

- 1.(#END((&Vorwurf /w0 ,) /+w1 dass)/+s0,min (MORPH(V SUB))) %w0 ,
- 2.(#END((&Vorwurf /w0 ,) /+w1 dass)/+s0,min (MORPH(V IND))) %w0 ,

#### 4.2.1 ...hinsichtlich Modusselektion im eingebetteten Satz

Abbildung 2 auf Seite 24 stellt die Verteilung von Konjunktiv in unter Nomina eingebetteten *dass*-Sätzen der Konjunktivverteilung in unter Nomina eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen gegenüber und macht deutlich, dass Modusselektion hier anders – aber bedingt sein muss. In *dass*-Sätzen lässt sich keine Konjunktivbeschränkung beobachten. Stattdessen variieren die Konjunktivanteile lexemspezifisch stark von 12,5% (*Aspekt*) bis 81,71% (*Wort*). Modusselektion im eingebetteten Satz erfolgt also nicht unabhängig von der Position des finiten Verbs im eingebetteten Satz. Weist der eingebettete Satz V<sub>letzst</sub>-Stellung und den overtten Komplementierer *dass* auf, zeigen die eingebetteten Sätze ein sehr unterschiedliches Modusverhalten. Wäre die Moduswahl hier vollkommen lexemunabhängig, müssten sich, wie bei V<sub>2</sub>-Einbettung, alle Konjunktivanteile um einen ähnlichen Wert gruppieren, 50% bei freier Moduswahl. Einige Prädikate wie bspw. *Befürchtung* (Konjunktivanteil: 51,43%) erlauben diese Zufälligkeit. Andere wie *Wort* zeigen eine deutliche Präferenz für Konjunktiv (81,71%) und andere wie *Nachricht* (Konjunktivanteil: 19,63%) zeigen eine deutliche Präferenz für Indikativ.<sup>53</sup> Auf welche Art und Weise Modusselektion in *dass*-Sätzen lexikalisch gesteuert ist, kann aus den Daten nicht direkt geschlossen werden. Ein lineares Abhängigkeitsverhältnis im Sinne von Modusreaktion ist jedoch ausgeschlossen. Damit ist H2 falsifiziert.

<sup>52</sup> Die starke Varianz des Fehlerquotienten hinsichtlich Indikativannotation für die einzelnen Lexeme ergibt sich wohl vor allem daraus, dass zum einen unterschiedliche Verbklassen unterschiedlich viele synkretistische Formen haben und zum anderen bestimmte Nomina das Auftreten bestimmter Verben oder Verbclusterkonstruktionen im eingebetteten Satz lexikalisch begünstigen. So tritt das Lexem *Meinung* bspw. überdurchschnittlich häufig mit einer Form von *sollen* auf, dessen Konjunktiv-II-Formen zum einen vollständig synkretistisch zu seinen Präteritumsformen sind, vgl. den falschpositiven Indikativbeleg in (24), und das zum anderen immer einen Infinitiv selegiert. So sind Verbcluster unter Modalverben für diese Art der Indikativsuche generell fehleranfällig, da der Infinitiv immer synkretistisch zur 1. und 2. Ps. Pl. Präsens ist und die Suchanfrage für jedes Verb im Cluster, das potenziell finit ist und im Indikativ steht, den Beleg einmal ausgegeben wird, vgl. auch den falschpositiven Indikativbeleg in (25). Dieses letztere Problem entfällt natürlich bei der Konjunktivschanfrage, da sowieso nur distinkte Konjunktivformen getaggt wurden und diese nur an erster Statusposition im Verbcluster auftreten. Dadurch, dass die fehlerhaft als Indikativ getaggtten Modalverben (wie bei *sollen*) nach händischer Bereinigung der Indikativbelege zahlenmäßig auf die von der Suchmaschine ausgegebenen Konjunktivbelege addiert wurden, wird die lexikalisch bedingte Varianz hinsichtlich der nicht ausgegebenen richtigen Konjunktivbelege ausgeglichen.

(24) Die Lernenden sind auch der Meinung, dass Jugendliche mehr Toleranz gegenüber andern Jugendlichen haben sollten. (A10/JAN.06988)

(25) [...] mit dem Ergebnis, dass sie von hinten gestützt werden müsse – die Stützpfiler wurden angebracht. (10/JAN.03879)

<sup>53</sup>Die strikte Wahl des Konjunktivs in eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen kann also kein Resultat gewissenhaft schreibender JournalistInnen sein; denn dann würde indirekte Rede in *dass*-Sätzen mit gleicher Vehemenz im Konjunktiv erscheinen.

Tabelle 6: Verhältnis von lexemspezifischer V<sub>2</sub>- und Konjunktivpräferenz (Auszug)

Nominaler Kopf	V <sub>2</sub> -Anteil der eingebetteten Sätze (%)	Konjunktiv-Anteil in <i>dass</i> -Sätzen (%)
Wort	64,04	81,71
Begründung	65,28	72,90
Bemerkung	72,84	64,60
Eindruck	35,35	14,92
Nachricht	14,17	19,63
Aspekt	4,35	12,50

Zudem ist auffällig, dass auch die Zugehörigkeit zu einer der von Reis beschriebenen Klassen nicht in Verbindung mit einer lexemspezifischen Moduspräferenz steht. So gehören *Nachricht* und *Wort* gleichermaßen zur Gruppe der Sagensprädikate. Während *Wort* jedoch klar Konjunktiv präferiert, ist es bei *Nachricht* der Indikativ.

Die beiden Lexeme unterscheiden sich auch hinsichtlich einer anderen Eigenschaft deutlich voneinander: hinsichtlich ihrer Präferenz für einen der beiden Satztypen. Während nur 14,17% aller unter *Nachricht* eingebetteten finiten Sätze V<sub>2</sub>-Sätze sind, weisen ganze 64% aller unter *Wort* eingebetteten finiten Sätze V<sub>2</sub>-Stellung auf. Unter *Vorwurf* sind es sogar 84,11%. Wenn in dieser Teilstudie also lexemspezifische Eigenschaften des einbettenden Nomens im Fokus stehen, ist interessant, ob sich ein Zusammenhang zwischen lexemspezifischer V<sub>2</sub>-Lizenzierung und lexemspezifischer Konjunktivlizenzierung zeigen lässt. Und tatsächlich treten alle Lexeme, die im *dass*-Satz mit einem Anteil von über 50% Konjunktiv präferieren, auch anteilig häufiger mit V<sub>2</sub>-Stellung im eingebetteten Satz auf. Lexeme, die im *dass*-Satz deutlich Indikativ präferieren, treten dagegen häufiger mit *dass*-Satz auf, vgl. zur Veranschaulichung Tabelle 6. Auch wenn diese Tendenz bei einigen Lexemen sehr stark ausgeprägt ist, ist das Verhältnis aber nicht vollkommen linear. So tritt *Vorwurf* z.B. zu 84,11% extrem häufig mit V<sub>2</sub>-Satz auf, das Konfidenzintervall für die Modusverteilung im *dass*-Satz umschließt aber nur recht genau die 50%-Grenze, was für statistische Zufälligkeit der Moduswahl spricht. Dennoch lässt sich für das Verhältnis V<sub>2</sub>-Präferenz und Konjunktivpräferenz im *dass*-Satz eine mittlere und hochsignifikante Korrelation<sup>54</sup> feststellen (r: 0,6789324, p<0,001).

Das Ergebnis dieser Teilstudie ist also: H2 konnte falsifiziert werden. Weder in eingebetteten *dass*-Sätzen noch in eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen hängt die Konjunktivverteilung allein von lexikalischen Eigenschaften des einbettenden Nomens ab. In eingebetteten *dass*-Sätzen können alle Nomina sowohl mit Indikativ als auch mit Konjunktiv auftreten. Dabei ließen sich lexemspezifische Präferenzen hinsichtlich eines Modus feststellen. Da lexemspezifische Präferenz für Konjunktiv im eingebetteten *dass*-Satz und für V<sub>2</sub>-Lizenzierung positiv miteinander korrelieren, müssen beide von der gleichen lexemspezifischen Eigenschaft des Nomens abhängen. Diese lexemspezifischen Eigenschaften sind aber nicht über die seman-

<sup>54</sup>Meindl (2011: 220): „Korrelationen spiegeln den Zusammenhang zwischen Merkmalen (oder Variablen) wider. Die Ausprägung eines Merkmals korrespondiert also mit der Ausprägung eines anderen Merkmals. Die *Stärke* dieses Zusammenhangs kann man berechnen und mit einer Maßzahl beschreiben, dem **Korrelationskoeffizienten**. Sein Buchstabe ist das kleine **r** für Regression [...].“ Der Wert des Korrelationskoeffizienten kann zwischen 1 und minus 1 liegen. „Je stärker sich eine Korrelations der Null nähert, desto geringer ist der Zusammenhang zwischen den untersuchten Merkmalen oder Variablen. Bei r = 0 besteht kein linearer Zusammenhang, bei Werten nahe 1 oder nahe minus 1 ein hoher positiver oder negativer Zusammenhang.“

tischen Klassen aus Reis' beschreibbar. Denn obwohl die Lexeme, die V<sub>2</sub>-Einbettung deutlich gegenüber *dass*-Einbettung präferieren, allesamt Sagensprädikate sind (z.B. *Wort*, *Bemerkung*, *Begründung*), gibt es Sagensprädikate wie *Wort*, die in eingebetteten *dass*-Sätzen Konjunktiv präferieren und Sagensprädikate wie *Nachricht*, welche Indikativ präferieren. Konjunktivselektion unter Nomina erfolgt zudem nicht unabhängig von der Position des Verbs. Und so kann geschlossen werden, dass der obligatorische Konjunktiv in unter Nomina eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen unabhängig ist von lexikalischen Eigenschaften des einbettenden Nomens, Konjunktiv hier also nicht als vom Nomen lexikalisch selektiert betrachtet werden kann. Vielmehr sind lexemspezifische Modusselektionseigenschaften in der Distribution V<sub>2</sub>-Satz aufgehoben bzw. überschrieben.

Eine lexikalische Abhängigkeit von Konjunktiv in unter Nomina eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen konnte ausgeschlossen werden. Die Frage ist nun, ob die Konjunktivbeschränkung eine Eigenschaft von eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen allgemein ist, oder ob die syntaktische Kategorie des einbettenden Lexems als beeinflussender Faktor identifiziert werden kann. Um diesen Frage nachzugehen, wurden in einer weiteren Teilstudie verbale Pendants auf Modusverteilung in unter diesen eingebetteten Sätzen getestet.

### 4.3 VP versus NP

Es wurden 11 der 13 verbalen Köpfe ausgewählt<sup>55</sup> und in (22) und (26) eingesetzt, vgl. (27) und (28), um die Modusverteilung in den eingebetteten Sätzen zu untersuchen.<sup>56</sup>

(27) Suchanfrage 4

- 1.(&vorwerfen /+w0 ,) /+w2:3 MORPH(V IND)
- 2.(&vorwerfen /+w0 ,) /+w2:3 MORPH(V SUB)

(28) Suchanfrage 5

- 1.(#END((&vorwerfen /w0 ,) /+w1 dass)/+s0,min (MORPH(V SUB))) %w0 ,
- 2.(#END((&vorwerfen /w0 ,) /+w1 dass)/+s0,min (MORPH(V IND))) %w0 ,

#### 4.3.1 ...hinsichtlich der Modusbeschränkung bei V<sub>2</sub>-Einbettung

H3: Die Häufigkeitsverteilung von Konjunktiv in eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen hängt von der syntaktischen Kategorie des Kopfes ab.

<sup>55</sup>Auf eine Anfrage für *begründen* wurde verzichtet, da *begründen* als faktives Verb keine V<sub>2</sub>-Komplementsätze einbetten kann. Gleiches gilt für (*auf etwas*) *hinweisen*.

<sup>56</sup>Bei der Anwendung der Suchanfragentypen 2 und 3 für verbale Köpfe gilt es zu bedenken, dass sich die Treffermöglichkeit für einige verbale Prädikate auf komplexe Zeitformen im Matrixsatz beschränkt, wenn dieser ein Wurzelsatz ist. Da bspw. *vorwerfen* obligatorisch ein Dativobjekt zu sich nimmt und im Deutschen V-nach-C-Bewegung im Wurzelsatz obligatorisch ist, kann (27) nur solche Belege erfassen, in denen ein Hilfs- oder Modalverb diese Kopfbewegung vollzogen hat, sodass *vorwerfen* am rechten Rand zurückbleibt. Praktisch bedeutet dies, dass die Trefferzahlen der V<sub>2</sub>-Belege bzw. *dass*-Belege für die einzelnen Belege nicht direkt aufeinander bezogen werden können. Die Anfrage lässt sich nicht so verändern, dass die diversen morphosyntaktischen Eigenheiten der einzelnen Prädikate alle abgedeckt wären und es ist empirisch sinnvoller, den gleichen Suchanfragentyp wie für die Nomina beizubehalten, um die Daten hinsichtlich der anderen Parameter aufeinander beziehen zu können. Da sich die V<sub>2</sub>-Trefferzahlen aber ohne erkennbaren Zusammenhang mit diesen morphosyntaktischen Eigenschaften gravierend voneinander unterscheiden, lassen sich dennoch Aussagen über Prototypenhaftigkeit der V<sub>2</sub>-Einbettung machen.

Abbildungen 3 und 4 zeigen die Verteilung von Konjunktiv in unter Verben eingebetteten Sätzen im Vergleich zu ihren nominalen Pendanten. Zunächst einmal fällt auf, dass sich die Modusverteilung in  $V_2$ -Sätzen genau wie bei den Nomina verhält: Konjunktiv scheint hier nahezu obligatorisch zu sein. Und auch hier zeigt sich dieses Verhalten unabhängig vom lexemspezifischen Prototypengrad der  $V_2$ -Einbettung. H3 kann anhand dieses Befundes also zunächst nicht bestätigt werden. Dies erstaunt, widerspricht es doch der Anfangsintuition, dass Verben auch Indikativ in den unter ihnen eingebetteten  $V_2$ -Sätzen erlauben. Der Mittelwert des Konjunktivanteils bei unter Verben eingebetteten  $V_2$ -Sätzen liegt mit 95,69% sogar etwas über dem für unter Nomina eingebetteten  $V_2$ -Sätzen. Korreliert man die korrespondierenden nominalen und verbalen Köpfe hinsichtlich ihres Auftretens mit Konjunktiv in  $V_2$ -Sätzen miteinander, zeigt sich eine hochsignifikante Abhängigkeit ( $r: 0,98707$ ,  $p < 0,001$ ). Dies gibt jedoch wenig Aufschluss über die Vergleichbarkeit der lexemverwandten verbalen und nominalen Köpfe, da Konjunktivselektion in dieser Distribution unter Nomina ja, wie oben gezeigt, lexemunabhängig selektiert wird. Auffällig ist zudem, dass *fühlen* mit keinem einzigen  $V_2$ -Beleg im Korpus vorkommt, während *Gefühl* sich ja als anteilmäßig relativ prototypischer  $V_2$ -Einbetter herausstellte, auch wenn die unter *Gefühl* eingebetteten  $V_2$ -Sätze ein hinsichtlich Modusverteilung untypisches Verhalten zeigten. Und bei genauer Betrachtung kristallisieren sich noch weitere Besonderheiten der Verben im Vergleich zu ihren nominalen Pendanten heraus.

#### 4.3.2 ...hinsichtlich $V_2$ -Lizenzierung

So unterscheiden sich *Meinung* und *meinen* stark zahlenmäßig voneinander, in der Tendenz, mit  $V_2$ -Satz aufzutreten. Während *meinen* mit einer exorbitanten Trefferzahl von 10611 Belegen der absolute Prototyp für  $V_2$ -Einbettung ist, gehört *Meinung* mit 1606 Belegen zwar auch zu den Prototypen für  $N_2$ -Einbettung, diese machen jedoch nur einen Bruchteil der  $V_2$ -Belege von *meinen*  $V_2$  aus. Dass das nicht daran liegen kann, dass Verben im Korpus generell häufiger mit Komplementsätzen (bzw.  $V_2$ -Sätzen) vorkommen als Nomina, wird deutlich, betrachtet man z.B. *vorwerfen*, dessen nominales Pendant das am stärksten mit  $V_2$  vertretene Lexem im Korpus war. Auch *vorwerfen* kann sicher immer noch zu den prototypischen verbalen  $V_2$ -Einbettern gezählt werden, aber die 2032 *vorwerfen*  $V_2$ -Belege stellen zum einen ebenfalls nur einen Bruchteil der *meinen*  $V_2$ -Belege dar und zum anderen ist es damit zahlenmäßig schwächer mit  $V_2$ -Belegen im Korpus vertreten als sein nominales Pendant *Vorwurf*. Dass also das proportionale Missverhältnis zwischen lexemverwandtem verbalen und nominalen Kopf sich in beide Richtungen ausdehnen kann, spricht nicht für einen distributionellen Unterschied der  $V_2$ -Einbettung, sondern im Grunde für einen lexikalischen.<sup>57</sup>

Auch wenn man die Anteile miteinander vergleicht und das prototypenhafte Auftreten außer Acht lässt, zeigt sich, dass verbaler und nominaler Kopf sich vielmehr lexikalisch als strukturell stark voneinander zu unterscheiden scheinen: Der  $V_2$ -Anteil aller finiten

<sup>57</sup>Nun könnte man vermuten, dass Belege für *meinen* im Korpus so häufig mit  $V_2$ -Stellung auftauchen, da *meinen* prototypischer Einleiter für indirekte Rede ist und das Korpus ausschließlich aus Zeitungstexten besteht: Das neutralere *meinen* wird doch sicher generell häufiger gebraucht als *vorwerfen*. Das muss doch das Ergebnis verfälschen, könnte man meinen. Es mag sein, dass der jeweilige Prototypengrad dem Medium geschuldet ist. So ist *meinen* im Korpus auch insgesamt Prototyp für Satzeinbettung. Das ist aber für die vorliegende Fragestellung nicht relevant, denn ob in einem Medium ein Lexem häufiger oder weniger häufig gebraucht wird, ändert ja nichts an dem lexemspezifischen Verhältnis a)  $V_2$ -Satz-Lizenzierung zu *dass*-Satz-Lizenzierung und b) nominaler zu verbalem Kopf.

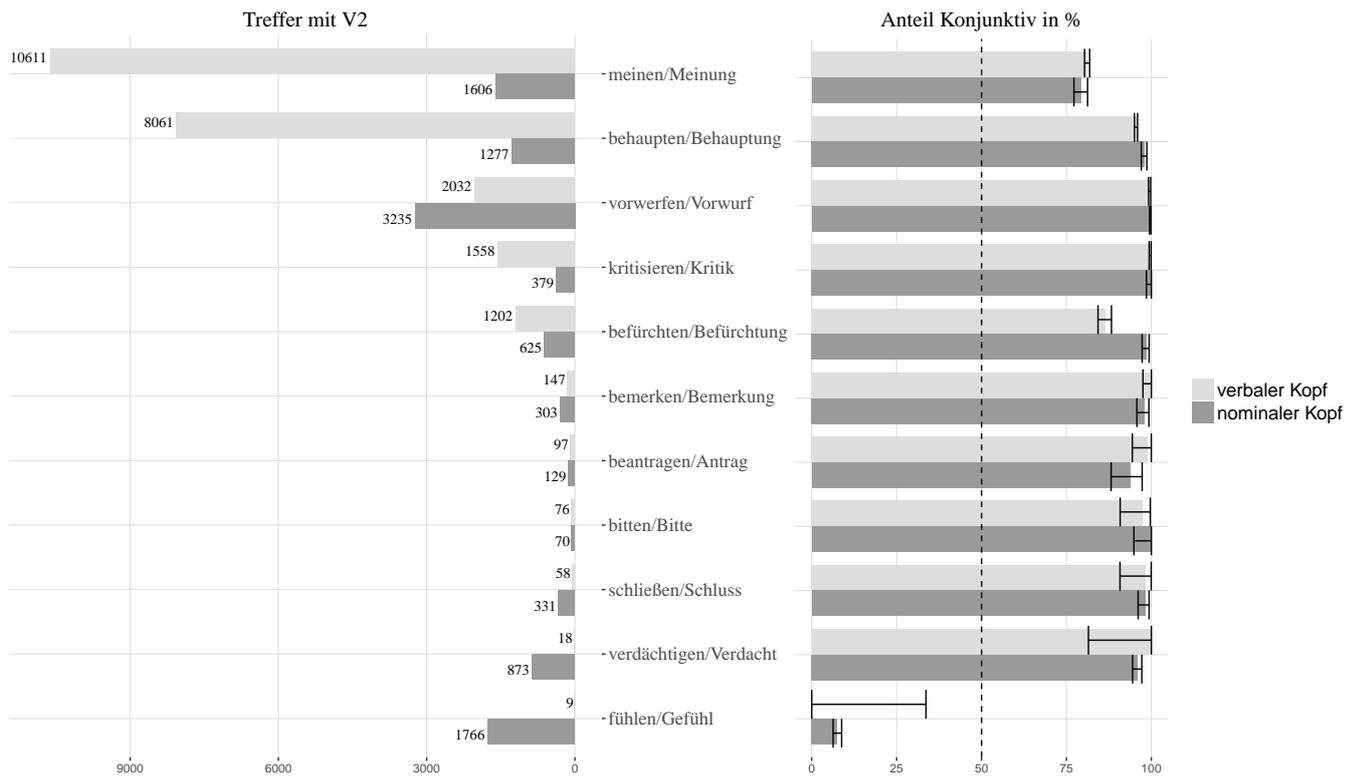


Abbildung 3: Konjunktivverteilung in V<sub>2</sub>-Sätzen unter Nomina und Verben

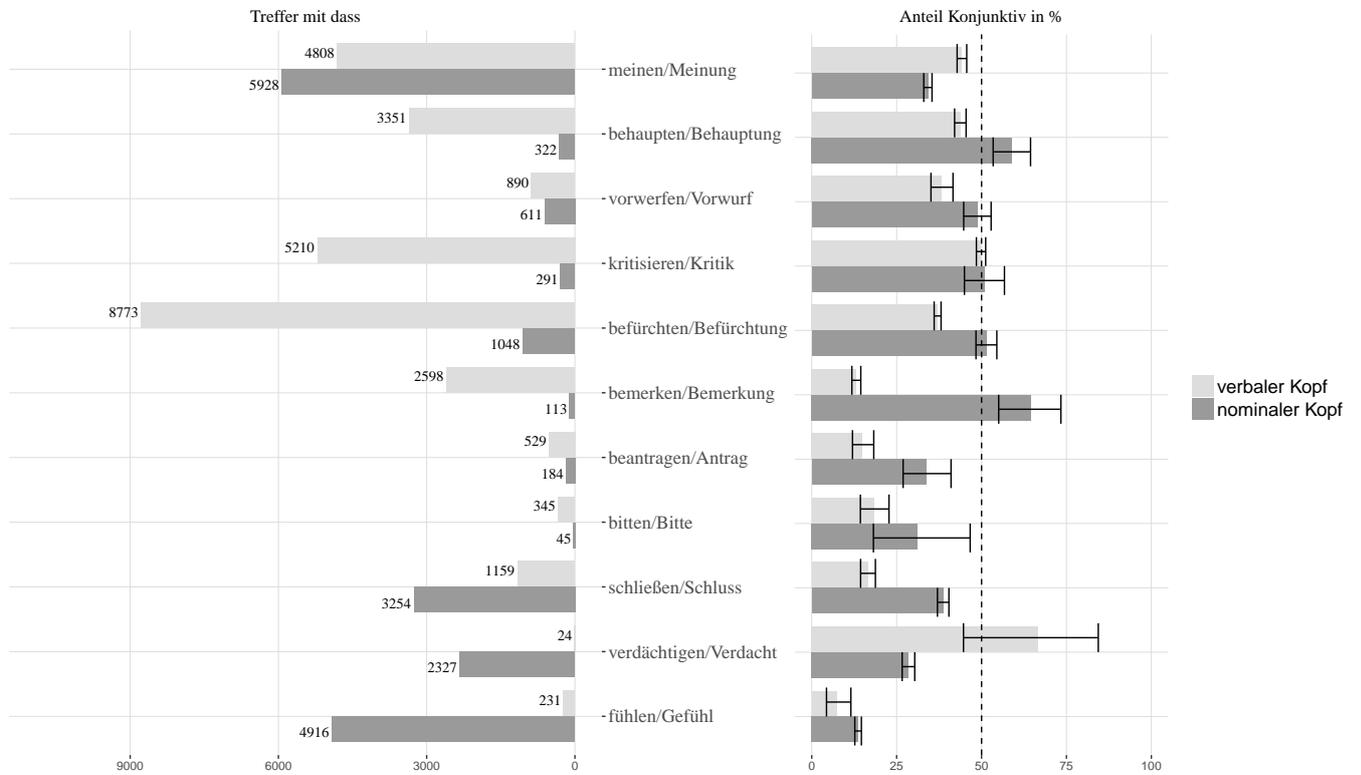


Abbildung 4: Konjunktivverteilung in *dass*-Sätzen unter Nomina und Verben

Sätze unter *meinen* liegt bei 68,82%, unter *Meinung* bei 21,32%. Unter *vorwerfen* liegt er dagegen bei 69,54% und unter *Vorwurf* bei 84,11%. Kurz: Nominale und verbale Pendant korrelieren weder hinsichtlich ihrer Tendenz, Komplementsätze zu sich zu nehmen, noch hinsichtlich ihrer Tendenz, V<sub>2</sub>-Sätze zu sich zu nehmen.

Auf diese Weise lassen sich also keine Aussagen über den Faktor der syntaktischen Kategorie des einbettenden Kopfes machen. Alles was gezeigt werden konnte, ist, dass V<sub>2</sub>-Lizenzierung auch unter Verben lexemspezifisch gesteuert ist und die lexemverwandten nominalen und verbalen Köpfe sich unabhängig von ihrer syntaktischen Kategorie hinsichtlich ihrer Tendenz, V<sub>2</sub>-Sätze einzubetten stark voneinander unterscheiden. Da die jeweiligen Pendant ja aber dennoch semantisch miteinander verwandt sind, stellt sich die Frage, ob sie hinsichtlich des zweiten lexikalisch bedingten Faktors (Konjunktivlizenzierung im eingebetteten Satz) miteinander korrelieren und sich darüber ein kategoriemäßiger Unterschied identifizieren lässt.

### 4.3.3 ...hinsichtlich lexikalisch gesteuerter Modusselektion in *dass*-Sätzen

Korreliert man den Anteil der konjunktivischen *dass*-Sätze unter den lexemverwandten Köpfen miteinander, lässt sich auch hier keine lineare Abhängigkeit feststellen. Die Korrelation geht gegen Null ( $r: 0,1751168$ ,  $p: 0,6065$ ). Während bspw. *verdächtigen* zu 66,67% mit Konjunktiv im eingebetteten *dass*-Satz auftritt, erscheint *Verdacht* nur zu 28,45% mit Konjunktiv im eingebetteten *dass*-Satz. Ein umgekehrtes Missverhältnis liegt bei dem Lexempaar *bitten* (18,26%) und *Bitte* (31,11%) vor, bei welchem der nominale Kopf einen höheren Konjunktivanteil in eingebetteten *dass*-Sätzen aufweist als sein verbales Pendant.

Auffällig ist allerdings, dass – während es mehrere nominale Einbetter gibt, die Konjunktiv deutlich präferieren – *verdächtigen* das einzige verbale Lexem im Korpus ist, welches mit einem Konjunktivanteil von über 50% auftritt, und zwar nicht signifikant. Das KI umschließt die Werte 44,68% bis 84,37%. Hier deutet sich also doch ein erster kategoriemäßiger Unterschied an: Während es bei Einbettung in nominaler Domäne zu deutlicher lexikalisch gesteuerter Konjunktivpräferenz kommen kann (vgl. *Wort* mit 86,33%), ist Konjunktivselektion bei Einbettung in verbaler Domäne offenbar viel stärker restringiert. In den Mittelwerten des Konjunktivanteils in *dass*-Sätzen unter Nomina (40,28%) und Verben (31,82%) macht dies nur einen Unterschied von ca. 9% aus – die Streuung unter Nomina hinsichtlich Konjunktivlizenzierung im *dass*-Satz ist aber weitaus größer als unter Verben. Zweierlei Dinge lassen sich darüber hinaus ableiten: In der syntaktischen Distribution des *dass*-Satzes ist, unabhängig von der syntaktischen Kategorie des einbettenden Kopfes, Indikativ präferiert. Allerdings: Während der Mittelwert des Konjunktivanteils in *dass*-Sätzen unter Verben eine deutliche Dispräferenz für Konjunktiv anzeigt, tendiert der Mittelwert des Konjunktivanteils in *dass*-Sätzen unter Nomina stärker gegen 50%, strukturelle Modusselektion (unabhängig von lexikalischen Selektionseigenschaften des einbettenden Kopfes) also gegen Zufälligkeit. Es muss also einen für Modusselektion relevanten strukturellen Unterschied bei der Satzeinbettung in nominaler und verbaler Domäne geben.

## 4.4 Weitere Faktoren

Da H3 (*Die Häufigkeitsverteilung von Konjunktiv in eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen hängt von der syntaktischen Kategorie des Kopfes ab*) mittels der bis hierher unternommenen Studien

nicht verifizierbar war, sich aber Indizien für eine verschiedenartige strukturelle Bedingtheit von Modusselektion im eingebetteten Satz in nominaler vs. verbaler Domäne finden ließen und Indikativselektion in unter Verben eingebetteten  $V_2$ -Sätzen laut der zu Beginn dieser Arbeit formulierten Intuition möglich sein sollte, wurde entschieden, eine Ergänzungsstudie zur Klärung der Ungereimtheiten durchzuführen. Dafür sollten zwei verbale Lexeme ausgewählt werden, die sowohl  $V_2$ -Sätze einbetten und dem Gefühl nach auch gut mit Indikativ im eingebetteten  $V_2$ -Satz auftreten können. Außerdem sollten sie ein nominales Pendant haben. Die Wahl fiel auf *hoffen* aus den Eingangsbeispielen in der Einleitung, hier wiederholt als (29), und auf *glauben*, vgl. (30). Für die zwei mal zwei Lexeme wurden noch einmal alle vier Suchanfragen aus (22) und (26), bzw. (27) und (28) durchgeführt. Die Ergebnisse sollen im Folgenden präsentiert werden.

- (29)
- Bisher hat sich die Hoffnung, den Mars-Sonden werde ein Nachweis biologischer Aktivität gelingen, nicht erfüllt.
  - \*Bisher hat sich die Hoffnung, den Mars-Sonden wird ein Nachweis biologischer Aktivität gelingen, nicht erfüllt.
  - Prof. Skywalker hofft, den Mars-Sonden gelingt ein Nachweis biologischer Aktivität.
  - Prof. Skywalker hofft, den Mars-Sonden gelingen/gelänge ein Nachweis biologischer Aktivität.
  - Prof. Skywalker hofft, den Mars-Sonden wird ein Nachweis biologischer Aktivität gelingen.
  - Prof. Skywalker hofft, den Mars-Sonden werde ein Nachweis biologischer Aktivität gelingen.
- (30)
- Bisher hat sich der Glaube, auf dem Mars sei Leben möglich, nicht bestätigt.
  - \*Bisher hat sich der Glaube, auf dem Mars ist Leben möglich, nicht bestätigt.
  - Prof. Skywalker glaubt, auf dem Mars ist Leben möglich.
  - Prof. Skywalker glaubt, auf dem Mars sei/wäre Leben möglich.
  - Prof. Skywalker glaubt, auf dem Mars wird Leben möglich sein.
  - Prof. Skywalker hofft, auf dem Mars werde Leben möglich sein.

#### 4.4.1 Indikativselektion unter Verben

Tabelle 7 zeigt die Verteilung von Konjunktiv in den unter *glauben* und *hoffen* eingebetteten  $V_2$ - und *dass*-Sätzen und die Vermutung findet sich bestätigt: Anders als bei den in Studie II getesteten Verben scheint Konjunktiv in unter *glauben* und *hoffen* eingebetteten  $V_2$ -Sätzen nicht obligatorisch zu sein. Der Konjunktivanteil in  $V_2$ -Sätzen liegt für beide Lexeme weit unter 50%. Allerdings ist er in den unter beiden Lexemen eingebetteten  $V_2$ -Sätzen jeweils etwa doppelt so hoch wie in den entsprechenden *dass*-Sätzen. D.h., auch hier besteht ein Zusammenhang zwischen  $V_2$ -Stellung des finiten Verbs und Konjunktiv im eingebetteten Satz. Wenn Konjunktiv in den unter *glauben* und *hoffen* eingebetteten finiten Sätzen unabhängig von der Position des finiten Verbs (aufgrund lexikalischer Eigenschaften des einbettenden Nomens) vergeben würde, müssten sich die Konjunktivanteile in  $V_2$ -Sätzen und *dass*-Sätzen ähneln. D.h., während *dass*-Einbettung, wie soeben konstatiert, abhängig von der syntaktischen Kategorie des einbettenden Kopfes (V) mit Indikativselektion assoziiert ist, ist  $V_2$ -Einbettung unabhängig von der syntaktischen Kategorie des einbettenden Kopfes mit Konjunktivselektion assoziiert. Es gibt jedoch weitere

Faktoren, welche bei Einbettung in verbaler Domäne auf die Assoziation von Konjunktiv und V<sub>2</sub>-Stellung einwirken können.

Weiterhin lässt sich beobachten, dass der Konjunktivanteil sowohl in V<sub>2</sub>- als auch in *dass*-Sätzen unter *glauben* höher ist als in den entsprechenden Sätzen unter *hoffen*. Das korrespondiert damit, dass, wenngleich beide Einbetter ähnlich hochfrequent mit finitem Satz auftreten, der V<sub>2</sub>-Anteil aller finiten Sätze unter *glauben* mit 51,93% sehr viel höher ist als der unter *hoffen* mit 13,49%. Also lässt sich auch hier beobachten, dass lexikalisch gesteuerte V<sub>2</sub>-Lizenzierungstendenz mit lexikalisch gesteuerter Konjunktivpräferenz korrespondiert.

Nun ist interessant, welches Verhalten die unter die lexemverwandten Nomina eingebetteten Sätze zeigen. Dies ist in Tabelle 8 dargestellt: H1 findet sich bestätigt – unter Nomina eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze weisen obligatorisch Konjunktiv auf. Beide Lexeme erscheinen fast ausschließlich mit Konjunktiv im eingebetteten V<sub>2</sub>-Satz. Dies zeigt zwei Dinge: Zum einen, dass die Konjunktivverteilung in eingebetteten Sätzen nicht unabhängig ist von der syntaktischen Kategorie des einbettenden Kopfes, bzw. von der Kategorie der Einbettungsdomäne. D.h., H3 kann als verifiziert gelten. Zum anderen bestärkt es die Gewissheit, dass H1 gültig ist und nicht nur aufgrund dessen nicht falsifiziert wurde, weil die falschen Nomina getestet wurden.

Tabelle 7: Modusverteilung in unter Verben eingebetteten Sätzen (Ergänzung)

Verb	V <sub>2</sub> <sub>&lt;kon&gt;</sub> (in %)	<i>dass</i> <sub>&lt;kon&gt;</sub> (in %)	CP (absolut)	V <sub>2</sub> (in %)
<i>glauben</i>	36,58	16,64	38.256	51,93
<i>hoffen</i>	16,68	8,93	43.475	13,49

Tabelle 8: Modusverteilung in unter Nomina eingebetteten Sätzen (Ergänzung)

Nomen	V <sub>2</sub> <sub>&lt;kon&gt;</sub> (in %)	<i>dass</i> <sub>&lt;kon&gt;</sub> (in %)	CP (absolut)	V <sub>2</sub> (in %)
Glaube	99,46	30,35	798	46,74
Hoffnung	97,04	19,9	6582	11,27

Nun gilt es, die Faktoren zu identifizieren, welche die starke Indikativpräferenz unter *glauben*\_V<sub>2</sub> und *hoffen*\_V<sub>2</sub> beeinflussen, da die in Studie II getesteten Verben sich hinsichtlich Modus im eingebetteten V<sub>2</sub>-Satz genau wie Nomina verhielten. Aufschluss dazu liefert ein Blick in die konkreten Belege zu *glauben* und *hoffen*<sup>58</sup>: Betten die Prädikate einen V<sub>2</sub>-Satz im Indikativ ein, so ist das Subjekt in über 90% der Fälle ein Personalpronomen der 1.Ps. (vorwiegend Singular), vgl. Tabelle 9. Und betrachtet man alle Belege mit eingebettetem V<sub>2</sub>-Satz, so fällt auf, dass sich der Anteil der Indikative in etwa mit dem der Belege mit Subjektspronomen<sub><1.Ps.></sub><sup>59</sup> deckt. Für *glauben* ist er mit 59,18% ein wenig niedriger als der Indikativanteil (63,43%). Für *hoffen* ist er mit 84,55% ein wenig höher als der Indikativanteil von *hoffen*\_V<sub>2</sub> (83,32%).

Dies passt damit zusammen, dass auch schon der Anteil der V<sub>2</sub><sub><ind></sub>-Sätze mit SP<sub><1.Ps.></sub> für *glauben* ein wenig niedriger ist als für *hoffen*. Wie sind die Daten also zu deuten? Da

<sup>58</sup>Empfohlen sei hier ein Blick in den elektronischen Datenanhang.

<sup>59</sup>Im Folgenden abgekürzt als SP<sub><1.Ps.></sub>.

Tabelle 9: Zusammenhang SP<sub><1.Ps.></sub> und Modus im eingebetteten Satz

Verb	V <sub>2&lt;ind&gt;</sub> (in %)	mit SP <sub>&lt;1.Ps.&gt;</sub> (in %)	V <sub>2</sub> (absolut)	davon mit SP <sub>&lt;1.Ps.&gt;</sub> (in %)
glauben	63,42	<b>91,41</b>	19.867	59,18
hoffen	83,32	<b>99,04</b>	5.865	84,55

es hinsichtlich der Anteile für SP<sub><1.Ps.></sub> und Indikativ Spielraum gibt, kann keine einfache Abhängigkeit vorliegen, in der Art: Wenn das Matrixsubjekt ein Personalpronomen der 1.Ps. ist, selektiere Indikativ im eingebetteten V<sub>2</sub>-Satz – ansonsten Konjunktiv. Vielmehr bedingen bei Einbettung in verbaler Domäne mehrere Faktoren die Wahl des Modus im eingebetteten (V<sub>2</sub>-)Satz. (31) und (32) zeigen Beispiele für Belege mit SP<sub><1.Ps.></sub>. So ist Konjunktiv offenbar zum einen zulässig, wenn das einbettende Matrixprädikat nicht im Präsens steht, vgl. (31-c) und (32-b), oder als Konjunktiv II, vgl. (31-c). Letzteres ist bei *hoffen* im Präsens und mit SP<sub><1.Ps.></sub> nur aufgrund der lexemspezifischen Semantik ausgeschlossen, nicht prinzipiell. Prinzipiell ausgeschlossen ist die Kombination von einem Matrixprädikat im Präsens mit SP<sub><1.Ps.></sub> und Konjunktiv I im eingebetteten Satz, vgl. (33). Allerdings gibt es Distributionen, die diese strikte Indikativbeschränkung mindern, z.B. wenn das finite Verb im Matrixsatz ein Modalverb ist, vgl. (34-a), oder ein Auxiliar (das gesamte Prädikat also im sogenannten Präsens Perfekt steht), vgl. (34-b). D.h., wenn das lexikalische Verb nicht nach C bewegt wurde.

- (31) a. Ich glaube, das ist ein Erfolgsrezept. (A10/FEB.00099)  
 b. Überhaupt: «Ich habe immer geglaubt, er sei unsterblich». (A10/JUL.02780)  
 c. Ich ärgere mich maßlos, denn ich glaube, ich hätte das Rennen gewinnen können.“ (NUN10/JUL.00529)
- (32) a. Ich hoffe, das Publikum hat daran so viel Spaß wie wir.“ (NUZ14/JUN.00908)  
 b. [...] Wir hatten schon gehofft, der Trend sei gestoppt [...] (RHZ11/MAR.17916)
- (33) a. \*Ich glaube, das sei ein Erfolgsrezept.  
 b. \*Ich hoffe, das Publikum habe daran so viel Spaß wie wir.
- (34) a. Ich kann nur hoffen, einiges sei auf fruchtbaren Boden gefallen. (SOZ11/DEZ.06116)  
 b. «Ich habe immer gemeint, ich sei eher sparsam unterwegs und gut auf das Thema Energiesparen sensibilisiert. (A13/JAN.07038)

Über die zusammenwirkenden Faktoren Tempus- und Kongruenzmerkmale des Matrixprädikats und, dass Konjunktiv II von deren Einfluss ausgenommen ist, lässt sich erklären, warum der Anteil von Belegen mit SP<sub><1.Ps.></sub> ein wenig höher sein kann, als der Indikativanteil der V<sub>2</sub>-Sätze unter *hoffen*. Dass der Indikativanteil unter *glauben* ein wenig höher ist als der Anteil mit SP<sub><1.Ps.></sub>, zeigt nur, dass prinzipiell (ungeachtet der Kongruenz- und Tempusmerkmale des einbettenden Prädikats) möglich ist, dass das finite Verb im eingebetteten V<sub>2</sub>-Satz im Indikativ steht, wenn dieser Satz unter einem Verb eingebettet ist. Dass dies aber nur marginal gemacht wird, wenn es nicht notwendig ist (1. Ps. und Präsens im Matrixsatz), wird zum einen durch den hohen Anteil von SP<sub><1.Ps.></sub> bei V<sub>2<ind></sub> gezeigt und zum anderen dadurch, dass sich die in Studie II getesteten Verben, die im

Korpus nicht so häufig mit  $SP_{<1.Ps.>}$  auftauchen, scheinbar wie Nomina hinsichtlich des Auftretens mit Konjunktiv im eingebetteten Satz verhalten. Mit den Ergebnissen aus den vorangegangenen Teilstudien lässt sich also festhalten, dass lexemspezifische Modusselektionseigenschaften unabhängig von der syntaktischen Kategorie des einbettenden Lexems, neutralisiert werden, wenn der eingebettete Satz  $V_2$ -Stellung aufweist.  $V_2$ -Einbettung ist generell mit Konjunktiv assoziiert. Ist der  $V_2$ -Satz allerdings in verbaler Domäne eingebettet, handelt es sich nicht um eine Konjunktivbeschränkung. Tempus- und Kongruenzmerkmale des Matrixprädikates können den Indikativ auslösen und sogar erzwingen. Bei Einbettung in nominaler Domäne dagegen nicht.

Dass die Indikativ auslösenden Faktoren tatsächlich Tempus- und Kongruenzmerkmale des Matrixprädikates sein müssen, wird dadurch gestützt, dass eine DP mit einer Form des Possessivums *mein* den Indikativ im in die DP eingebetteten  $V_2$ -Satz nicht auszulösen vermag. H1 gilt, vgl. (35). Und auch wenn der Matrixsatz ein  $SP_{<1.Ps.>}$  und das finite Verb Präsens aufweisen, muss das finite Verb im eingebetteten Satz Konjunktiv aufweisen, wenn dieser unter einen nominalen Kopf eingebettet ist, vgl. (35) und (36).

- (35) a. Ich erzähle gerade von [<sub>DP</sub> meinem Gefühl, unsere Gesellschaft steuere auf den Abgrund zu ].  
 b. \*Ich erzähle gerade von meinem Gefühl, unsere Gesellschaft steuert auf den Abgrund zu.
- (36) a. Ich hege die leise Befürchtung, mir ergehe es mit dem Brockhaus-Abschnitt über das Gedächtnis so. (A10/JUN.03986)  
 b. Ich habe manchmal den Eindruck, meine Träume seien davon beeinflusst, dass ich viele Filme sehe. (T10/OKT.02894)  
 c. Und gerade deshalb bin ich der Meinung, es sei nun zwischen den erwähnten Parteien eine offene Aussprache nötig zum Thema Konkordanz. (A10/AUG.02992)

Nun gilt es, die Faktoren zu identifizieren, welche die Konjunktivbeschränkung bei  $V_2$ -Sätzen mit Bezugsnomen aufheben können. Denn im Falle von *Gefühl*, geschieht dies ja sogar in 92,53% der Fälle. Und auch die Beobachtung aus der ersten Teilstudie zur Modusverteilung, dass die Konjunktivbeschränkung bei Einbettung unter gewisse Lexeme wie *Eindruck*, *Meinung* oder *Satz* nicht vollkommen strikt ist, verwundert nach dem bisher Konstatierten.

#### 4.4.2 Indikativselektion unter *Gefühl* (und anderen Nomina)

Auch hier gibt ein Blick in die Belege Aufschluss. So ist extrem auffällig, dass, während 92,53% der  $V_2$ -Belege unter *Gefühl* Indikativ aufweisen, ganze 91,34% der  $V_2$ -Belege mit einer Form von *haben* im Matrixsatz auftreten. D.h., dass *Gefühl* in 91,34% der Fälle prädikativ gebraucht wird, vgl. Tabelle 10 und (37-a, b). Darüber hinaus zeigen die eingebetteten  $V_2$ -Sätze nach prädikativ gebrauchtem *Gefühl* das gleiche Verhalten wie unter Verben eingebettete  $V_2$ -Sätze: Konjunktiv I nach Matrixprädikat im Präsens mit  $SP_{<1.Ps.>}$  ist ausgeschlossen, vgl. (37-c).

- (37) a. [...] Ich habe das Gefühl, England ist nicht mehr das Mutterland des Fussballs, eher das Grossmutterland. [...] (A10/JUN.09076)

- b. [...] Doch irgendwie hat man das Gefühl, Maria Fekter macht das, was sie tut, was sie sagt, aus voller Überzeugung. [...] (NON10/JAN.02647)
- c. \*Ich habe das Gefühl, England sei nicht mehr das Mutterland des Fußballs.

Tabelle 10: Zusammenhang prädikativer Gebrauch von *Gefühl* und Indikativ im eingebetteten Satz

Nomen	V <sub>2&lt;ind&gt;</sub> (in %)	mit <i>haben</i> (in %)	V <sub>2</sub> (absolut)	mit <i>haben</i> (in %)	mit SP <sub>&lt;1.Ps.&gt;</sub> (in %)
Gefühl	92,53	92,84	1766	91,34	53,23

Zwar ist es nicht möglich, im Rahmen dieser Arbeit auch Merkmalsannotationen für die V<sub>2</sub>-Belege unter *Eindruck* und *Meinung* (und *Satz*) durchzuführen, aber eine Sichtprüfung zeigt, dass auch hier eine Tendenz zur Indikativeinbettung mit einer Tendenz zu prädikativer Verwendung korrespondiert. Von den ersten 100 Belegen für *Eindruck*\_V<sub>2<ind></sub> erscheinen 84 prädikativ mit einer Form von *haben* und 46 mit SP<sub><1.Ps.></sub>, vgl. (38-a). Von den ersten 100 Belegen für *Meinung*\_V<sub>2<ind></sub> erscheinen 90 prädikativ mit einer Form von *sein* und 64 mit SP<sub><1.Ps.></sub>, vgl. (38-b).

- (38) a. [...] Ich bin der Meinung, es gibt keine Sterbebegleitung ohne Lebensbegleitung. [...] (A10/MAR.03245)
- b. Ich habe den Eindruck, hier sollen Radfahrer moralisch eingeteilt werden: Hier die braven Freizeitradler, dort die bösen Alltagsradfahrer. (RHZ13/MAR.21283)

Tabelle 11: Prototypische CP-Einbettung, prädikative Verwendung und Indikativ im eingebetteten V<sub>2</sub>-Satz

Nomen	CP (absolut)	V <sub>2</sub> (in %)	V <sub>2&lt;ind&gt;</sub> (in %)	Prädikativ (in %)	SP <sub>&lt;1.Ps.&gt;</sub> (in %)	<i>dass</i> <sub>&lt;ind&gt;</sub> (in %)
Eindruck	7856	35,35	27,84	(84)	(46)	85,05
Meinung	7534	21,32	20,73	(90)	(64)	65,81
Gefühl	6682	26,43	92,53	92,84	56,67	86,37
Gefahr	5857	0,67	0	0	0	75,23
⋮	⋮	⋮	⋮	⋮	⋮	⋮
Vorwurf	3846	84,11	0,28	0	0	51,23

Die Werte sind aufgrund der Erhebungsmethode natürlich nicht ohne Vorbehalt direkt miteinander vergleichbar. Aber mit oder ohne statistischer Absicherung für die geschätzten Werte zu *Meinung* und *Eindruck* zeichnen sich folgende Fragen ab: Wenn bei prädikativer Verwendung der DP der V<sub>2</sub>-Satz Indikativ aufweisen kann, warum muss er dann nicht immer im Indikativ erscheinen, wenn das Matrixprädikat im Präsens mit SP<sub><1.Ps.></sub> erscheint, vgl. (36-b) und (36-c)? Zweitens, welche Faktoren beeinflussen darüber hinaus, dass Indikativ im eingebetteten N\_V<sub>2</sub>-Satz auftreten kann? So erscheinen schließlich nur 92,84% aller *Gefühl*\_V<sub>2<ind></sub>-Belege mit einer Form von *haben*. Zumindest in 7% der Fälle muss der Indikativ anders lizenziert sein. Ähnlich Spielraum scheint es unter

*Meinung* und *Eindruck* zu geben, vgl. auch Tabelle 11. Drittens, a) warum wirkt sich die Indikativbeschränkung bei V<sub>2</sub>-Sätzen unter *Gefühl* trotz ähnlichen Anteils von prädikativer Verwendung so viel stärker aus als in V<sub>2</sub>-Sätzen unter *Eindruck* und *Meinung*; und b) warum ist der Anteil der *Gefühl*\_V<sub>2<ind></sub>-Belege so viel höher als der Anteil der *Gefühl*\_V<sub>2</sub>-Belege mit SP<sub><1.Ps.></sub>? Dieses Verhalten unterscheidet sich schließlich auch von dem der getesteten Verben *glauben* und *hoffen*.

Letzteres klärt sich, wenn man einen Blick auf die Indikativbelege mit *Gefühl* wirft, bei denen *Gefühl* nicht prädikativ gebraucht wird, vgl. (39), und diese mit den fraglichen *Satz*\_V<sub>2</sub>-Belegen vergleicht, vgl. (40). Zwar treten nicht all diese V<sub>2</sub>-Sätze wie in (39-a) oder (40-b) mit Anführungsstrichen auf; dass dies aber (bei Sichtprüfung) auffällig häufig vorkommt, ist ein Indiz dafür, dass es sich bei fraglichem V<sub>2<ind></sub> „unter“ *Gefühl* und *Satz* eher um Parenthesen mit Doppelpunktlesart als um eingebettete Sätze handelt. Die Anführungszeichen verleihen dabei offenbar dem Bedürfnis der VerfasserInnen Ausdruck, genau diese Herausstellung des V<sub>2</sub>-Satzes aus dem Umgebungssatz zu markieren. Denn in keinem der Beispiele bis auf evtl. (40-b) wird ja tatsächlich jemand zitiert, sodass es aus Plagiatsgründen vonnöten wäre, Anführungszeichen zu setzen. Auch deiktische Elemente wie in (39-a, c) oder durch Personalpronomina ausgedrückte Perspektivwechsel, vgl. (39-b, c), unterstreichen, dass es sich hier nicht um syntaktische Einbettung handelt. Würde bspw. *hier bin ich wer* in (39-c) von *sie* im „Matrixsatz“ c-kommandiert, wäre eine koreferentielle Lesart der beiden Pronomina *sie* und *ich* ausgeschlossen, da sie hinsichtlich Numerus und Person offensichtlich nicht miteinander kongruent sind. Diese Lesart ist hier aber eindeutig gemeint. Darüber hinaus können unter Nomina eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze extraponiert werden, vgl. (41). Das ist für parenthetische V<sub>2</sub>-Sätze natürlich ausgeschlossen, weil hier für die richtige Interpretation Linearität entscheidend ist, vgl. (41-d) und (42).

- (39) a. [...] Aus dem kindlichen Gefühl, „da draußen ist es zum Fürchten“, als nach dem Krieg die Erwachsenen von den Russen abgeholt werden, zum Arbeiten oder zum Erschießen. [...] (RHZ10/JUN.04160)
- b. [...] Für sie ist das Gefühl, mein Verstorbener wird entsorgt, weggeschafft, sehr unangenehm. [...] (T10/JUN.03681)
- c. [...] bekommen sie<sub>i</sub> durch ihr Tun das Gefühl, hier bin ich<sub>i</sub> wer, hier kann ich was tun.“ [...] (M10/FEB.15629)
- (40) a. [...] Dieser blöde Satz, jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der gilt auch für die Politik. [...] (Z10/JUL.02727)
- b. [...] Der Satz, ‘Warum sind nicht alle so wie ich?’ könnte auch aus einer unsicheren, depressiven Gemütslage kommen. [...] (T11/OKT.00039)
- (41) a. [...] Stephan Pernkopf gab seiner Hoffnung Ausdruck, der Preis möge „umweltbewusste Gläubige bestärken“. (NON12/DEZ.07007)
- b. Sie wurde wegen Befürchtungen geschlossen, Ungeübte könnten aus Neugier in die Höhle einsteigen und sich damit in Gefahr bringen. (RHZ14/JUN.20267)
- c. [...] Signer schliesslich wurde von Max Wechsler gewürdigt, der mit dem schönen Bild schloss, Signers Pulver wärme auch uns. (A10/NOV.06024)
- d. \*Ihnen war das Gefühl sehr unangenehm, mein Verstorbener wird entsorgt.

aber:

- (42) Ihnen war das Gefühl sehr unangenehm, ihr Verstorbener werde entsorgt.

Als Parenthesen (in wie auch immer zitierender Funktion) sind diese Sätze als Wurzelsätze generiert, sodass es nicht verwundert, dass das finite Verb den Indikativ aufweist. D.h., neben prädikativer Verwendung des einbettenden Nomens, kann auch Parenthesenstatus Indikativ im entsprechenden V<sub>2</sub>-Satz bedingen – unabhängig von Merkmalen des finiten Verbs im Bezugssatz. Dies erklärt, warum der Indikativanteil der V<sub>2</sub>-Sätze, wie bei *Gefühl*, auch um einiges höher sein kann als der Anteil der prädikativen Verwendung vom Nomen oder der entsprechenden Kongruenz- und Tempusmerkmale des finiten Verbs des Bezugssatzes. Dies spricht also nicht gegen H1. Dass *Gefühl* ähnlich *Satz* lexemspezifisch offenbar im Gegensatz zu *Meinung* und *Eindruck* eine starke Tendenz mitbringt, diese Art von Parenthesen zu lizenzieren<sup>60</sup>, ist wohl der Grund, warum *Gefühl*\_V<sub>2</sub>-Sätze so viel häufiger Indikativ aufweisen als *Meinung* und *Eindruck*, obwohl alle drei einen ähnlichen hohen Anteil von prädikativer Verwendung mit finitem Verb im Präsens und SP<sub><1.Ps.></sub> im Bezugssatz aufweisen.

Ungeklärt ist jedoch noch immer, welche Faktoren die Modusalternation bei prädikativem Gebrauch von *Eindruck* und *Meinung* ermöglichen, wenn die Bedingungen für die beschriebene Indikativbeschränkung gegeben sind, vgl. noch einmal den Kontrast in (36) und (38). Wenn prädikativer Gebrauch bedeutet, dass die entsprechenden Sätze, eher in verbaler als in nominaler Domäne eingebettet sind, müsste sich doch auch hier die Indikativbeschränkung beobachten lassen. Dass dies nicht der Fall ist, hat möglicherweise mit einer ambigen Struktur von V<sub>2</sub>-Einbettung mit prädikativ gebrauchten Bezugsnomen zu tun. Da auch in unter Verben eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen defaultmäßig Konjunktiv erscheint, tritt das Einbettungsverhältnis nur in disambiguierenden Distributionen zutage, z.B. mit Matrixprädikat im Präsens und SP<sub><1.Ps.></sub>, vgl. noch einmal (43), oder, wenn das Nomen inklusive eingebettetem V<sub>2</sub>-Satz (z.B. nach SpecCP) bewegt wurde, vgl. (44). In (36) ist es den VerfasserInnen offenbar möglich, den V<sub>2</sub>-Satz als unter dem Nomen eingebetteten Satz zu generieren. Darüber, warum dies bei prädikativ verwendetem *Gefühl* überhaupt nicht möglich ist, kann hier nur spekuliert werden. Ein Vorschlag, der mir nicht vollkommen abwegig erscheint, wäre: Aus irgendeinem Grund lässt sich *fühlen* im Deutschen nicht gut mit eingebettetem V<sub>2</sub>-Satz kombinieren. Im gesamten Korpus kamen nur 9 Belege vor. Bei dem Lexempaar *Meinung* und *meinen* war dies ja frappierend anders (*Meinung*\_V<sub>2</sub>: 1606, *meinen*\_V<sub>2</sub>: 10611). Das prädikativ verwendete *Gefühl* (*haben*) scheint im Deutschen die verbale Lücke zu füllen, während das bei *Meinung* nicht notwendig ist. Zu *Eindruck* gibt es dagegen kein verbales Lexempendant. Bezüglich seiner Semantik ist es *Gefühl* aber gar nicht so unähnlich. Da nun *Gefühl* plus *haben* anscheinend für die verbale Funktion bestimmt ist, kann vielleicht auch *Eindruck* die nominalen Distributionen übernehmen, die *Gefühl* sonst füllen müsste, sodass hier keine Lücke besteht. Diese Spekulationen können hier aber nicht weiter verfolgt werden.

- (43) a. Ich habe die Hoffnung, das Konjunktivrätsel ist zu lösen.  
 b. \*Ich habe [<sub>DP</sub> die Hoffnung, das Konjunktivrätsel sei zu lösen ].  
 c. Er hat die Hoffnung, das Konjunktivrätsel sei/ist zu lösen.
- (44) a. [<sub>DP</sub> Meine/Die Hoffnung, das Konjunktivrätsel sei zu lösen, ] kann durch nichts erschüttert werden.  
 b. \* [<sub>DP</sub> Meine/Die Hoffnung, das Konjunktivrätsel ist zu lösen, ] kann durch nichts erschüttert werden.

<sup>60</sup>Anscheinend ist das Lexem *Gefühl* stark mit Wunsch verknüpft, sich in die Rolle der zitierten Person hineinzusetzen.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Korpusstudien abschließend zusammengefasst werden. Auf ihrer Basis soll im zweiten Teil der Arbeit ein Theorieansatz zur Generierung von V<sub>2</sub>-Einbettung (unter Nomina) zu entwickeln versucht werden, welcher die beobachtete Modusverteilung und damit die Konjunktivbeschränkung in unter Nomina eingebetteten Verbzweitsätzen richtig vorhersagt. Zuvor wirft der folgende Abschnitt aber noch kurz einen Blick auf im Rahmen der Studien beobachtete Eigenschaften von eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen und Nomina, welche zur Theoriebildung ebenfalls relevant erscheinen.

#### 4.5 Weitere qualitative Beobachtungen: Negation

So wird in der Literatur immer wieder zu klären versucht, warum V<sub>2</sub> nicht unter negierte Prädikate eingebettet werden könne, wie auch schon in Reis (1997) beschrieben. Häufig wird dafür argumentiert, dass V<sub>2</sub>-Sätze im Gegensatz zu *dass*-Sätzen einen funktionalen *Force*-Kopf involvieren, wodurch sie illokutionäre Kraft hätten, vgl. z.B. Julien (2015). In Gärtner (2002) wird nun dafür argumentiert, dass V<sub>2</sub>-Sätze im Deutschen keine volle illokutionäre Kraft hätten: Nur Wurzelsätze können im Deutschen Assertionen seien. In eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen müsse diese illokutionäre Kraft absorbiert werden, was entweder durch Einbettung/Skopus unter einem Prädikat, das einen Assertionsakt denotiert (z.B. Sagens-, Kognitionsprädikate), geschehe, oder durch ein höheres Argument mit assertiver Kraft. Negation und gewisse Modale seien allerdings intervenierende Elemente für diese Absorption, sodass V<sub>2</sub>-Einbettung unter negierte Prädikate ausgeschlossen sei (oder die Einbettungslesart ausschließe).

Allerdings kommt Negation von V<sub>2</sub>-einbettenden verbalen Prädikaten im Korpus recht häufig vor. Negation ist hier offenbar problemlos möglich, solange das lexikalische Verb nicht nach C bewegt wurde, vgl. (45-a-d), insbesondere, wenn das eingebettete finite Verb im Konjunktiv steht. Und wenn es im Konjunktiv steht, scheint es sogar mit dem negierten einbettenden Prädikat in C kompatibel, vgl. (46), wobei hier allerdings eine kontrastive Lesart zur Lizenzierung notwendig ist: Dies wird auch durch die Prosodie forciert.

- (45) a. [...] damit **nicht** jemand meint, er muss vorher Eintritt bezahlen, bevor er sich informieren kann.“ (NON10/MAR.24090)  
 b. Wir *dürfen* **nicht** glauben, die Bielefelder spielen für nichts mehr“, sagte der Rumäne. (M10/APR.26002)  
 c. Daraus *dürfe* man jedoch **nicht** schließen, der Wechsel sei reibungslos über die Bühne gegangen. (RHZ12/FEB.00737)  
 d. [...] ich *habe* **nie** behauptet, die Apotheken seien am Hausärztemangel schuld. (SOZ10/FEB.00181)  
 e. [...] Ich *hatte* **nie** das Gefühl, etwas sei schwierig. [...]. (A10/APR.04393)
- (46) a. Er glaubt NICHT, der Bielefelder \*spielt/spiele für nichts mehr. (Er glaubt, dass ...)  
 b. \*Er GLAUBT nicht, der Bielefelder spielt/spiele für nichts mehr.

Dadurch tritt nur zutage, dass es zur Analyse von V<sub>2</sub>-Phänomenen im Deutschen unabdingbar ist, Moduseffekte mit einzubeziehen. Die Klärung von Moduseffekten in unter Verben eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen kann hier nicht Thema sein. Wichtig jedoch ist, dass die von Reis (1997) beschriebene Negationsgeneralisierung, die offenbar für Einbettung unter Verben differenziert werden muss, im Falle von unter Nomina eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen

auf den ersten Blick zu gelten scheint: Im Korpus kommen fast keine Belege negierter  $N\_V_2$  vor. Dies scheint zur weiteren Beobachtung zu passen, dass die  $V_2$ -einbettenden Nomina hauptsächlich mit definitivem Determinierer (oder Possessivum oder als Pluralia) auftreten, indefinite DPs allerdings die Einbettungslesart des  $V_2$ -Satzes unterbinden, vgl. (47-a) im Kontrast zu (47-b). Eine negierte oder unbestimmte Entität kann offenbar nicht koreferent mit einer finiten Proposition sein, vgl. (47-c und d). Dass dies allerdings keine Beschränkung für  $V_2$ -Einbettung, sondern generell für Einbettung finiter CPs unter Nomina ist, zeigt (47-e).

- (47) a. » Es sei eine «lächerliche Idee», ihre Regierung könne ihn «an den Verhandlungstisch liefern» (A12/FEB.09773)  
 b. Ich finde die Idee, ihre Regierung könne ihn an den Verhandlungstisch liefern, lächerlich.  
 c. \*Es ist keine «lächerliche Idee, ihre Regierung könne ihn «an den Verhandlungstisch liefern. (A12/FEB.09773)  
 d. \*Keine Idee, ihre Regierung könne ihn an den Verhandlungstisch liefern, wurde geäußert.  
 e. \*Keine Idee, dass ihre Regierung ihn an den Verhandlungstisch liefern könne, wurde geäußert.

Allerdings gibt es ein einziges Nomen, das im Korpus auch negiert mit eingebettetem  $V_2$ -Satz auftaucht: *Angst*, vgl. (48-a). Dass (48-a) grammatisch ist, kann nicht an der prädikativen Verwendung von *Angst* liegen, und damit daran, dass es hier evtl. in verbaler Domäne eingebettet und somit von der Beschränkung für unter Nomina eingebettete finite Sätze nicht betroffen ist. Gleiches ist bei *Gefühl* oder *Eindruck* bspw. nicht möglich, vgl. (48-b, c). Um die Existenz eines (durch Satzkomplementierung) diskontinuierten Gefühls oder Eindrucks zu negieren, müssten die Nomina als definite DP erscheinen und Negation in der verbalen Projektion verkettet werden, vgl. (48-e). Selbst in der stärker restriktierten topikalisierten Position kann *Angst\_V2* negiert erscheinen, vgl. (49-a). Darüber hinaus kann *Angst* auch alsbarer Singular auftauchen, was andere einbettende Nomina im Korpus nicht können, vgl. (49-b, c). D.h., es muss mindestens zwei Typen von Nomina geben, die gleichermaßen  $V_2$ -Sätze/*dass*-Sätze einbetten können, sich aber dahingehend unterscheiden, wo in der nominalen Domäne der Satz eingebettet wird, sodass er einmal sensitiv für Negation ist und einmal nicht.

- (48) a. [...] Deshalb *hat* der Gemeindepräsident **keine** Angst, Stein könne wegen der grossen Bautätigkeit eine so genannte Schlafgemeinde werden. [...] (A10/SEP.04781)  
 b. \*Er hat kein Gefühl, Stein könne eine so genannte Schlafgemeinde werden.  
 c. \*Er hat keinen Eindruck, Stein könne eine so genannte Schlafgemeinde werden.  
 d. \*Er hat kein Gefühl, dass Stein eine sogenannte Schlafgemeinde werden könne.  
 e. Er hat nicht den Eindruck, Stein könne eine so genannte Schlafgemeinde werden.
- (49) a. **Keine** Angst, Stein könne wegen der großen Bautätigkeit eine so genannte Schlafgemeinde werden, machte uns nun länger zu schaffen.  
 b. [...] Aus Angst, ihr Kind könne Nachteile erleiden, möchte die Frau ihren Namen nicht in der Zeitung veröffentlicht wissen. [...] (BRZ10/MAI.08254)  
 c. \*Sie hat Eindruck, ihr Kind erleide Nachteile.

## 5 Zusammenfassung

Auf Grundlage der in Studie I und II (plus Ergänzung) erhobenen Daten lassen sich folgende generelle Eigenschaften von  $V_2$ -Einbettung unter Nomina zusammenfassen:

Die Zusammenschau der Forschungsliteratur und die Untersuchung der einzelnen Typen  $V_2$ -einbettender Nomina in Studie I hat die Annahme bestärkt, dass Nomina, die die Fähigkeit haben, finite Sätze einzubetten, diese sowohl in  $V_2$ -Stellung als auch als *dass*-Satz realisieren. Dabei ließen sich in Studie II allerdings lexemspezifische Präferenzen beobachten, vgl. Tabelle 12, sodass es nicht adäquat ist, wie in Reis (1997) von eingebetteten  $V_2$ -Sätzen als bloßes Substitut für einen *dass*-Satz auszugehen. Alle Nomina, die  $V_2$ -Einbettung gegenüber *dass*-Einbettung deutlich präferieren, denotieren schon inhärent lexikalisch ein Sprechereignis oder setzen es zumindest voraus (*Wort*). Aber die Zugehörigkeit eines Nomens zu einer bestimmten in der Literatur beschriebenen semantischen (Gebrauchs-)Klasse von  $V_2$ -Einbetttern ist nicht Voraussetzung für die Fähigkeit, einen  $V_2$ -Satz einzubetten. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die in der Literatur beschriebenen BEDINGUNGEN - als solche - für  $V_2$ -Satzeinbettung unter Verben, vgl. z.B. (50) aus Vikner (2017: 12), für  $V_2$ -Satzeinbettung unter Nomina nicht gelten (und auch für Einbettung unter Verben differenziert werden müssen).

Tabelle 12: Lexemspezifische Präferenz für  $V_2$ - vs. *dass*-Einbettung

$V_2$ -Präferenz	keine Präferenz	<i>dass</i> -Präferenz
Vorwurf, Behauptung, Bemerkung, Begründung, Wort, Satz, Bitte	Gerücht, Kritik, Antrag	Eindruck, Gefühl, Meinung, Angst, Verdacht, Hinweis, Befürchtung, Sorge, Schluss, Idee, Fazit, Fall, Inhalt, Aspekt, Nachricht, Ergebnis, Gefahr

(50) Bedingungen für  $V_2$  (Vikner 2017)<sup>61</sup>

- a. Ein eingebetteter  $V_2$ -Satz erfordert einen bestimmten Typ von Matrixverben (Verben des Sagens, Glaubens etc.).
- b. Ein eingebetteter  $V_2$ -Satz erfordert, dass das Matrixverb nicht negiert ist.
- c. Ein eingebetteter  $V_2$ -Satz muss in Objektposition erscheinen.

Die  $V_2$ -einbettenden Nomina sind nicht auf bestimmte semantische Gebrauchsklassen beschränkt. Und über die Möglichkeit der Koerzion ergibt sich eine unglaubliche Vielfalt von potenziell einbettenden Lexemen. Die Fähigkeit zur Einbettung eines finiten Satzes scheint die einzige Bedingung für  $V_2$ -Sätze zu sein. Diese scheint darüber definiert, ob das Nomen als Resultatsnomen fungieren kann oder nicht. Negation ist eine generelle Beschränkung für Einbettung eines finiten Satzes unter Nomina, nicht für  $N\_V_2$ , – aber bei manchen Typen von Nomina erlaubt (*Angst*). (50-c) wäre für Nomina vor allem relevant, wenn sich hätte zeigen lassen, dass alle  $V_2$ -einbettenden Nomina Deverbalisierungen sind, oder sich zumindest diese Nominalisierungen, welche von Verben abgeleitet sind, ähnlich wie ihre verbalen Pendants verhalten. Beides konnte widerlegt werden. Nominale und verbale

<sup>61</sup>Meine Übersetzung.

Pendants korrelieren hinsichtlich keiner lexikalischen Eigenschaft miteinander. Allerdings ist (50-c) wohl auch für Verben zu stark formuliert.<sup>62</sup> Die in Reis (1997: 139) etwas abgeschwächt formulierte Beobachtung, dass V<sub>2</sub>-Sätze nur nachgestellt vorkommen, lässt sich dagegen bestätigen. Es ist aber bezeichnend, dass V<sub>2</sub>-Sätze nicht nur – gemeinsam mit dem Bezugsnomen – sowohl im Nachfeld als auch im Vorfeld und Mittelfeld erscheinen können, sondern dass sie die nominale Domäne auch verlassen und extraponiert stehen können. Die Beschränkung, dass V<sub>2</sub>-Sätze nur nachgestellt vorkommen können, muss sich über eine andere Eigenschaft ergeben, als darüber, dass sie syntaktisch nicht integriert sind.

Betrachtet man das Verhalten von eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen hinsichtlich Verbmodus, tritt deutlich vor Augen, dass diese Sätze (mit Ausnahme der in Abschnitt 4.4.2 beschriebenen Parenthesen) vollständig syntaktisch integriert sein müssen. Ansonsten ließen sich die beobachteten Abhängigkeiten hinsichtlich der Verbflexion nach Modus im eingebetteten Satz nicht erklären. Verbmodus ist im Deutschen nicht frei, sondern durch spezifische syntaktische und lexikalische Distributionen restringiert.

H1: Unter Nomina eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätze weisen obligatorisch Konjunktiv auf.

*verifiziert*

H2: Konjunktiv im eingebetteten Satz hängt allein von lexikalischen Eigenschaften des einbettenden Nomens ab.

*falsifiziert*

H3: Die Häufigkeitsverteilung von Konjunktiv in eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen hängt von der syntaktischen Kategorie des Kopfes ab.

*verifiziert*

Da H2 falsifiziert werden konnte, ist auszuschließen, dass Modus im Deutschen lexikalisch selektiert (im Sinne von regiert) wird. In eingebetteten *dass*-Sätzen lässt sich jedoch eine lexemspezifische Präferenz des einbettenden Nomens (oder Verbs) beobachten, mehr oder weniger mit Konjunktiv im eingebetteten Satz aufzutreten.

Grundsätzlich wird Indikativ in eingebetteten *dass*-Sätzen präferiert. In eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen muss Konjunktiv der vom einbettenden Lexem unabhängige Defaultfall sein. H1 konnte verifiziert werden. Dieser kann nicht überschrieben werden, wenn der V<sub>2</sub>-Satz in nominaler Domäne eingebettet ist. Indikativ in diesen Sätzen führt entweder zu Ungrammatikalität oder zu parentesentypischem Verhalten des eingebetteten V<sub>2</sub>-Satzes. Bei Einbettung des V<sub>2</sub>-Satzes in verbaler Domäne kann der Defaultfall (Konjunktiv) überschrieben werden. H3 ließ sich verifizieren. V<sub>2<ind></sub> in verbaler Domäne ist jedoch ebenfalls unabhängig von lexikalischer Präferenz für einen der beiden Verbmodi, wie sie sich in eingebetteten *dass*-Sätzen beobachten lässt. Vielmehr wird Modusselektion hier von verschiedenen Faktoren des einbettenden Matrixsatzes bestimmt, vgl. Abbildung 5. Tempus-

<sup>62</sup>Vgl. z.B.:

(51) Dass ihm auch schon [VP vorgeworfen] wurde, [CP *er verzettelt sich*, versteht er nicht.  
(A10/FEB.05625)

und Kongruenz-Merkmale des einbettenden lexikalischen Verbs, insbesondere, wenn dieses nach C bewegt wurde, können Indikativ im eingebetteten Satz auslösen. Wurde das lexikalische Verb nach C bewegt und erscheint es mit  $SP_{\langle 1.Ps. \rangle}$ , ist Indikativ im eingebetteten Satz obligatorisch. Auch  $V_2$ -Sätze mit Bezugsnomen können Zugang zur verbalen Domäne haben und von diesen Moduseffekten betroffen sein, und zwar dann, wenn das entsprechende Nomen prädikativ gebraucht ist (sowohl Objekts- als auch Subjektsprädikative). Konjunktiv II im eingebetteten Satz ist von der „Indikativbeschränkung“ jedoch ausgeschlossen.

Die Grammatikalitätskontraste sind zur Veranschaulichung noch einmal in den nachfolgenden Beispielen zusammengetragen.

Modus im „kanonischen“ Wurzelsatz

- (52) a. **Paul ist ein Schlaufuchs.**  
 b. \*Paul sei ein Schlaufuchs. (ohne Kontext/ *Common Ground*)  
 c. [Paul wäre ein Idiot, [wenn er die Stelle nicht annimmt/annähme.]]

Modus im eingebetteten Satz

– mit  $V_2$ -Stellung

- (53) a. **[[Der Glaube, Paul sei ein Schlaufuchs,] ist weit verbreitet].**  
 b. \*[[Der Glaube, Paul ist ein Schlaufuchs,] ist weit verbreitet].  
 c. [[Der Glaube, Paul wäre ein Schlaufuchs,] ist weit verbreitet].  
 d. \*[[Der Glaube, Paul war ein Schlaufuchs,] ist weit verbreitet].  
 e. [Meine Hoffnung, Paul könne auf die Stelle verzichten,] wurde enttäuscht].  
 f. \*[Meine Hoffnung, Paul kann auf die Stelle verzichten,] wurde enttäuscht].

- (54) a. **[Paul glaubt, [er sei ein ganz passabler CNC-Schleifer]].**  
 b. [Paul glaubt, [er wäre ein ganz passabler CNC-Schleifer]].  
 c. [Paul glaubt, [er ist/war ein ganz passabler CNC-Schleifer]].  
 d. [Ich glaube, [ich bin ein ganz passabler CNC-Schleifer]].  
 e. \*[Ich glaube, [Paul sei ein ganz passabler CNC-Schleifer]].  
 f. [Ich glaube, [Paul wäre ein ganz passabler CNC-Schleifer]].  
 g. [Ich glaubte, [Paul sei ein ganz passabler CNC-Schleifer]].

– mit  $V_{\text{letzt}}$ -Stellung

- (55) a. **[Paul glaubt, [dass er ein passabler CNC-Schleifer ist]].**  
 b. [Paul glaubt, [dass er ein ganz passabler CNC-Schleifer sei]].  
 c. [Paul glaubt, [dass er ein ganz passabler CNC-Schleifer wäre]].  
 d. [Ich glaube, [dass Paul ein ganz passabler CNC-Schleifer ist]].  
 e. \*[Ich glaube, [dass Paul ein ganz passabler CNC-Schleifer sei]].  
 f. [Ich glaube, [dass Paul ein ganz passabler CNC-Schleifer wäre]].  
 g. [Ich glaubte, [dass Paul ein ganz passabler CNC-Schleifer sei]].

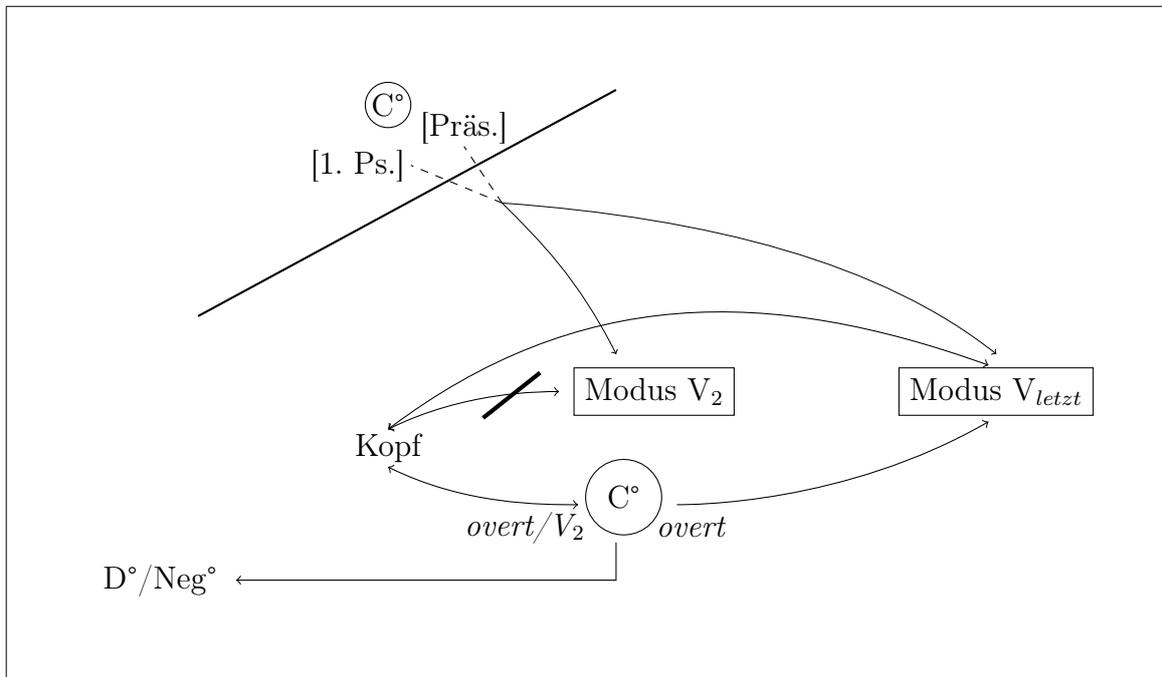


Abbildung 5: Beeinflussende Faktoren bei der Modusselektion

## Teil II Theoretische Implikationen

Im ersten Teil dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass Verbzweitstellung in eingebetteten Sätzen fest mit Konjunktiv assoziiert ist (sowie Indikativ mit Verbzweitstellung in Wurzelsätzen). Der Effekt ist, dass diese Sätze als eingebettete Sätze interpretiert werden können. Aus typologischer Sicht kann man den deutschen Konjunktiv also als Subjunktiv bezeichnen, auch wenn er nicht immer obligatorisch ist und darüber hinaus als „grammatischer Ausdruck von Modalität“ wirksam sein kann. Damit ist noch nichts über das Wesen der Assoziiertheit von Konjunktiv und Verbzweitstellung gesagt. Wenn aber Verbmodus als das, was es zunächst einmal ist – eine morphosyntaktische Kategorie, verstanden wird, lösen sich wahrscheinlich auch einige Rätsel, die sich ergeben, wenn man die Perspektive auf Verbmodus auf die mit ihm korrespondierende Semantik und seine pragmatische Wirksamkeit reduziert. Diese Rätsel sollen hier nicht gelöst werden. Allerdings wird im Folgenden, wenn untersucht wird, wie nun unter Nomina eingebettete Verbzweitsätze generiert werden können, ein Vorschlag für die syntaktische Konfiguration von Konjunktiv präsentiert, welcher das Wesen dieser morphosyntaktischen Kategorie näher zu ergründen sucht.

Dafür referiere ich zunächst die syntaxtheoretischen Annahmen aus Wurmbrand (2014), die ich meiner Analyse versuchsweise zugrunde legen will, weil sie ein ausdifferenziertes Merkmalssystem anbieten, das zur Klärung von diffizilen Moduseffekten dienlich scheint. Dabei soll nun auch der Begriff Selektion formal geklärt werden. Im Anschluss wird der Derivationsvorschlag für unter Verben eingebettete  $V_2$ -Sätze aus Wurmbrand (2014) vorgestellt. Dieser bezieht jedoch selbst keine Moduseffekte mit ein. Und da er, wie sich herausstellen wird, die in Teil I erfasste Datenlage nicht korrekt vorhersagt, dienen die darauffolgenden Abschnitte dazu, zu klären, ob und inwiefern er modifiziert werden könnte, um die richtigen Vorhersagen zu machen. Dafür wird in Abschnitt 8 unter Einbeziehung der Arbeiten von Lohnstein (to appear) und Rizzi (1997) untersucht, wie Verbmodus in das von Wurmbrand (2014) etablierte Merkmalssystem integrierbar ist und darüber eine Antwort gefunden, warum unter Nomina eingebettete  $V_2$ -Sätze einer strikten Konjunktivbeschränkung unterliegen. Abschnitt 9 diskutiert in aller Kürze noch einmal die besonderen Eigenschaften von  $V_2$ -Einbettung unter Nomina, welche in dieser Arbeit nicht geklärt werden können und der weiteren Forschung vorbehalten bleiben, bevor in Abschnitt 10 die Ergebnisse dieser Arbeit abschließend zusammengefasst werden.

### 6 Reverse Agree als Voraussetzung für Merge (Wurmbrand 2014)

Die generelle Idee, dass syntaktische Operationen nicht frei, sondern nur dann lizenziert sind, wenn sie zur Sättigung eines Merkmals führen, ist in Wurmbrand (2014: 130) formuliert als *Merge Condition*:

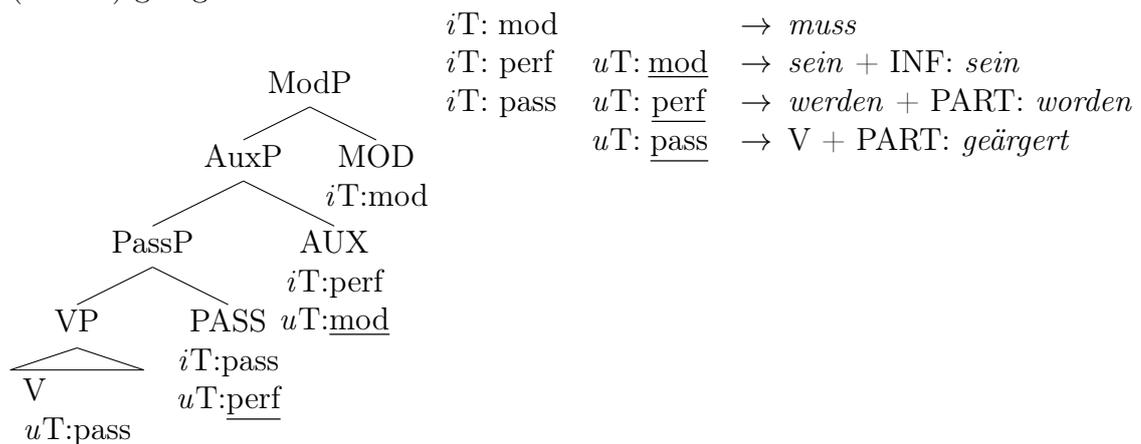
- (56) *Merge Condition*  
Verkette  $\alpha$  und  $\beta$ , wenn  $\alpha$  ein Merkmal auf  $\beta$  valuieren kann.

Der Valuierungsprozess wird in der Literatur allgemein über den Mechanismus *Agree* beschrieben, welcher eine Sonde-Ziel-Relation zweier syntaktischer Elemente etabliert.<sup>63</sup> Die Ansätze unterscheiden sich dahingehend, wie genau dieser Mechanismus formal definiert ist und, ob schon das Zusammenpassen bestimmter Merkmale Merge lizenziert, oder ob tatsächlich Valuierung stattfinden muss. In Wurmbrand (2014) ist die erfolgreiche Valuierung, und sie allein, Voraussetzung für Merge. Der Agree Mechanismus, den sie Merge zugrunde legt, weicht allerdings von der Standardannahme ab, dass ein höheres defektives Element, als Sonde fungierend und damit Merge auslösend, eine Agree Relation mit einem in der Struktur bereits vorhandenen Element eingeht. Stattdessen ist dieser Mechanismus als *Reverse Agree* definiert, vgl. Wurmbrand (2014: 132):

- (57) Ein Merkmal [F:\_] auf  $\alpha$  wird durch ein Merkmal [F:val] auf  $\beta$  valuiert, genau dann, wenn
- $\beta$   $\alpha$  c-kommandiert
  - $\alpha$  für  $\beta$  zugänglich ist [d.h. noch nicht nach Spell-Out abgeschickt]
  - $\alpha$  kein Merkmal auf  $\beta$ /kein Merkmal F auf  $\beta$  valuiert.

(58) veranschaulicht, wie in Wurmbrands Ansatz lexikalische, oder morphologische, Selektion als Konsequenz von Agree verstanden wird.<sup>64</sup>

- (58) (weil er) geärgert worden sein muss.



Da Merge als valuationsgetrieben und nicht merkmalsgetrieben<sup>65</sup> verstanden wird, ist es möglich, die Interpretierbarkeit von Merkmalen auch separat vom Valuierungsmechanismus zu verstehen. Wurmbrand (2014) geht davon aus, dass sowohl interpretierbare als auch uninterpretierbare, valuierte ( $u/iF: \text{val}$ ) als auch unvaluierte ( $u/iF: \_$ ) Merkmale aus der Numeration in die Struktur eingehen können (und dass Merkmalsvaluierung prinzipiell auch zwischen zwei uninterpretierbaren Merkmalen stattfinden kann, solange (57) erfüllt ist). Funktionale Köpfe der Satzdomäne kommen nach Wurmbrand (2014) gewöhnlicherweise (aber nicht notwendigerweise) mit einem valuierten interpretierbaren Merkmal  $iT: \text{val}$  in die Struktur, wobei der Wert des Merkmals mit dem semantischen Wert dieses Kopfes korrespondiert (z.B.  $iT: \text{Modal}$ <sup>66</sup>, Perfekt etc.). Alle verbalen Köpfe haben dage-

<sup>63</sup>Vgl. z.B. Adger (2003: 167 ff.).

<sup>64</sup>Die T-Projektion ist hier noch ausgeklammert. S. dazu unten.

<sup>65</sup>Wie z.B. im Sinne von Adger (2003), wo nicht gelöschte uninterpretierbare Merkmale die Derivation scheitern lassen.

<sup>66</sup>Alle Merkmal-Label dienen in erster Linie der Veranschaulichung und sollen als Abkürzung zugrunde

gen uninterpretierbare T-Merkmale, welche für gewöhnlich nicht valuiert in die Struktur kommen. Da nicht valuierte Merkmale an den Schnittstellen gelöscht werden, müssen sie mit dem nächst verfügbaren valuierten Merkmal eine Agree Relation eingehen. Wird also  $uT: \_$  eines Verbs durch  $iT:pass(iv)$  des höheren funktionalen Kopfs valuiert, wird es im Deutschen auf PF als Partizip realisiert; wird bspw.  $uT: \_$  durch ein Modalverb mit  $iT:mod$  valuiert, trägt es das valuierte Merkmal  $uT:mod$  und wird auf PF als Infinitiv realisiert, vgl. (58).<sup>67</sup> Da die Merkmale abwärts valuiert werden, ist sichergestellt, dass ein Verb korrekt die morphologische Form aufweist, welche das höhere Verb „selegiert“.<sup>68</sup>

Wie Wurmbrand (2014) über Reverse Agree auch „lexikalische Selektion“ hinsichtlich Argumentstrukturen von Verben sowie verschiedene Bewegungstypen (Subjekt-Bewegung, V/T-nach-C-Bewegung) über unvaluierte Merkmale herleitet, wird im Folgenden zu sehen sein, wenn ihr Derivationsansatz für unter Verben eingebettete  $V_2$ -Sätze vorgestellt wird.

Weitere Vorannahmen sind:

1. Die Merkmale des Kopfes werden nicht nur von der Projektion getragen, sondern auch von der erweiterten Projektion, insbesondere Merkmale von V perkolieren bis nach  $vP$ .
2. Bewegung wird als Re-Merge verstanden.
3. Es gibt die Möglichkeit zu antizyklischer Verkettung zwischen Transfer und Spell-out.

## 7 Derivation (unter Verben) eingebetteter $V_2$ -Sätze nach Wurmbrand (2014)

(59) *Root Generalization*

Eine TP oder CP ist ein Wurzelsatz genau dann, wenn die oberste Projektion  $iT:val$  enthält.

Der Hauptaspekt in Wurmbrands Argumentation ist, dass alle  $V_2$ -Sätze (sowie alle TPs im Englischen) Wurzelsätze sind, da die oberste Projektion ein interpretierbares Merkmal  $iT:val$  trage, vgl. Tabelle 13. Damit seien auch eingebettete  $V_2$ -Sätze im Deutschen Wurzelsätze, woraus sich verschiedene Beschränkungen ergeben, die für eingebettete *dass*-Sätze nicht auftreten. So seien eingebettete  $V_2$ -Sätze aufgrund ihres Merkmals  $iT:val$  syntaktisch nicht integrierbar, vgl. auch Reis (1997). Stattdessen würden sie in einem separaten Arbeitsbereich parallel zur Bezugs-VP generiert und über antizyklisches Merge in die Struktur integriert, nachdem die VP nach Transfer, aber bevor sie nach Spell-out abgeschickt worden sei.

---

liegender komplexer Merkmalsbündel und als theorieneutral verstanden werden.

<sup>67</sup>Zur Notationsweise: Ein Merkmal, das durch Merge über Agree valuiert wurde, wird durch einen Unterstrich (F:val) markiert.

<sup>68</sup>Für empirische Evidenz für *Reverse Agree* aus elliptischen Strukturen sowie parasitären Partizipien, bei denen es die Distribution nach der Bewegung ist, welche die morphologische Form determiniert (statt die semantische Konfiguration), s. Wurmbrand (2014).

Die Beispiele für die verschiedenen Satztypen im Englischen und Deutschen aus (60) sind in Tabelle 13 hinsichtlich der Merkmale ihrer obersten Projektion, sowie der Merkmale des sie einbettenden Verbs zusammengefasst. Der Unterschied zwischen dem Deutschen und Englischen bestehe darin, dass englische TPs ein interpretierbares Merkmal  $iT:val$  tragen, während die TP im Deutschen ein uninterpretierbares Merkmal  $uT:val$  trage. Die Hauptaufgabe der C-Domäne im Englischen bestehe darin, eine TP in eine Projektion ohne  $iT:val$  umzuwandeln, um sie in verbaler Domäne einbetten zu können. Im Deutschen bestehe eine ihrer Funktionen darin, aus einer TP eine Phrase mit einem interpretierbaren Merkmal  $iT:val$ , also einen Wurzelsatz, zu machen.

- (60) Beispiele aus Wurmbrand (2014: 143):
- a. Who (has) John (\*has) met?  
Wen (hat) er getroffen (\*hat)?
  - b. He wonders who (\*has) she (has) met.  
Er fragt sich, wen (\*hat) sie getroffen (hat).
  - c. John has seen Peter.  
Den Peter hat der Hans gesehen.
  - d. John said that Mary left.  
Er hat gesagt, dass Maria weggegangen ist.
  - e. John said Mary left.  
Sie glaubt, den Peter mag niemand.

Tabelle 13: Merkmalskonfiguration der verschiedenen Satztypen, sowie des höheren selegerierenden Verbs aus Wurmbrand (2014: 143)

Satztyp	Englisch	Deutsch	Wurzelmerkmale	höheres Verb
Deklarativ	TP	CP (V2)	$iT, iC, u\phi$	–
Interrogativ	CP (T-nach-C)		$iT, iQ, iC, u\phi$	–
Interrogativ (eingebettet)	CP (*T-nach-C)		$iQ, iC, u\phi$	$uT:_, uv:_, uQ:_, u\phi:_$
Deklarativ (eingebettet, <i>dass</i> )		CP ( <i>dass</i> )	$iC, u\phi$	$uT:_, uv:_, u\phi:_$
Deklarativ (eingebettet, ohne <i>dass</i> )	TP	CP (V2)	$iT, iC, u\phi$	$uT:_, uv:_, u\phi:_$

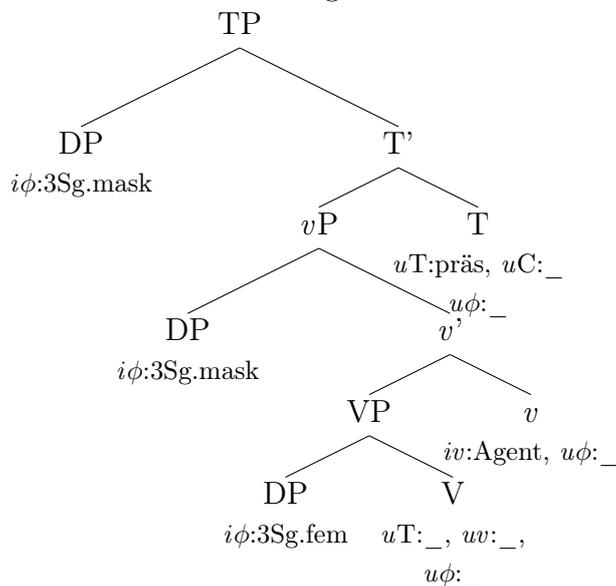
Mit Ausnahme der Interpretierbarkeit des Tempusmerkmals unterscheiden sich englische und deutsche TPs hinsichtlich der involvierten Merkmale nicht voneinander. (61) zeigt die Derivation einer TP in Wurmbrands System am Beispiel (*dass*) *Peter die Vereinssitzung leitet*.<sup>69</sup> So kodieren lexikalische Verben ihre Argumentstruktur über uninterpretierbare unvaluierte  $\phi$ -Merkmale, die durch Merge über Agree valuiert werden müssen. Eine XP mit dem Merkmal  $i\phi:val$  werde dementsprechend immer als Argument von V oder  $v$  interpretiert. Jedes lexikalische Verb komme zudem mit einem Merkmal  $uv:_$  aus der Numeration. Eine XP, deren  $\phi$ -Merkmale  $u\phi:_$  auf  $v$  valuierten, werde als externes Argument interpretiert (da nicht vom lexikalischen Verb, sondern von  $v$  eingeführt) und diene der Ereignisidentifikation.<sup>70</sup> Verben, die hinsichtlich Ergativität/Transitivität alternieren, seien für ein *optionales* Merkmal ( $uv:_$ ) spezifiziert (*Peter zerbrach den Krug./ Der Krug zerbrach.*); Verben, bei denen das direkte Objekt nicht obligatorisch realisiert werden muss,

<sup>69</sup>Eigenes Beispiel, da in Wurmbrand (2014) nur die exemplarische Derivation für einen englischen Satz gegeben ist. Die involvierten Merkmale und Derivationsschritte entsprechen aber exakt ihrer Vorlage.

<sup>70</sup>Für technische Details hinsichtlich Passiv, s. Wurmbrand (2014: 140).

seien für ein optionales Merkmal  $u\phi: \_$  spezialisiert (*Peter isst (ein Eis)*). aber: *Peter leitet \*(den Verein)*.), bei intransitiven Verben sei V nicht für ein unvaluiertes  $u\phi$  Merkmal spezifiziert, sondern nur für ein Merkmal  $uv: \_$ , etc. Außerdem komme jedes Verb mit dem Merkmal  $uT: \_$ , das in der T-Domäne valuiert werden müsse. *leiten* kommt demnach mit den Merkmalen  $[uT: \_, uv: \_, u\phi: \_]$ , wobei durch Merge über Agree die valuierten  $\phi$ -Merkmale von  $[DP$  die Vereinssitzung] die unvaluierten  $\phi$ -Merkmale von *leiten* valuiieren. VP hat nun noch immer ein unvaluiertes Merkmal  $uv: \_$  und wird mit  $v$  verkettet, was den Wert AGENS vergibt.  $v$  involviert nun selbst wieder ein Merkmal  $u\phi: \_$ , welches über die Verkettung mit der DP  $[DP$  Peter ] valuiert wird. Die einzelnen Derivationschritte, sind unterhalb des Baumes in (61) zum Nachvollzug notiert. Die Merkmale des Kopfes werden bis zur Wurzel der Phrase projiziert. Insbesondere für die V/ $v$ P möchte Wurmbrand (2014) zudem von Merkmalsperkolation von V bis in die erweiterte Projektion ausgehen.

(61) Peter die Vereinssitzung leitet



Derivation:

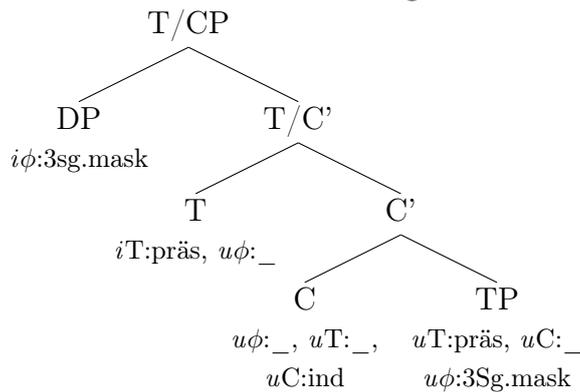
1. V + DP → VP [uT:\_, uv:\_, uφ:3Sg.fem]
2. v + VP → v' [iv:Agent, uφ:\_; uT:\_, uv:Agent, uφ:3Sg.fem]
3. v' + DP → vP [iv:Agent, uφ:3Sg.mask; uT:\_, uv:Agent, uφ:3Sg.fem]
4. T + vP → [iv:Agent, uφ:3Sg.mask; uT:präs, uv:Agent, uφ:3Sg.fem]
5. Transfer, Spell-out von VP [uT:präs, uv:Agent, uφ:3Sg.fem]
6. → T' [uT:präs, uC:\_, uφ: \_]
7. T' + DP → TP [uT:präs, uC:\_, uφ:3Sg.mask ]
8. Transfer, Spell-out der restlichen Struktur

Dies habe den gleichen Effekt wie die Annahme von V-nach- $v$ -Bewegung mit Kopfadjunktion und gemeinsamer Projektion (englisch: *joint projection*) von V und  $v$ : Auf diese Weise ist es möglich, dass T schließlich die unvaluierten  $uT$ -Merkmale von V valuiieren kann. Wurmbrand (2014) geht davon aus, dass die VP nach Spell-out geschickt wird, vgl. (62-5), nachdem  $vP$  und T verkettet wurden (im Sinne von *concatenate* bei Hornstein und Nunes (2008)), vgl. (62-4), aber bevor die T-Projektion erweitert wird (im Sinne von *label* ebd.), vgl. (62-6). Der Trigger für Subjektbewegung nach SpecTP schließlich sei ein unvaluiertes uninterpretierbares  $\phi$ -Merkmal auf T. Diese bewirken, dass eine XP mit

$\phi$ -Merkmalen mit T' verkettet wird, vgl. (62-7), denn da abwärts valuiert wird, können durch Verkettung von *vP* und T zwar unvaluierte Merkmale des Verbs valuiert werden, nicht aber unvaluierte Merkmale von T.

Der Auslöser für die Verkettung von TP und C sei (im Deutschen immer, im Englischen bei Satzeinbettung) ein uninterpretierbares unvaluiertes C-Merkmal. Der C-Kopf könne nun für verschiedene Merkmalskombinationen spezifiziert in die Struktur eingehen. Zum einen trage er interpretierbare valuierte C-Merkmale, die Wurmbrand (2014) als Modusmerkmale identifiziert (*iC:ind/subj*). Der Unterschied zwischen *dass*-Sätzen und *V<sub>2</sub>*-Sätzen bestehe darin, ob C mit oder ohne ein Merkmal *uT: \_* in die Struktur eingehe. Im Falle von *dass*-Sätzen sei C zusätzlich für ein Merkmal *u $\phi$ :val* spezifiziert, sodass die CP wiederum als Argument eines Verbs verkettet werden kann; bei *V<sub>2</sub>*-Einbettung komme dieses Merkmal unvaluiert aus der Numeration.<sup>71</sup> Komme der C-Kopf mit einem nicht valuierten Merkmal *uT: \_* in die Struktur, müsse dieses Merkmal durch Re-Merge von T mit C valuiert werden.<sup>72</sup> Wurmbrand (2014) muss dabei von einem Re-Merge-Ansatz ausgehen, bei dem die zu verkettenden Elemente neu aus der Numeration kommen. Das bedeutet, dass T hier erneut mit valuierten T-Merkmalen (*iT:präs*) aber ebenso mit unvaluierten Merkmalen *u $\phi$ : \_* in die Struktur eingeht, was wiederum Re-Merge einer XP mit valuierten  $\phi$ -Merkmalen in SpecT/CP auslöst. Diese XP valuiert dann nicht nur *u $\phi$ : \_* auf T sondern auch auf C, vgl. (62-11). Die Struktur wird nach Transfer abgeschickt.

(62) Peter leitet die Vereinssitzung



Derivation:

9. C + TP → C' [*iC:ind, u $\phi$ :\_, uT:\_*]
10. T + C' → T/C' [*iT:präs, u $\phi$ :\_; iC:ind, u $\phi$ :\_, uT:präs*]
11. T/C' + DP → T/CP [*iT:präs, u $\phi$ :3Sg.mask; iC:ind, u $\phi$ :3Sg.mask, iT:präs*]
12. Transfer

Damit wäre nun ein deutscher Wurzelsatz komplett abgeleitet. Der entscheidende Unterschied zu einem syntaktisch unselbständigen Satz (wie z.B. *dass*-Deklarative oder eingebettete Interrogativsätze) ist das, durch Re-Merge von T, zu oberst projizierte Tempusmerkmal. Dies sei nun der Grund, warum er nicht als Komplementsatz fungieren könne. Da *dass*-Sätze ein uninterpretierbares aber valuiertes  $\phi$ -Merkmal projizieren, können sie *u $\phi$ : \_* von V oder *v* valuierten, also mit V verkettet werden und semantisch als Argumente

<sup>71</sup>Im Falle von Interrogativsätzen involviere C zusätzlich ein Merkmal *uQ: \_*, was der Auslöser für Wh-Bewegung sei.

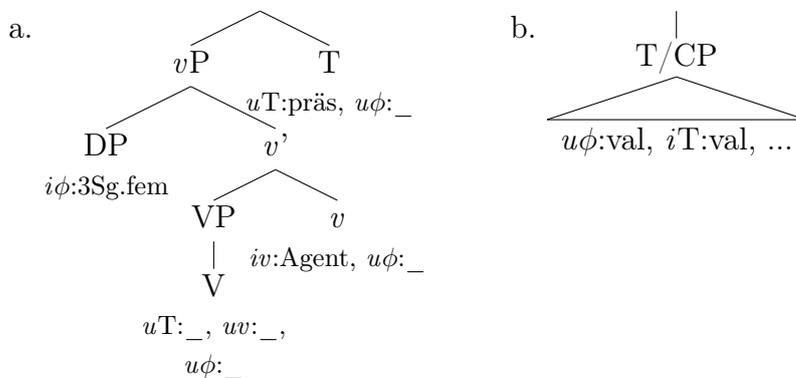
<sup>72</sup>Noch einmal: Die valuierten T-Merkmale der T-Projektion sind unter Annahme von Reverse Agree nicht zugänglich.

interpretiert werden: Als Objekt, wenn sie  $u\phi: \_$  auf V valuieren, als Subjekt, wenn sie  $u\phi: \_$  auf  $v$  valuieren.<sup>73</sup> Dies könnte ein  $V_2$ -Satz ebenfalls. Auch er trägt ein uninterpretierbares aber valuiertes  $\phi$ -Merkmal. Die Derivation würde aber nach Wurmbrand (2014) scheitern, da er nicht nur ein  $\phi$ -Merkmal von  $v/V$  valuieren würde, sondern auch das Merkmal  $uT: \_$ , sodass der Strukturaufbau an dieser Stelle abgeschlossen wäre. Aus diesem Grund seien auch eingebettete Fragesätze mit  $V_2$ -Stellung ungrammatisch, während Matrixinterrogative  $V_2$ -Stellung aufweisen, vgl. (63), wiederholt aus (60), und Tabelle 13.

- (63) a. Wen \*(hast) du gesehen (\*hast)?  
 b. Er fragt sich, wen (\*hat) sie getroffen \*(hat).

Für eingebettete  $V_2$ -Sätze schlägt sie deshalb eine Derivation wie in (64-a und b) vor: Da V und das T/CP-Komplement nicht in dem Moment verkettet werden können, wenn V aus der Numeration kommt, werden die Matrix- $vP$  und die Komplement-T/CP in verschiedenen Arbeitsbereichen aufgebaut. Würde Spell-out der VP nun direkt nach Transfer applizieren, würden die  $\phi$ -Merkmale von V unvaluert bleiben<sup>74</sup> und die Derivation würde aufgrund unvaluierter Merkmale an den Schnittstellen und auch semantisch scheitern. Deshalb schlägt Wurmbrand (2014) vor, dass zwei syntaktische Objekte azyklisch verkettet werden können, nachdem sie aufgrund abgeschlossener Strukturbildung nach Transfer geschickt wurden, aber bevor Spell-out appliziert. Die auf diese Weise verketteten Objekte seien zwei syntaktisch unabhängige Elemente, welche jedoch als eine Spell-out-Einheit in PF und LF eingepflegt werden.

- (64) (weil) sie glaubt, Peter leitet die Vereins-sitzung



Derivation:

- |    |                 |               |      |   |
|----|-----------------|---------------|------|---|
| 1. | $v + VP$        | $\rightarrow$ | $v'$ | $[iv:Agent, u\phi: \_; uT: \_, uv:Agent, u\phi: \_]$      |
| 2. | $v' + DP$       | $\rightarrow$ | $vP$ | $[iv:Agent, u\phi:3Sg.fem; uT: \_, uv:Agent, u\phi: \_]$  |
| 3. | $T + vP$        | $\rightarrow$ |      | $[iv:Agent, u\phi:3Sg.fem; uT:präs, uv:Agent, u\phi: \_]$ |
| 4. | Transfer der VP |               |      | $[uT:präs, uv:Agent, u\phi: \_]$                          |
| 5. | $V + TP/CP$     |               |      | $[uT:präs, uV:Agent, u\phi:val]$                          |

<sup>73</sup>Hierbei werden CP und V verkettet. Dann erst wird die eingebettete TP nach Transfer und Spell-out geschickt. Die restliche Struktur der CP folgt nach Komplettierung der höheren VP.

<sup>74</sup>Oder man müsste annehmen, dass die Subjekt-DP sowohl die  $\phi$ -Merkmale von  $v$  als auch von V valuert – was technisch möglich sei, aber zu einer reflexiven und potenziell uninterpretierbaren Semantik führen würde ( $i\phi$ -Merkmale werden als „Argument von –“ interpretiert). Wurmbrand (2014) schließt diese Derivation aus.

## 7.1 Evidenz ?

Auf diese Weise würden sich eingebettete  $V_2$ -Sätze syntaktisch wie Wurzelsätze verhalten, während sie semantisch als Argument (durch Valuierung der  $u\phi$ -Merkmale von V) interpretiert werden könnten. Die einzigen Eigenschaften, welche sie mit tatsächlich eingebetteten Sätzen teilen, seien solche, die auf PF und LF wirksam sind, was sich durch Wurmbrands Lösungsansatz herleitet. So sind sie zum einen FHG-integriert in den Matrixsatz, wohingegen eine prosodische Pause vor dem eingebetteten  $V_2$ -Satz nicht möglich ist, vgl. (65)<sup>75</sup>. Zum anderen teilen sie die LF-Eigenschaften des Matrixsatzes, was durch Variablenbindung sichtbar wird, vgl. (66).

- (65) a. Ich hatte geglaubt, sie KÄME.  
b. Peter vermutet [/], er hat etwas vergessen [\]  
c. Peter vermutet [\], er hat etwas vergessen. [/],
- (66) a. Jeder<sub>i</sub> möchte gerne glauben, er<sub>i</sub> sei unheimlich beliebt.  
b. Jeder<sub>i</sub> Bub sagte, seine<sub>i</sub> Mutter sei die schlaueste.

Das wurzelsatztypische syntaktische Verhalten trete jedoch hervor in folgenden allgemeinen Eigenschaften<sup>76</sup>.

### Eingebettete $V_2$ -Sätze

1. ...verweigern syntaktische Bewegung: *dass*-lose Deklarativsätze können nicht in Subjektposition auftreten, vgl. (67-a).
  2. ...können nicht topikalisiert werden, vgl. (67-b).
  3. ...können nicht syntaktisch extrapониert werden, vgl. (67-c).
- (67) a. \*weil [<sub>CP</sub> den Peter mag niemand ] allgemein bekannt ist.  
b. \*[ Er<sub>i</sub> sei unheimlich beliebt], möchte jeder<sub>i</sub> gern glauben.  
c. Jeder wird (\*es) sagen, sie ist zu jung dafür.

Strukturaufbau ist auf Syntax beschränkt. Verkettung in Transfer kann die Struktur nicht erweitern. Aus diesem Grund kann hier auch keine weitere Bewegung stattfinden. Dies sei der Grund, weshalb eingebettete  $V$ -Sätze im Gegensatz zu *dass*-Sätzen in ihrer basisgenerierten Position verblieben (dort, wo sie die  $\phi$ -Merkmale des Verbs valuieren). Der Lösungsansatz aus Wurmbrand (2014) scheint aufzugehen.

Die Sätze in (68) zeigen allerdings Beispiele, in denen es ganz so aussieht, als sei die CP extrapониert worden und nicht in ihrer Basisposition (wo auch immer man diese nun annehmen möchte) zurückgeblieben. Insbesondere (68-d) wäre mit Wurmbrands Ansatz nicht zu klären, wenn die CP in Transfer doch mit der VP verkettet würde, nicht mit der TP: also linearisiert direkt nach *vorgeworfen* stehen müsste. Nun betont Wurmbrand (2014: vgl. 155), dass  $V_2$ -Sätze zumindest nicht in Distributionen auftreten können, in denen Extraposition des  $V_2$ -Satzes durch ein Korrelat im Matrixsatz, wie in (67-c), klar

<sup>75</sup>Das Beispiel aus (65-a) zitiert Wurmbrand aus Reis (1997: 140), (65-b und c) stammen aus Truckenbrodt (2006: 404).

<sup>76</sup>Die Beispiele stammen aus Reis (1997: 139).

diagnostizierbar sei. Doch selbst, wenn sie dann in Fällen wie (68-d) vlt. spezielle PF-Regeln für die Linearisierung des V<sub>2</sub>-Satzes nach dem Hilfsverb in Betracht zieht, zeigen die Beispiele in (69), dass bestimmte verbale V<sub>2</sub>-Einbetter auch Korrelate zum V<sub>2</sub>-Satz zulassen, im Falle von *bitten* sogar gewöhnlicherweise, und die V<sub>2</sub>-Sätze damit doch eindeutig extrapoliert seien müssten.

- (68) a. «Ich habe immer gemeint, ich sei eher sparsam unterwegs und gut auf das Thema Energiesparen sensibilisiert. (A13/JAN.07038)  
 b. Doch täuscht sich, wer jetzt meint, der Mensch sei dadurch ein für allemal festgelegt: Unser Gehirn ist formbar, ein Leben lang. (A13/JAN.07673)  
 c. Den Behörden vorzuwerfen, sie täten nichts, wäre also falsch. (A10/JUL.01185)  
 d. Dass ihm auch schon vorgeworfen wurde, er verzettelte sich, versteht er nicht. (A10/FEB.05625)
- (69) a. [...] stand im Presseraum später ein Mainzer Manager, der freundlich *darum bat*, man möge doch um Himmels Willen kein Katastrophengeschrei anstimmen. (U10/NOV.01142 )  
 b. Dies liege daran, dass das Thema stark tabuisiert sei und sich Betroffene *davor fürchteten*, ein Outing könnte schwere Folgen für sie haben. (A13/APR.08542)

Dass (67-a) und (67-b) ungrammatisch sind, liegt daran, dass V<sub>2</sub>-Sätze tatsächlich stark restringiert sind, was die Voranstellung vor ihr Bezugswort betrifft. Sie scheinen tatsächlich nur nachgestellt vorzukommen. Dies scheint eine echte Beschränkung zu sein, die es zu klären gilt. Aber allein deshalb davon auszugehen, dass sie syntaktisch nicht integriert seien, ist doch fragwürdig. Und insbesondere (67-a) wäre auch mit einem *dass*-Satz nicht besonders gut. Ein weiteres prominentes Argument aus Reis (1997: 139) dafür, dass eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze sich wie Wurzelsätze verhalten sind und nicht syntaktisch integriert seien, ist:

#### Eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze

4. ...erlauben keine Extraktion.

- (70) Wo glaubt er, wohnt man billig?  
 a. Wo<sub>1</sub> glaubt er, t<sub>1</sub> wohnt/wohne man t<sub>1</sub> billig?

Tatsächlich gibt es aber keine Evidenz, die *für* diese Annahme spricht, sondern nur eine Erklärung dafür, wie man (70) auch als Parenthese wie in analysieren könnte, statt als Extraktionsphänomen, wie in (70-a), s.dazu Reis (1997). Die Diskussion kann hier nicht vertieft werden, s. dazu Heck (to appear). (70) könnte also genau so gut ein Beleg dafür sein, dass V<sub>2</sub>-Sätze syntaktisch integriert sind.

Was für die Annahme spricht, dass eingebettete V<sub>2</sub>-Sätze syntaktisch integriert und keine Wurzelsätze sind, ist ihr Modusverhalten. Wie sich in Studie II herausstellte, treten die meisten eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätze mit Konjunktiv auf. Der kanonische Wurzelsatz steht aber im Indikativ. Wenn ein Wurzelsatz nun so definiert ist, wie in Wurmbbrands *Root Generalization* und alle V<sub>2</sub>-Sätze Wurzelsätze sind, diese sich aber sehr unterschiedlich verhalten, muss gefragt werden, was interpretierbare Zeit heißt. Denn: Kann man davon

sprechen, dass (71) ein *interpretierbares* Tempus-Merkmal auf oberster Projektionstufe trage? Vgl. (72).

(71) Sie sei schwanger.

- (72) a. Die Nachbarin hatte Gerda damals auf der Treppe angesprochen. Sie sei schwanger und brauche Unterstützung beim Tragen. Inzwischen ist Ludwig schon drei und hält das ganze Haus in Atem.  
 b. \*Die Nachbarin hatte Gerda damals auf der Treppe angesprochen. Sie ist schwanger und braucht Unterstützung beim Tragen. Inzwischen ist Ludwig schon drei und hält das ganze Haus in Atem.

Im Grunde ist Tempus ein Begriff, der als Flexionskategorie des Verbs prinzipiell erst einmal zu trennen ist, von Kategorien wie Sprechzeit und Referenzzeit und Ereigniszeit. Dass dies nicht gemacht wird<sup>77</sup>, hat einen einleuchtenden Grund: Temporale Bezüge und Abhängigkeiten werden ja über die Tempusformen des Verbs interpretiert. Die Gleichsetzung führt aber zu der schon in der Einleitung erwähnten Verwirrung. Auch hier lenkt es vom Wesentlichen ab: Zwar bringt die Voranstellung des finiten Verbs gewisse Merkmale in die oberste Projektion, welche eingebetteten *dass*-Sätzen fehlen. Dass hier das neutralere Label Finitheitsmerkmale aber evtl. doch weniger irreführend wäre, soll kurz im folgenden Abschnitt zum Tempus-Modus-System im Deutschen beleuchtet werden. Denn tatsächlich fehlt den finiten Verben in konjunktivischen V<sub>2</sub>-Sätzen etwas, was in indikativischen vorhanden ist. Im Grunde sagt dies der Derivationsansatz aus Wurmbrand (2014) auch voraus, denn auf oberster Projektionstufe sind aus dem von ihr beschriebenen Derivationsprozess heraus allein nicht alle Merkmale valuiert. Wenn von einem Re-Merge-Ansatz ausgegangen werden soll, der T neu aus der Numeration holt, dann fehlt – selbst wenn man hinnimmt, dass T nun auf einmal recht willkürlich mit einem interpretierbaren Merkmal *i*T:präs statt mit einem uninterpretierbaren kommen soll – *uC*:\_ auf T.<sup>78</sup>

## 8 Konjunktiv als zeitlose Verbkategorie

Alle Kategorien, die neben Präsens und Präteritum als weitere Tempora des Verbs im Deutschen und anderen europäischen Sprachen beschrieben werden (z.P. Futur, Prä-

<sup>77</sup>Vgl. z.B. Fabricius-Hansen et al. (2018: 27 ff.).

<sup>78</sup>Da die beiden Köpfe T und C zusammen projizieren und C ein interpretierbares Merkmal [*uC*:val] trägt, scheint es naheliegend, dass dadurch das Merkmal [*uC*:\_], welches T laut Wurmbrands Stipulation im Deutschen immer aus der Numeration mitbringt, neutralisiert wird. Valuiert kann es in ihrem System aber nicht werden, denn (57-c) besagt:

Ein Merkmal [*F*:\_] auf  $\alpha$  wird durch ein Merkmal [*F*:val] auf  $\beta$  valuiert, wenn  $\alpha$  kein Merkmal auf  $\beta$ /kein Merkmal *F* auf  $\beta$  valuiert.

Da T Merkmale auf C valuiert, kann C also keine Merkmale auf T valuiieren. Genau genommen ist dies ja auch der Grund, warum die unvaluierten *u* $\phi$ -Merkmale auf *v* nicht durch Merge von V und *v* valuiert werden können – wenn man konsequenterweise auch hier von Kopfbewegung statt von Merkmalsperkolation ausgehen würde, um nicht stipulieren zu müssen, dass Merkmalsperkolation in der erweiterten Projektion immer erlaubt ist, außer dann, wenn overt Bewegung zu beobachten ist. – Allerdings ist es zur Vereinfachung der Notationsweise sicher sinnvoll, wie in Wurmbrand (2014) auf die Annahme von Kopfbewegung in der erweiterten VP zu verzichten.

sensperfekt, etc.), sind morphologisch und semantisch zusammengesetzt. Im Grunde gibt es also nur zwei Tempusgruppen, was nach Thieroff (1992: 278) auch daran deutlich werde,

„daß **jetzt** mit jedem Tempus verbunden werden kann. Dabei zeigt sich, daß (im Indikativ) **jetzt** in Verbindung mit allen Tempora der „Tempusgruppe I“ die tatsächliche Sprechzeit S bezeichnet, in Verbindung mit den Tempora der „Tempusgruppe II“ hingegen eine vor dieser Sprechzeit liegende Orientierungszeit. Das deiktische Adverb **jetzt** ist also grundsätzlich auf zwei deiktische Zentren beziehbar, was erneut die Berechtigung der Annahme zweier Tempusgruppen bestätigt.“

Weiterhin konstatiert er, dass diese beiden Tempusgruppen aber nur indirekten Zeitbezug hätten, denn:

„Bei der Besprechung der Konjunktiv-Tempora in der indirekten Rede hat sich gezeigt, daß die Tempora hier nicht auf die Wiedergabezeit, sondern auf die Originalsprechzeit einer zugrunde liegenden direkten Rede bezogen sind. Für die Tempora im Indikativ in der indirekten Rede gilt, daß sie sowohl auf die Originalsprechzeit als auch auf die Wiedergabezeit bezogen sein können, daß hier also der Kontext entscheidet, welche dieser beiden Sprechzeiten als S zu gelten hat.“ (Thieroff 1992: 274)

Da die jeweilige Tempusform des Verbs (sowohl im Indikativ als auch im Konjunktiv) aber dennoch durchaus deiktisch sei, kommt er zu dem Schluss, dass neben Tempus und Modus noch eine dritte abstraktere Kategorie des Verbs anzunehmen sei, welche die Werte „Entfertheit“ (Präteritumstempora) und „Nicht-Entfertheit“ (Präsensstempora) annehmen können: die Kategorie der DISTANZ.

Damit ist es ihm wohl unbeabsichtigter Weise geglückt, präzise zu beschreiben, wie die Tempus und Modus – als morphologische und semantisch-pragmatische Kategorien des Verbs – syntaktisch kodiert sein müssen. Dazu gleich mehr. – Seine Idee der Distanz ist auch Grundlage im Schaubild zum kompositionalen Tempus-Modus-System im Deutschen aus Lohnstein (to appear), vgl. Abbildung 6. So ordnen sich die morphologischen Präsens-(oder Tempus-I-)Formen des Verbs auf der Seite der nicht-entfernten Kategorien an, während die Präteritums-(oder Tempus-II-)Formen auf der rechten Seite der entfernten Kategorien des Verbs zu finden sind.

Obwohl bei Lohnstein (to appear) nun schon als kompositionales System angelegt, zieht aber auch er aus der Idee der Distanz keine Konsequenz. Die Pfeile, welche die Proposition bei Konjunktiv I in einer anderen Situation und bei Konjunktiv-II in einer anderen Welt verorten, implizieren, dass der modale (im Sinne von konjunktivische) *Gebrauch* der *Tempusformen* noch eine vertikale Ebene der Entfernung (also heruntergebrochen weitere Merkmale) einführt. D.h., ein finites Verb hat Tempusmerkmale und es hat Modusmerkmale. Thieroffs dritte Kategorie der Distanz dient zu nichts weiter, als dazu, Pfeile in ein Schaubild malen zu können. Dementsprechend werden Modus wie Tempus bei Lohnstein (to appear) gleichermaßen in der FinP an das Verb vergeben. In seiner Theorie zu Wurzelsätzen und eingebetteten V<sub>2</sub>-Sätzen (die auch bei ihm Wurzelsätze sind) werden diese Finitheitsmerkmale dann über Kopfbewegung in die C-Domäne bewegt, welche als

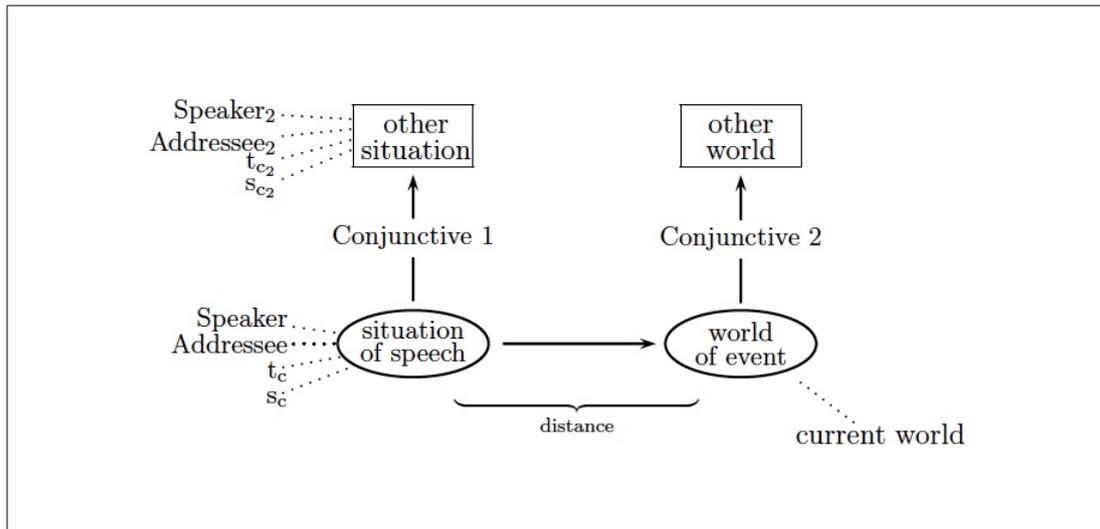


Abbildung 6: Funktional-kompositionale Analyse des Tempus-Modus-Systems im Deutschen aus Lohnstein (to appear: 15)

Interface zwischen Proposition und Diskurs die Tempus- und Modusvariablen an Komponenten aus der Diskursituation zu binden vermag, vgl. Lohnstein (to appear: 16 ff.). Das Verständnis des C-Systems als Schnittstelle zwischen Diskurs und Proposition findet sich auch schon bei Rizzi (1997), dessen Beschreibung noch ein wenig syntaktischer anmutet:

„Fronting finiteness occurs for reasons of scope. The three feature(bundle)s located in Fin<sup>o</sup>: agr, tense, and mood are either checked inside FinP (embedded case) or they enter the interface between FinP and the discourse situation (root case) in order to (semantically) value their otherwise unvalued features.“

Die Idee der Aufgabe des C-Systems als Schnittstelle zwischen Proposition und Diskurs, oder eingebetteter Proposition und Matrixsatz (mit Zugang zum Diskurs), die erst im Diskurs tatsächlich interpretierbaren Variablen Zeit und (unter Vorbehalt) Modus zu valuieren, zielt wohl in die richtige Richtung; nur dass weder bei Lohnstein (to appear) noch bei Rizzi (1997) im C-System tatsächlich etwas valuieren wird. Anders ist es im System von Wurmbrand (2014): Bei eingebetteten Sätzen mit Komplementierer, weil dieser ein valuierendes *i*C-Merkmal (ihr Vorschlag: *subjunctiv* oder *indicative*) aus der Numeration mitbringt, welches das unvaluierende *u*C-Merkmal auf T valuieren: als Trigger für Merge von TP und CP. In V<sub>2</sub>-Sätzen dagegen dadurch, dass T erneut mit unvaluierenden *u*C-Merkmalen aus der Numeration kommt.

Die Merkmale, die T in Wurmbrand (2014) inhärent aus der Numeration mitbringt, sind, naheliegender Weise, interpretierbare T-Merkmale (z.B. Präsens oder Präteritum). Macht man nun die Ideen aus Lohnstein (to appear)/Rizzi (1997), Thieroff (1992) und Wurmbrand (2014) miteinander fruchtbar, ergibt sich, wie Konjunktiv syntaktisch konfiguriert sein muss, vgl. zum Nachvollzug die Derivationsskizze in (73): Ein funktionaler Kopf, mit Lohnstein (to appear) weniger tendenziös benannt als Fin, kommt mit valuierenden *i*Fin-Merkmalen aus der Numeration und valuieren über Merge mit einem verbalen Kopf die *u*Fin-Merkmale auf diesem. Die Werte, die vergeben werden können, sind in Anlehnung an Thieroff (1992) „entfernt“ (präteritum) und „nicht-entfernt“ (präsens). Nun ist die nackte FinP (im Deutschen), wie Lohnstein (to appear) pointiert, weder assertiv, noch kann

sie als Argument fungieren. Sie bedarf der Verankerung in einem System, das aus der FinP entweder ein syntaktisches Objekt mit Merkmalen (nach Wurmbrand (2014) vor allem  $\phi$ -Merkmale) macht, die es befähigen als Argument in einem Matrixsatz zu fungieren oder das die FinP (und die in ihr bereits vollständig gesättigte Proposition) im Diskurs verankert. Syntaktisch betrachtet, trägt Fin ein Merkmal  $uC: \_$ . C wiederum trägt ein valuiertes Merkmal  $iC$  und kann über Agree durch Merge das unvaluierte  $uC$ -Merkmal auf T valuieren. Die Werte die  $uC$  nach Wurmbrand (2014) annehmen kann sind: sub(junktiv) oder ind(ikativ). Durch Kombination inhärenter Fin-Merkmale und valuiertes C-Merkmale auf T ergeben sich folgende morphologische und semantisch interpretierbare Verbkategorien:

	$uC:ind$	$uC:subj$
$iFin:präs$	Präsens (Tempus I)	Konjunktiv I
$iFin:prät$	Präteritum (Tempus II)	Konjunktiv II

Wenn jedoch C mit einem unvaluierten Merkmal  $uFin: \_$  aus der Numeration kommt – der Satz also interpretierbare Finitheitsmerkmale auf oberster Projektionsstufe haben soll – muss T mit C verkettet werden, um diese Merkmale zu valuieren. Da T neu aus der Numeration kommt, trägt es wieder ein unvaluiertes Merkmal  $uC: \_$ , welches nicht mehr von C valuiert werden kann, da die gegenseitige Valuierung zweier Elemente  $\alpha$  und  $\beta$  in Wurmbrands System ausgeschlossen ist, vgl. (57-c). Handelt es sich um einen uneingebetteten  $V_2$ -Satz ist das nächste C-System, das mit inhärenten C-Merkmalen  $uC: \_$  auf T direkt valuieren kann, der Diskurs, denn die CP ist ja nach Rizzi (1997) die Schnittstelle zwischen Proposition und Diskurs. Im häufigsten Fall wird  $uC:ind$  valuiert, das Verb erscheint mit der morphologischen Form Indikativ – es sei denn der Satz wird im Kontext von Redewiedergabe geäußert. Ist der  $V_2$ -Satz dagegen eingebettet, müsste das  $uC$ -Merkmal auf T auf irgendeine Weise durch das C-System des Matrixsatzes valuiert werden. Allerdings ist auffällig, dass eingebettete  $V_2$ -Sätze im Default-Fall, wie in Studie II konstatiert, Konjunktiv aufweisen – eingebettet in die nominale Projektion, obligatorisch.

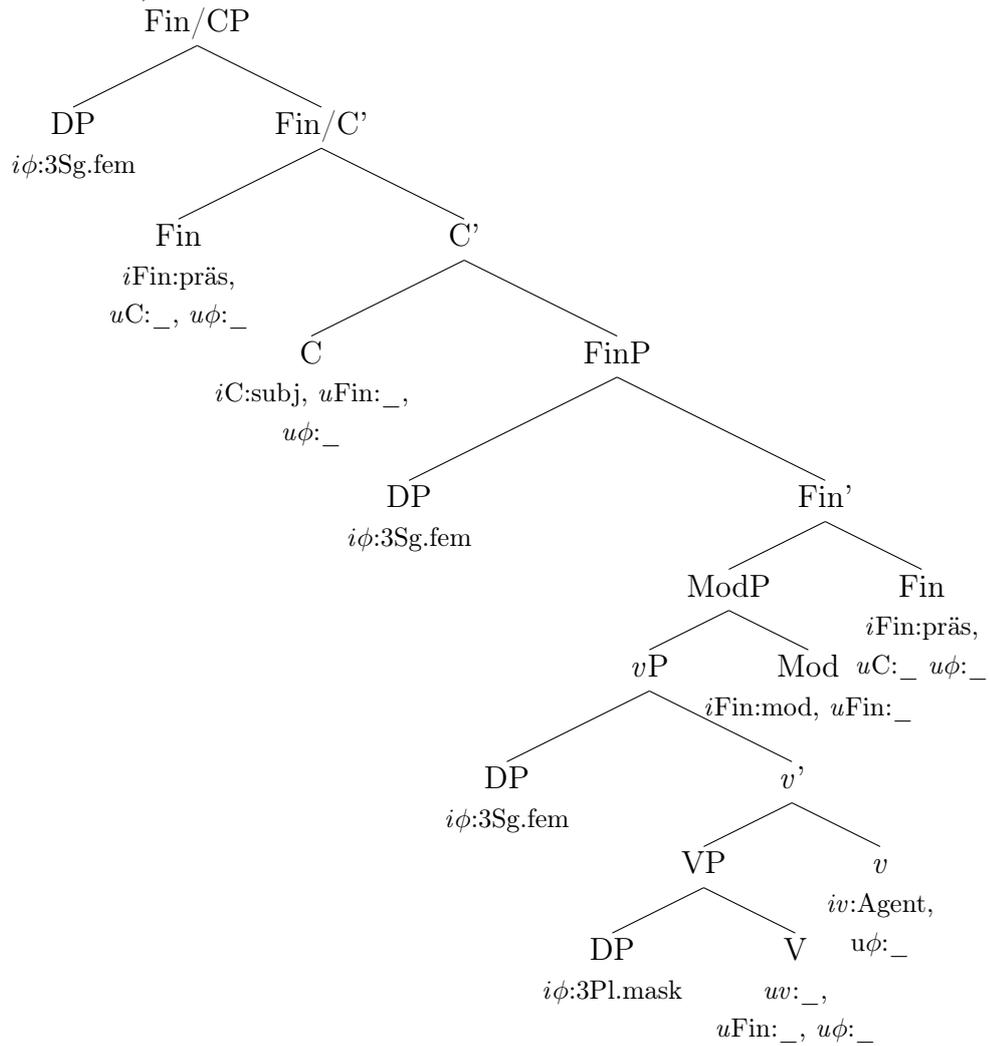
Um den Zusammenhang zu begreifen, ist es zum einen notwendig auch Wurmbrands Label  $uC:subj$  und  $uC:ind$  nicht mit den morphologischen und semantisch interpretierbaren Kategorien Indikativ und Konjunktiv gleichzusetzen. Zum anderen gilt es, eine Standardannahme, die hartnäckig alle Abhandlungen zum Verbmodus durchzieht, noch einmal auf ihre Gültigkeit zu hinterfragen. So betonen bspw. Fabricius-Hansen et al. (2018: 227) in jedem einzelnen Kapitel zum Konjunktiv die Annahme, dass Indikativ die Default-Form des finiten Verbs sei. Aus rein morphologischer Sicht ist es aber der Indikativ (und zwar 1. Ps. Sgl.), dessen exponentieller Markierungsaufwand am größten ist.<sup>79</sup> Und auch pragmatisch betrachtet, ist es die Verankerung einer Proposition in einem Ich und in einem Jetzt, deren kommunikative Kraft am stärksten und für den Sprecher am heikelsten ist. Man tut etwas, wenn man sagt: „Es ist so“. In Gottlob Freges Schrift *Der Gedanke* ist die Äußerung eines Urteils der dritte und letzte Schritt einer Assertion<sup>80</sup> (nach dem Ergreifen eines Gedankens und des Urteilens der Wahrheit oder Unwahrheit der Proposition). Aber Konjunktiv fehlt etwas um assertiv zu sein, vgl. (74).

(74) Sie sei schwanger.

<sup>79</sup>S. dazu die Argumentation in Sternefeld (2015: 85 ff.).

<sup>80</sup>Zitiert nach Lohnstein (to appear: 9 f.).

(73) (der Eindruck,) Maria könne Gedanken lesen



Derivation:

1. V+DP → VP [ $u\phi:3Pl.mask$ ,  $uv:_$ ,  $uFin:_$ ]
2.  $v$  + VP →  $v'$  [ $u\phi:3Pl.mask$ ,  $uv:Agent$ ,  $uFin:_$ ;  $iv:Agent$ ,  $u\phi:_$ ]
3.  $v'$  + DP →  $vP$  [ $u\phi:3Pl.mask$ ,  $uv:Agent$ ,  $uFin:_$ ;  $iv:Agent$ ,  $u\phi:3Sg.fem$ ]
4. Mod +  $vP$  → ModP [ $u\phi:3Pl.mask$ ,  $uv:Agent$ ,  $uFin:mod$ ;  $iv:Agent$ ,  $u\phi:3Sg.fem$ ,  $iFin:mod$ ,  $uFin:_$ ]
5. Fin + ModP → [ $u\phi:3Pl.mask$ ,  $uv:Agent$ ,  $uFin:mod$ ;  $iv:Agent$ ,  $u\phi:3Sg.fem$ ,  $iFin:mod$ ,  $uFin:präs$ ]
6. Transfer, Spell-out von VP [ $u\phi:3Pl.mask$ ,  $uv:Agent$ ,  $uFin:mod$ ]
7. Fin' [ $iFin:präs$ ,  $uC:_$ ,  $u\phi:_$ ]
8. Fin' + DP → FinP [ $iFin:präs$ ,  $uC:_$ ,  $u\phi:3Sg.fem$ ]
9. Transfer, Spell-out der restlichen Struktur
10. C + FinP → C' [ $iFin:präs$ ,  $uC:subj$ ,  $u\phi:3Sg.fem$ ;  $iC:subj$ ,  $u\phi:_$ ,  $uFin:_$ ]
11. C' + T → T/C' [ $iFin:präs$ ,  $uC:subj$ ,  $u\phi:3Sg.fem$ ;  $iC:subj$ ,  $u\phi:_$ ,  $uFin:präs$ ;  $iFin:präs$ ,  $u\phi:_$ ,  $uC:_$ ]
12. T/C' + DP → T/CP [ $iFin:präs$ ,  $uC:subj$ ,  $u\phi:3Sg.fem$ ;  $iC:subj$ ,  $u\phi:3Sg.fem$ ,  $uFin:präs$ ;  $iFin:präs$ ,  $u\phi:3Sg.fem$ ,  $uC:_$ ]

Und während das Tempus eingebetteter indikativischer Sätze in der Redewiedergabe sich sowohl auf die Äußerungszeit als auch auf die Originalsprechzeit der zitierten Rede beziehen kann, ist das Tempus im konjunktivischen eingebetteten Satz immer auf die Originalsprechzeit des einbettenden Satzes bezogen, vgl. das Zitat aus Thieroff (1992) oben und (75): Sowohl in (75-a) als auch in (75-b) kann *um diese Uhrzeit* auf die Äußerungszeit, auf die Originalsprechzeit *um 5* oder auf eine andere im Common Ground vorhandene Zeit referieren, je nachdem, was Peter gesagt hat. D.h., in beiden Fällen ist es möglich, dass Maria zur Äußerungszeit gerade schläft, oder schon geschlafen hat oder noch schlafen wird. Während in (75-a) aber tatsächlich eine zeitliche Verankerung durch die Verbform ausgedrückt ist, fehlt dies Verankerung in (75-b). Deshalb ist *jetzt* als koreferent mit dem Äußerungszeitpunkt in (75-a) zugelassen und in (75-b), wo eine zeitliche Verankerung allein durch die Rekonstruktion der Sprechhandlung von Peter interpretiert werden kann, nicht.

- (75) a. Peter hatte mir um 5 gesagt, dass Maria um diese Uhrzeit/jetzt schläft.  
 b. Peter hatte mir um 5 gesagt, dass Maria um diese Uhrzeit/\*jetzt schlafe.

Wenn der konjunktivischen Verbform gegenüber der indikativischen also etwas fehlt, ist es eine zeitliche Verankerung. Das wird auch darin deutlich, dass sich die beiden Konjunktivformen I und II (*, dass Maria schlafe / schlief*) nie in ihrem zeitlichen Bezug voneinander unterscheiden. Das, was an der C-Schnittstelle also valuiert wird, ist die Zeitlichkeit der Proposition. Erfolgt keine Valuierung nach  $V_2$ -Bewegung, scheitert die Derivation nicht. Das könnte man als eine Eigenart dieses Schnittstellen-Merkmals auffassen, da die Struktur bereits vollständig aufgebaut ist. Stattdessen wird das Default-Merkmal realisiert; dies drückt sich morphologisch in einer Konjunktivform des Verbs aus.<sup>81</sup> Die Valuierung von  $uC: \_$  im eingebetteten  $V_2$ -Satz ist aber nicht prinzipiell ausgeschlossen. Hat der eingebettete Satz Zugang zum C-System des Matrixsatzes – bei Einbettung in verbaler, oder eher T-Domäne – kann Valuierung stattfinden. Bei Einbettung in nominaler Domäne ist dieser Zugang versperrt, sodass immer der Default-Fall [*iFin:präs/prät, uC: \\_*], als Konjunktiv I oder II eintritt.

Die interessante Frage ist also nicht, warum in nominaler Domäne eingebettete  $V_2$ -Sätze obligatorisch Konjunktiv aufweisen, sondern, wie und wo eingebettete  $V_2$ -Sätze in verbaler oder T-Domäne generiert werden können, sodass ihr  $uC$ -Merkmal valuiert werden kann. Würden sie als Komplement zu V generiert (über ihr uninterpretierbares Merkmal  $u\phi:val$ ), könnte erstens ihr  $uC$ -Merkmal nicht valuiert werden, weil V kein solches Merkmal aus der Numeration mitbringt und zweitens, weil nach (57-c) keine gegenseitige Valuation von  $\alpha$  und  $\beta$  stattfinden kann. Dies ist vielleicht auch die richtige Analyse, wenn der eingebettete Satz im Konjunktiv steht. Das heißt aber, dass eingebettete  $V_2$ -Sätze im Indikativ, wie in (77), nicht in Komplementposition zum Verb generiert werden. Da es

<sup>81</sup>Weitere Evidenz für diese Annahme findet sich in *als*  $V_2$ -Sätzen, in denen der (übrigens) obligatorische Konjunktiv nicht semantisch bedingt sein kann, da irrealer Vergleichssätze mit *als*+C  $V_{\text{letzt}}$ -Stellung nicht obligatorisch Konjunktiv aufweisen, vgl. (76). In Letzteren kann der lexikalische Komplementierer ein inhärent valuiertes Merkmal  $uC:ind$  tragen, in *als*  $V_2$ -Sätzen ist der „Zugang“ zum nächsthöheren C-Kopf durch *als* versperrt, was im Übrigen Evidenz gegen die These in Bliß (2017) liefert, dass *als* als (gewöhnliche) Subjunktion zu klassifizieren sei. Damit wird der Default-Modus Konjunktiv realisiert.

- (76) a. Sie sieht so aus, als wolle/\*will sie noch länger bleiben.  
 b. Sie sieht so aus, als ob sie noch länger bleiben will/wolle.

in dieser Arbeit allerdings Ziel war, „Konjunktivselektion“ in unter Nomina eingebetteten  $V_2$ -Sätzen zu klären, muss diese Frage hier fürs Erste zurückgestellt werden. Möglich wäre evtl., dass hier das  $uC$ -Merkmal auf T Trigger für Merge und der Satz gar kein Argument zum Verb ist, sondern dass hier eher ein Prädikationsverhältnis vorliegt. Grund zu dieser Spekulation bietet der Vergleich von  $V_2$ -Einbettung in nominaler Domäne.

- (77) a. Ich glaube, heute wird es wieder sehr warm.  
 b. Ich habe das Gefühl, heute wird es wieder sehr warm.

## 9 Nomina als $V_2$ -einbettende Köpfe

Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, eine Antwort auf die Frage zu geben, wo in der nominalen Domäne,  $V_2$ -Sätze generiert werden können. Stattdessen soll dieser letzte Abschnitt dazu dienen, die relevante Datenlage, die zum Teil schon in Abschnitt 3 besprochen wurde, und Beobachtungen aus Studie II zusammenzutragen und mögliche richtungsweisende Überlegungen kurz anzureißen. Folgende distributionelle, semantische und morphologische Eigenschaften gilt es zu bedenken:

1. In nominaler Domäne eingebettete  $V_2$ -Sätze erscheinen immer rechts vom Nomen; bei mehrfacher Modifizierung am weitesten rechts, vgl. (78).

- (78) a. Das Argument der Befürworter der Rede des Papstes, er sei das Staatsoberhaupt der Vatikanstadt, halte ich nur formal, nicht inhaltlich für ein haltbares Argument.  
 b. \*das Argument der Befürworter der Rede, er sei das Staatsoberhaupt der Vatikanstadt, des Papstes  
 c. Die Mitteilung an die Gräfin, die Pferde seien für den Ausritt bereit, wurde so etwa in die Märchenwelt verlegt. (NON10/NOV.12073)  
 d. \*die Mitteilung, die Pferde seien zum Ausritt bereit, an die Gräfin

2. Mindestens zwei Typen von Nomina können  $V_2$ -Sätze/finite Sätze einbetten. Zum einen solche vom Typ *Eindruck*, bei denen Negation der NP die Einbettung eines finiten Satzes ausschließt, und solche vom Typ *Angst*, bei denen Negation möglich ist.

- (79) a. \*Sie hat keinen Eindruck, es könne wieder wärmer werden.  
 b. Sie hat keine Angst, es könne wieder wärmer werden.

3. Bei Einbettung in nominaler Domäne gibt es keinen deutlichen semantischen Unterschied zwischen eingebetteten *dass*-Sätzen und eingebetteten  $V_2$ -Sätzen gleicher Proposition.

- (80) a. Die Behauptung, dass der Klimawandel eine Illusion sei/ist, ist absurd.  
 b. Die Behauptung, der Klimawandel sei eine Illusion, ist absurd.

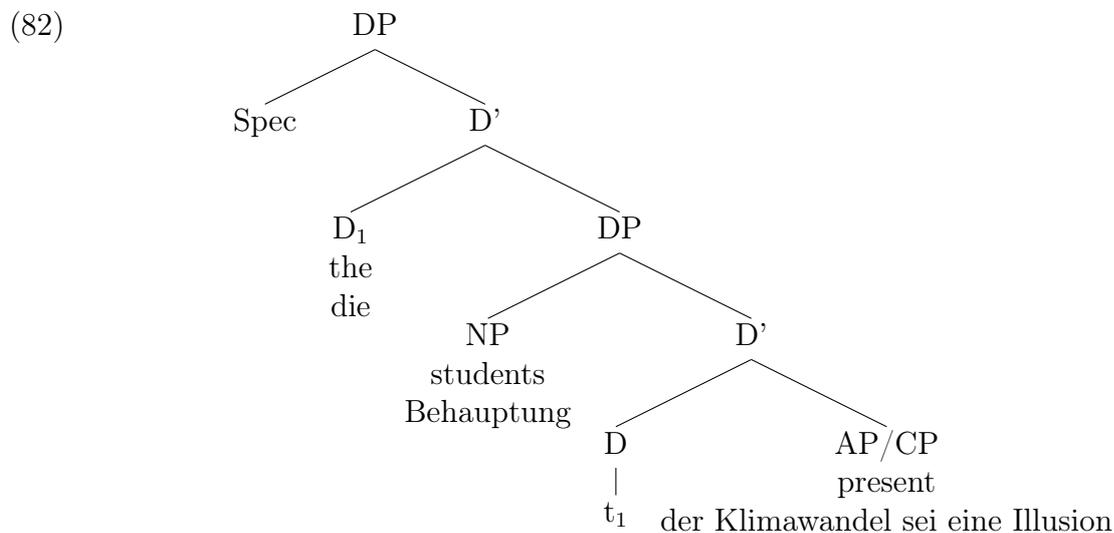
4. Die eingebetteten  $V_2$ -Sätze treten vor allem mit Resultatsnomina auf, oder solchen Nomina, denen über Koerzion eine Resultatlesart zukommt. Resultatsnomina können jedoch keine Argumente zu sich nehmen. Auch wenn das Nomen eine Ereignis

denotiert, kommt dem eingebetteten Satz keine Thetarolle zu. Viel mehr ist er mit dem Nomen koreferent.

Wie schon in Abschnitt 3 besprochen, scheinen die entsprechenden in nominaler Domäne eingebetteten Sätze semantisch betrachtet ähnlich Adjektiven eine modifizierende Funktion zu haben. Wo Adjektive in der nominalen Domäne generiert werden, ist ein kontrovers diskutiertes Thema. Interessant ist hierbei die Beobachtung, dass es einen semantischen Unterschied zwischen Modifikation mit pränominalen und postnominalen Adjektiven gibt. In germanischen Sprachen ist Modifikation durch postnominale Adjektive eher eine Randerscheinung, aber möglich, vgl. (81-a und c).<sup>82</sup>

- (81)
- a. The students *present* voted against the proposal.  
Die Studenten anwesend stimmten gegen den Vorschlag  
'Die (anwesenden) Studenten(, die anwesend waren,) stimmten gegen den Vorschlag.'
  - b. The *present* president voted against the proposal.  
Der gegenwärtige Präsident stimmte gegen den Vorschlag  
'Der \*(gegenwärtige) Präsident(\*, der gegenwärtig war) stimmte gegen den Vorschlag'
  - c. Heute gibt es Forelle *blau*.
  - d. *Blaue* Forellen gibt es nur im Märchen.

Die Beobachtung ist nun, dass während pränominalen Adjektive die Denotation des Nomens modifizieren und damit attributiv sind, postnominale Adjektive eine Eigenschaft des Referenten der NP modifizieren und damit prädikativ sind, vgl. Alexiadou et al. (2007: 287). Dass diesem semantischen Unterschied, auch zwei verschiedene syntaktische Strukturen zugrunde liegen, ist die allgemeine Annahme. In Bezug auf eingebettete Sätze scheint hier der Ansatz von Richard Larson (zit. nach Alexiadou et al. (2007: 358)), interessant. Er unterscheidet zwischen inneren und äußeren Modifizierern: Erstere seien Modifizierer von N, Letztere von D. In seiner Analyse, vgl. (82), wird das phonologisch realisierte D-Element in einem tieferen D-Kopf generiert, dessen Komplement eine AP oder CP ist. Im Spezifizierer der DP befindet sich die NP. Durch Bewegung des D-Elements in einen höheren D-Kopf, kommt die Linearisierung zustande.



<sup>82</sup>Die englischen Beispiele stammen aus Alexiadou et al. (2007: 296).

Es kann hier nicht darauf eingegangen werden, welche Vor- und Nachteile diese Analyse generell mit sich bringt und wie sie mit den theoretischen Annahmen aus Wurmbrand (2014) zusammenzubringen wäre. Allerdings ist sie für das vorliegende Problem insoweit von Reiz, da sie Erklärungen für die oben angeführten Eigenschaften 1, 2 und 4 anbietet: Wenn finite Sätze immer „äußere Modifizierer“ und damit Komplemente zu D sind, können sie nur rechts von allen anderen „inneren Modifizierern“ realisiert werden. Dadurch, dass die DP modifiziert wird und die D-Ebene aus der NP einen referentiellen Ausdruck macht, vgl. Alexiadou et al. (2007: 218), ergibt sich semantisch die koreferente, weil prädikative Bedeutung: Die in der CP ausgedrückte Proposition *Der Klimawandel ist eine Illusion* ist eine *Behauptung*. Darüber hinaus könnten über diesen Ansatz auch die Kontraste hinsichtlich des Verhaltens bei Negation zu klären sein, wenn bei Nomina vom Typ *Angst* der eingebettete Satz eben kein äußerer Modifizierer, sondern, im Einklang mit einer relationalen Semantik von *Angst*, innerhalb der NP verkettet ist. Dafür spricht, dass Negation scheinbar auch *nur* dann möglich ist, wenn die CP Teil der NP ist. Tritt sie wie in (83-b) deutlich extraponiert auf, ist Negation ausgeschlossen.

- (83) a. weil ihr die Angst zu schaffen machte, es könne wieder wärmer werden.  
 b. \*weil ihr keine Angst zu schaffen machte, es könne wieder wärmer werden.

Wie genau dies theoretisch zu beschreiben ist, muss Aufgabe späterer Forschung bleiben.

## 10 Konklusion

Ausgangspunkt dieser Arbeit war die Beobachtung, dass unter Nomina eingebettete  $V_2$ -Sätze obligatorisch im Konjunktiv stehen müssen. Diese Intuition konnte mit Daten aus dem DeReKo nachdrücklich bestätigt werden. Allerdings zeigte sich auch, dass die Formulierung „*unter* Nomina eingebettete  $V_2$ -Sätze“ differenziert werden muss. Es müssen mindestens drei verschiedene syntaktische Strukturen für  $V_2$ -Sätze mit Bezugsnomen angenommen werden: Im ersten Fall kann der  $V_2$ -Satz tatsächlich in der NP, eventuell als Komplement zum Nomen, generiert werden. Dies ist möglich bei Nomina vom Typ *Angst*, die in gewisser Weise relational sind. Diese  $V_2$ -Sätze erscheinen obligatorisch mit Konjunktiv und die NP kann negiert werden. Der weitaus häufigere Fall für  $N\_V_2$ -Einbettung trat im Korpus mit Resultatsnomina (oder solchen Nomina, denen über Disambiguierung oder Koerzion eine Resultatslesart zukommt) auf. Der entsprechende Satz ist hier semantisch koreferent mit dem Bezugsnomen und wird wahrscheinlich nicht innerhalb der NP generiert, sondern ist Teil der D-Schicht. Diese  $V_2$ -Sätze erscheinen obligatorisch mit Konjunktiv. Negation der NP ist hier aber ausgeschlossen. Der dritte Fall von  $V_2$ -Einbettung mit Bezugsnomen gab in der Korpusstudie Rätsel auf, da hier Indikativ im eingebetteten Satz lizenziert sein kann. Bei genauerer Betrachtung der Belege fiel aber auf, dass Indikativlizenzierung mit prädikativer Verwendung (sowohl Subjekts- als auch Objektprädikative) des Nomens korreliert. Es wurde die Schlussfolgerung gezogen, dass diese  $V_2$ -Sätze überhaupt nicht innerhalb der nominalen Projektion eingebettet sind, sondern (sofern es sich nicht um Parenthesen handelt) in einer höheren Schicht, wo sie Zugang zum C-System des Matrixsatzes haben. Diese  $V_2$ -Sätze zeigen das gleiche Verhalten, wie eingebettete  $V_2$ -Sätze mit Bezugsverb. Sie können sowohl im Indikativ als auch Konjunktiv stehen. Konjunktiv ist aber der Default-Fall. Indikativ ist dann obligatorisch, wenn das finite Verb nach C bewegt wurde, im Präsens steht und mit einem Subjekt in der 1.Ps kon-

gruiert. Negation des Bezugsprädikates ist prinzipiell möglich, aber dann ausgeschlossen, wenn das lexikalische Verb nach C bewegt wurde.

Damit kristallisierte sich empirisch heraus, dass insbesondere die C-Domäne des Matrixsatzes Einfluss auf den Modus im eingebetteten Satz hat, sofern dieser Zugang zum C-System hat. Um zu klären, wie dieses Abhängigkeitsverhältnis zustande kommt, wurde zu ergründen versucht, wie die Flexionsform Konjunktiv syntaktisch konfiguriert ist. Dafür wurde zum einen das Merkmalsystem aus Wurmbrand (2014) bemüht und zum anderen Arbeiten von Rizzi (1997) und Lohnstein (to appear) zu V<sub>2</sub>-Bewegung und der C-Schnittstelle zwischen Proposition und Diskurs. In Verbindung mit der Idee der Kategorie DISTANZ aus Thieroff (1992) ergab sich folgendes Bild:

In deutschen V<sub>2</sub>-Sätzen (Wurzelsätze und eingebettete Sätze) gelangen über Fin-nach-C-Bewegung Finitheitsmerkmale des Verbs in die C-Domäne. Auslöser dieser Bewegung ist möglicherweise ein unvaluiertes *uFin*-Merkmal auf C. Der funktionale Kopf Fin bringt aus der Numeration bereits valuierte Fin-Merkmale mit, welche die Werte *präsens* oder *präteritum* annehmen können. Diese entsprechen den Werten *nicht-entfernt* und *entfernt* bei Thieroff (1992). Ob nun aber ein Verb mit dem Merkmal [*iFin:präs*] als Indikativ Präsens oder Konjunktiv I realisiert wird, hängt von der Valuierung seines *uC*-Merkmals ab, was einer semantisch-pragmatisch wirksamen zeitlichen Verankerung entspricht. Da die CP Schnittstelle zwischen Syntax und Diskurs ist, kann dieses Merkmal durch den Diskurs valuiert werden. Wird es nicht valuiert, z.B. bei Einbettung in nominaler Domäne, scheitert die Derivation nicht, da die Struktur bereits vollständig aufgebaut ist, sondern es wird der Default-Fall (ohne semantisch-pragmatische zeitliche Verankerung) realisiert. Dieser entspricht der morphologischen Form Konjunktiv. Dafür, dass einem Verb im Konjunktiv tatsächlich ein valuiertes Merkmal „fehlt“, sprechen, neben hier nur am Rande erwähnten morphologischen Argumenten, Daten zu Tempus-Effekten bei eingebetteter indirekter Rede, die fehlende temporale Unterscheidung zwischen Konjunktiv I und II und die fehlende assertive Kraft von Wurzelsätzen im Konjunktiv. In eingebetteten *dass*-Sätzen werden die *uC*-Merkmale auf T von den C-Merkmalen valuiert, welche das lexikalische C-Element bereits aus der Numeration mitbringt. Deshalb sind in der nominalen Projektion eingebettete *dass*-Deklarative von der „Konjunktivbeschränkung“ ausgenommen.

In der Korpusstudie zeigte sich, dass sich bei Einbettung von *dass*-Sätzen lexikalische Präferenzen für den einen oder anderen Modus abzeichnen, bei Einbettung unter Verben – also wenn der eingebettete Satz Zugang zum C-System des Matrixsatzes hat – jedoch immer der Indikativ präferiert wird. Wie genau Einbettung von V<sub>2</sub>-Sätzen in nicht-nominaler Domäne generiert werden kann, ist eine der Fragen, die am Ende dieser Arbeit offenbleiben. Auch über die Struktur der einbettenden NP/DP konnte hier nur spekuliert werden. Konstatiert werden konnte jedoch, dass V<sub>2</sub>-Sätze und, außer in den fraglichen Fällen von möglicherweise relationalen Nomina wie *Angst*, keine Argumente des Nomens sind. Außerdem konnte auch empirisch gezeigt werden, dass Verbmodus niemals lexikalisch selektiert ist. Mit der hier präsentierten Perspektive auf die „syntaktische Konfiguration von Konjunktiv“ ist dies auch theoretisch ausgeschlossen.

# Literatur

- Adger, David (2003): *Core syntax. A minimalist approach*. Core linguistics, 1. publ., reprint. Aufl., Oxford Univ. Press, Oxford u.a.
- Alexiadou, Artemis, Liliane M. V. Haegeman und Melita Stauru-Sēphakē (2007): *Noun phrase in the generative perspective*. Studies in generative grammar, Mouton de Gruyter, Berlin u.a.
- Bliß, Anna (2017): Die syntaktische Kategorisierung von *als*. In: S. Döring und J. Geilfuß-Wolfgang, Hrsgg., *Probleme der syntaktischen Kategorisierung. Einzelgänger, Außenseiter und mehr*. Stauffenburg Verlag, Tübingen.
- Bowen, Rhonwen (2005): *Noun complementation in English. A corpus-based study of structural types and patterns*. Dissertation, Zugl.: Göteborg, Univ., Diss., 2003., Göteborg.
- Cinque, Guglielmo (1989): On embedded verb second clauses and ergativity in German. In: D. Jaspers, Hrsg., *Sentential Complementation and the Lexicon. Studies in Honour of Wim de Geest*. Linguistic models, Foris, Dordrecht, S. 77–96.
- Connexor Oy (2018): ‘Connexor Machineese’.  
**URL:** <https://www.connexor.com/nlplib/?q=machineese>, 25.06.2018
- Duden (2016): *Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch* (= Der Duden in 12 Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache 4). 9. überarb. Aufl., Dudenverlag, Mannheim [u.a.].
- Eisenberg, Peter (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik*. 4., aktualis. und überarb. Aufl., Metzler, Stuttgart [u.a.].
- Fabricius-Hansen, Cathrine, Kåre Solfeld und Anneliese Pitz (2018): *Der Konjunktiv: Formen und Spielräume*. Stauffenburg Linguistik, Stauffenburg Verlag, Tübingen.
- Gärtner, Hans-Martin (2002): ‘On the force of V2 declaratives’, *Theoretical Linguistics* **28**(1): 33–42.
- Heck, Fabian (to appear): ‘A note on extraction from V2-clauses and the wh-copy construction in German’.
- Hentschel, Elke und Harald Weydt (2013): *Handbuch der deutschen Grammatik*. De Gruyter Studium, 4., vollst. überarb. Aufl., De Gruyter, Berlin [u.a.].
- Hornstein, Norbert und Jairo Nunes (2008): ‘Adjunction, Labeling, and Bare Phrase Structure’, *Biolinguistics* **2**(1): 57–86.
- Huddleston, Rodney D. und Geoffrey K. Pullum (2014): *The Cambridge grammar of the English language*. 7. print. Aufl., Cambridge University Press, Cambridge u.a.
- IDS (2018a): ‘CONNEXOR-Tagset’.  
**URL:** <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/referenz/connexor/syntax.html>, 25.06.2018

- IDS (2018b): ‘Das Deutsche Referenzkorpus – DeReKo’.  
 URL: <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>, 21.06.2018
- Julien, Marit (2015): ‘The force of V2 revisited’, *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* **18**(2): 139–181.
- Kanté, Issa (2010): ‘Mood and modality in finite noun complement clauses. A French-English contrastive study’, *International journal of corpus linguistics* **15**(2): 267–290.
- Liedtke, Frank (2016): *Moderne Pragmatik. Grundbegriffe und Methoden*. Narr Studienbücher, Narr Francke Attempto, Tübingen.
- Lohnstein, Horst (to appear): The grammatical basis of verb second – the case of German. In: T. Biberauer, S. Wolfe und R. Woods, Hrsgg., *Rethinking Verb Second*. Oxford University Press, Oxford.
- Mätzig, Paul (unpublished): Konjunktiv in V2-Komplementsätzen einbettender Nomina im Deutschen. Hausarbeit.
- Meindl, Claudia (2011): *Methodik für Linguisten. Eine Einführung in Statistik und Versuchsplanung*. Narr-Studienbücher, Narr, Tübingen.
- Nomura, Masuhiro (1993): ‘The semantics of the content clause construction in English’, *English Linguistics* **10**: 184–210.
- Quirk, Randolph, Sidney Greenbaum, Geoffrey Leech und Jan Svartvik (1985): *A comprehensive grammar of the English language*. Longman, London u.a.
- Reis, Marga (1997): Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In: C. Dürscheid, H. Vater, K. H. Ramers und M. Schwarz, Hrsgg., *Sprache im Fokus: Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*. Max Niemeyer Verlag, S. 121–144.
- Rizzi, Luigi (1997): The fine structure of the left periphery. In: L. Haegeman, Hrsg., *Elements of grammar. Handbook of Generative Syntax*. Kluwer Academic Publishers, Dordrecht u.a., S. 281–337.
- Schmid, Hans-Jörg (2000): *English abstract nouns as conceptual shells. From corpus to cognition*. Dissertation, Zugl.: München, Ludwig-Maximilians-Univ., Habil.-Schr., Berlin u.a.
- Searle, John R. (1969): *Speech acts. An essay in the philosophy of language*. Cambridge University Press, Cambridge.
- Sternefeld, Wolfgang (2015): *Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen*. Bd. 1, 4. überarb. Aufl., Stauffenburg Verlag, Tübingen.
- Stiebels, Barbara (2018): Polysemie und Umdeutung satzeinbettender Prädikate. In: *Wortschätze: Dynamik, Muster, Komplexität*. Walter de Gruyter GmbH & Co KG, S. 51–71.
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen. Tempus, Modus, Distanz*. Studien zur deutschen Grammatik, Narr, Tübingen.

Truckenbrodt, Hubert (2006): ‘On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German’, *Theoretical Linguistics* **32**(3): 257–306.

Vikner, Sten (2017): CP-recursion and the derivation of verb second in Germanic main and embedded clauses. In: *DGfS 2016 workshop “V2 in grammar and processing: Its causes and its consequences”*. S. 1–26.

Wurmbrand, Susi (2014): The merge condition. In: *Minimalism and beyond: radicalizing the interfaces*. John Benjamins, Amsterdam, S. 130–167.

## Quellen und Software

### CONNEXOR

Connexor Oy (2006): *Connexor, Machine Language Model*, Copyright © 1997-2006 Connexor Oy. All Rights Reserved. Confidential Information.

URL: <https://www.connexor.com/nlplib/>

### COSMAS II

Institut für Deutsche Sprache (2016): *COSMAS I/II (Corpus Search, Management and Analysis System)*, © 1991-2016, IDS, Mannheim.

URL: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>

### DeReKo

Institut für Deutsche Sprache (2017): *Das Deutsche Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache, 2017-II* (Release vom 01.10.2017). IDS, Mannheim.

URL: <http://www.ids-mannheim.de/DeReKo>

## Tabellenverzeichnis

1	Die präsensische Flexion des Verbs . . . . .	7
2	Die präteritale Flexion des Verbs . . . . .	7
3	Verteilung auf die Teilkorpora . . . . .	16
4	V <sub>2</sub> -einbettende nominale Köpfe (in Auswahl) . . . . .	17
5	Unabhängige Variablen für Studie II . . . . .	23
6	Verhältnis von lexemspezifischer V <sub>2</sub> - und Konjunktivpräferenz . . . . .	28
7	Modusverteilung in unter Verben eingebetteten Sätzen (Ergänzung) . . . . .	34
8	Modusverteilung in unter Nomina eingebetteten Sätzen (Ergänzung) . . . . .	34
9	Zusammenhang SP <sub>&lt;1.Ps.&gt;</sub> und Modus im eingebetteten Satz . . . . .	35
10	Zusammenhang prädikativer Gebrauch von <i>Gefühl</i> und Indikativ im eingebetteten Satz . . . . .	37
11	Prototypische CP-Einbettung, prädikative Verwendung und Indikativ im eingebetteten V <sub>2</sub> -Satz . . . . .	37
12	Lexemspezifische Präferenz für V <sub>2</sub> - vs. <i>dass</i> -Einbettung . . . . .	42
13	Merkmalskonfiguration der verschiedenen Satztypen aus Wurmbrand (2014)	49
14	Trefferzahlen für V <sub>2</sub> -einbettende nominale Köpfe (Studie I) . . . . .	viii
15	Annotation der semantischen Prädikatstypen (Studie I) . . . . .	ix

## Abbildungsverzeichnis

1	Konjunktivverteilung in V <sub>2</sub> -Sätzen unter Nomina . . . . .	24
2	Konjunktivverteilung in <i>dass</i> -Sätzen unter Nomina . . . . .	24
3	Konjunktivverteilung in V <sub>2</sub> -Sätzen unter Nomina und Verben . . . . .	31
4	Konjunktivverteilung in <i>dass</i> -Sätzen unter Nomina und Verben . . . . .	31
5	Beeinflussende Faktoren bei der Modusselektion . . . . .	45
6	Funktional-kompositionale Analyse des Tempus-Modus-Systems im Deutschen aus Lohnstein (to appear) . . . . .	57

# Anhang

Tabelle 14: V<sub>2</sub>-einbettende nominale Köpfe und Treffer (T) im Korpus (Studie I)

Nomen	T	Nomen	T	Nomen	T	Nomen	T	Nomen	T
Vorwurf	284	Illusion	11	Grundsatz	3	Aspekt	1	Passage	1
Eindruck	191	Bedenken	10	Information	3	Auftrag	1	Position	1
Gerücht	127	Einschätzung	10	Klage	3	Ausflucht	1	Prinzip	1
Meinung	123	Furcht	10	Legende	3	Aussicht	1	Rechtfertigung	1
Gefühl	122	Anschuldigung	9	Protest	3	Befehl	1	Regieaussage	1
Behauptung	109	Aufforderung	9	Schwur	3	Beigeschmack	1	Reklamation	1
Angst	97	Beteuerung	9	Theorie	3	Beobachtung	1	Ruf	1
Argument	90	Drohung	9	Version	3	Beschwerde- anruf	1	Verschwörungs- theorie	1
Aussage	85	Feststellung	9	Zusage	3	Bestätigung	1	Schilderung	1
Hinweis	82	Standpunkt	9	Zusicherung	3	Beurteilung	1	Seufzer	1
Verdacht	67	Ergebnis	8	Ansatz	2	Biertisch- Argument	1	Schutzbehauptung	1
Begründung	62	Unterstellung	8	Auflage	2	Bonmot	1	Sichtweise	1
Befürchtung	57	Vorwand	8	Ausspruch	2	Brief	1	Sprachregelung	1
Ansicht	55	Angabe	7	Bekundung	2	Denunziation	1	Sprichwort	1
Hoffnung	50	Auskunft	7	Botschaft	2	Deutung	1	Standardvorwurf	1
Sorge	45	Gefahr	7	Diktum	2	Diagnose	1	Statement	1
Annahme	43	Irrglaube	7	Entgegnung	2	Doktrin	1	Stellungnahme	1
Vorstellung	41	Mutmaßung	7	Formel	2	Einspruch	1	Stimme	1
Kritik	34	Ausrede	6	Gerede	2	Druck	1	Stoßseufzer	1
Bemerkung	33	Mitteilung	6	Geschichte	2	Dolchstoß- legende	1	Tatsachen- behauptung	1
Glaube	33	Spruch	6	Hauptargument	2	Einstellung	1	Tipp	1
Spekulation	32	Versicherung	6	Inhalt	2	Einwendung	1	Trost	1
Ankündigung	31	Versprechen	6	Lüge	2	Entschluss	1	Trugschluss	1
Auffassung	30	Vorhaltung	6	Mahnung	2	Erkenntnis	1	Überlegung	1
Anschein	27	Anmerkung	5	Medienbericht	2	Erwägung	1	Untergriff	1
Forderung	27	Argumentation	5	Motto	2	Erzählung	1	Verlautbarung	1
Vermutung	27	Bekanntnis	5	Panik	2	Fall	1	Schein	1
Wort	26	Haltung	5	Petition	2	Fazit	1	Versprechung	1
Einwand	24	Verdikt	5	Prognose	2	Floskel	1	Verunglimpfung	1
Darstellung	23	Warnung	5	Schlussfolgerung	2	Formulierung	1	Verweis	1
Idee	23	Anruf	4	Sicht	2	Gegrummel	1	Voraussage	1
Wunsch	23	Ansage	4	Suggestion	2	Gesäusel	1	Vorhersage	1
Schluss	21	Antwort	4	Urteil	2	Geschwätz	1	Wahnvorstellung	1
These	21	Bewusstsein	4	Vorgabe	2	Geständnis	1	Wahrnehmung	1
Gedanke	20	Bitte	4	Vorspiegelung	2	Hauptvorwurf	1	Wehklage	1
Erwartung	16	Einschränkung	4	Wahn	2	Hilferuf	1	Weissagung	1
Äusserung	15	Folgerung	4	Witz	2	Hypothese	1	Wetterprognose	1
Erklärung	15	Klischee	4	Aberglaube	1	Ideologie	1	Wink	1
Satz	15	Ratschlag	4	Andeutung	1	Kommentar	1	Wortmeldung	1
Nachricht	14	Anekdote	3	Anfangsverdacht	1	Konter	1	Zumutung	1
Überzeugung	14	Anspruch	3	Anfeindung	1	Kritikpunkt	1	Zusatz	1
Antrag	13	Aufruf	3	Angebot	1	Mär	1	Zuschreibung	1
Meldung	13	Befund	3	Anklagepunkt	1	Mäkelei	1	Zwischenruf	1
Bericht	12	Beschwerde	3	Anmaßung	1	Leistungs- prinzip	1	Zwanziger- Kritik	1
Vorschlag	12	Empfehlung	3	Anordnung	1	Mythos	1		
Vorurteil	12	Entscheid	3	Anwurf	1	Nachrede	1		

Tabelle 15: Annotation der semantischen Prädikatstypen (Studie I)

Prädikat	EinstellungsP	SagensP	GewissheitsP	div	Prädikat	EinstellungsP	SagensP	GewissheitsP	div
Aberglaube	1				Beschwerdeanruf		1		
Andeutung		1			Bestätigung		1		
Anekdote		1			Beteuerung		1		
Anfangsverdacht	1				Beurteilung	1			
Anfeindung				1	Bewusstsein	1			
Angabe		1			Biertisch-Argument		1		
Angebot		1			Bitte		1		
Angst	1				Bonmot		1		
Anklagepunkt		1			Botschaft		1		
Ankündigung		1			Brief				1
Anmaßung				1	Darstellung		1		
Anmerkung		1			Denunziation		1		
Annahme	1				Deutung	1			
Anordnung		1			Diagnose	1			
Anruf		1			Diktum		1		
Ansage		1			Doktrin	1			
Ansatz	1				Dolchstoßlegende		1		
Anschein				1	Drohung		1		
Anschuldigung		1			Druck				1
Ansicht	1				Eindruck	1			
Anspruch	1				Einschätzung	1			
Antrag		1			Einschränkung				1
Antwort		1			Einspruch		1		
Anwurf		1			Einstellung	1			
Argument		1			Einwand		1		
Argumentation		1			Einwendung		1		
Aspekt			1		Empfehlung		1		
Auffassung	1				Entgegnung		1		
Aufforderung		1			Entscheid				1
Auflage			1		Entschluss	1			
Aufruf		1			Ergebnis				1
Auftrag		1			Erkenntnis				1
Ausflucht		1			Erklärung		1		
Auskunft		1			Erwägung	1			
Ausrede		1			Erwartung	1			
Aussage		1			Erzählung		1		
Äusserung		1			Fall				1
Aussicht				1	Fazit	1			
Ausspruch		1			Feststellung	1			
Bedenken	1				Floskel		1		
Befehl		1			Folgerung	1			
Befund			1		Forderung		1		
Befürchtung	1				Formel		1		
Begründung		1			Formulierung		1		
Behauptung		1			Furcht	1			
Beigeschmack				1	Gedanke	1			
Bekennnis		1			Gefahr				1
Bekundung		1			Gefühl	1			
Bemerkung		1			Gegrummel		1		
Beobachtung			1		Gerede		1		
Bericht		1							
Beschwerde		1							

Prädikat	EinstellungsP	SagensP	GewissheitsP	div	Prädikat	EinstellungsP	SagensP	GewissheitsP	div
Gerücht		1			Schilderung		1		
Gesäusel		1			Schluss	1			
Geschichte		1			Schlussfolgerung	1			
Geschwätz		1			Schutzbehauptung		1		
Geständnis		1			Schwur		1		
Glaube	1				Seufzer		1		
Grundsatz	1				Sicht	1			
Haltung	1				Sichtweise	1			
Hauptargument		1			Sorge	1			
Hauptvorwurf		1			Spekulation	1			
Hilferuf		1			Sprachregelung				1
Hinweis		1			Sprichwort		1		
Hoffnung	1				Spruch		1		
Hypothese	1				Standardvorwurf		1		
Idee	1				Standpunkt	1			
Ideologie	1				Statement		1		
Illusion	1				Stellungnahme		1		
Information			1		Stimme				1
Inhalt			1		Stoßseufzer		1		
Irrglaube	1				Suggestion				1
Klage		1			Tatsachenbehauptung		1		
Klischee	1				Theorie	1			
Kommentar		1			These	1			
Konter		1			Tipp		1		
Kritik		1			Trost		1		
Kritikpunkt		1			Trugschluss	1			
Legende		1			Überlegung	1			
Leistungsprinzip	1				Überzeugung	1			
Lüge		1			Untergriff		1		
Mahnung		1			Unterstellung	1			
Mäkelei		1			Urteil	1			
Mär		1			Verdacht	1			
Medienbericht		1			Verdikt	1			
Meinung	1				Verlautbarung		1		
Meldung		1			Vermutung	1			
Mitteilung		1			Verschwörungstheorie	1			
Motto	1				Versicherung		1		
Mutmaßung	1				Version	1			
Mythos		1			Versprechen		1		
Nachrede		1			Versprechung		1		
Nachricht		1			Verunglimpfung		1		
Panik	1				Verweis		1		
Passage				1	Voraussage		1		
Petition		1			Vorgabe				1
Position	1				Vorhaltung		1		
Prinzip	1				Vorhersage		1		
Prognose	1				Vorschlag		1		
Protest		1			Vorspiegelung				1
Ratschlag		1			Vorstellung	1			
Rechtfertigung		1			Vorurteil	1			
Regieaussage		1			Vorwand		1		
Reklamation		1							
Ruf		1							
Satz		1							
Schein				1					

Prädikat	Einstel- lungsP	SagensP	Gewiss- heitsP	div
Vorwurf		1		
Wahn	1			
Wahn- vorstellung	1			
Wahrnehmung	1			
Warnung		1		
Wehklage		1		
Weissagung		1		
Wetterprognose	1			
Wink		1		
Witz		1		
Wort		1		
Wortmeldung		1		
Wunsch	1			
Zumutung				1
Zusage		1		
Zusatz		1		
Zuschreibung	1			
Zusicherung		1		
Zwanziger- Kritik		1		
Zwischenruf		1		
Summe: 228	72	129	13	14
in %: 100	31,58	56,58	5,7	6,14